

Seniorenheim-Magazin

Fachmagazin für Einkauf und Management

Ausgabe 02/2024

- ▶ Digitale Pflegerevolution:
Effizienz trifft Menschlichkeit
- ▶ Mit Herz und Technik:
Fortschritte in der Demenzpflege



Abonnieren Sie hier Ihr
kostenloses E-Paper!



2024

Gezielte Meldungen und automatische Dokumentation!

Digitale Pflegeassistentz als Unterstützung für Ihr Pflegepersonal!

Alles aus einer Hand für Ihr Pflegeheim

Gemeinsam digitalisieren Carechamp und the-Company.de Ihre Einrichtung und machen Sie fit für die Zukunft! Dabei wird das Pflegeassistentzsystem Carechamp in Ihr bestehendes Kommunikationssystem, einschließlich Lichtruf, Telefonanlage und Pflegesoftware nahtlos integriert.

Ihre Vorteile:

- Kein Schulungsaufwand - Meldungen erfolgen über die bereits installierten Systeme.
- Effiziente Pflegeprozesse - Entlastung durch automatische Dokumentation

PROSUM 
gemeinsam, mehr, wert

Partner?
Fragen Sie nach
Ihren Vorteilen!

Zimmer 105 - 07:18 Uhr
Abweichung Körpertemperatur

Zimmer 109 - 06:02 Uhr
Aufstehen erkannt

Zimmer 121 - 03:49 Uhr
Sturz erkannt

Gemeinsam mit the-company.de erhalten Sie:

- Einen Ansprechpartner für ihre Digitalisierungsmaßnahmen
- Über 30 Jahre Erfahrung mit Kommunikationslösungen
- Kosteneffiziente Planung
- Kostenlose Beratung zur Refinanzierung
- Erstklassige Bestandsaufnahme Ihrer IT Infrastruktur
- Zuverlässiger Support

IHRE SENIORENEINRICHTUNG stark im WEB



Gewinnen Sie
Top-Arbeitskräfte
durch ein
starkes Image



Professionelle
Präsentation
durch starke
Online-Präsenz



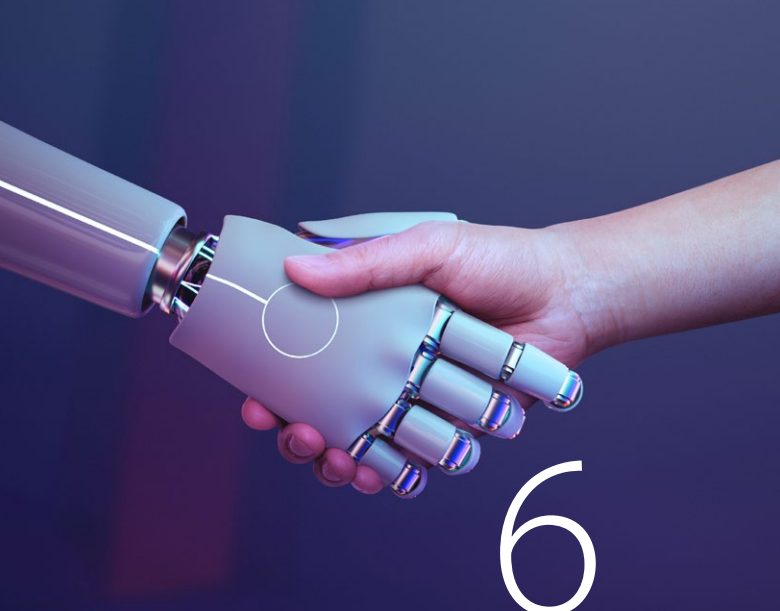
Perfekt angepasst
auf Anforderungen
Ihrer Senioren-
einrichtung



**JETZT
CODE
SCANNEN!**

Beispiel-Website
öffnen und mehr
erfahren





6



16



13



25

Inhalt No. 02/24 (Die Titelthemen sind in rot hervorgehoben)

Expertenrat

Wie lässt sich KI mit dem Datenschutz vereinbaren?

Ihre Mitarbeiter sind so gut wie Ihre Führungsqualitäten, Teil 2

Feedbackgespräche zur Förderung person-zentrierter Pflege von Menschen mit Demenz

Pflege und Hilfsmittel

Die Tovertafel in der Begleitung von Menschen mit Demenz – Ergebnisse einer Evaluationsstudie
Pilotstudie zum Einsatz von Exoskeletten
Kommunikation bei Menschen mit Demenz, Teil 1

Reinigung, Hygiene, Bekleidung und Wäsche

Gesundes Raumklima: Viel Luft nach oben
Vielfalt ist gefragt – bei Produkten, Passformen und Größen

6	Wie ausgefeilte Logistik im Textilservice die Rundum-Versorgung der Bewohner garantiert	32
8	Digitalisierung, Software und Kommunikationslösungen	
	Digitalprojekte erfolgreich umsetzen	36
13	Wie Thrombosen vermieden und Pflegekräfte entlastet werden können	40
	Wie gerätegestützte Telemedizin das Leben von Patienten, Pflegekräften und Ärzten verbessert	44
16	Bau, Sanierung, Haus- und Gebäudetechnik	
20	Zugänglichkeit auf Terrassen und Balkone für alle – selbst mit Stehbrett oder Pflegebett	48
22		
25	Gestaltung von Räumen, Innen- und Außenbereichen	
	Basalstimulierende Raumausstattung – weit mehr als nur Wohlfühlambiente!	52
30		



44



58



54



62

Küche, Speisenverteilung, Ernährung

Glutenfrei (ver)pflegen: Unterstützung für Patienten mit Zöliakie
Pflegerische Beratung zum Schwerpunkt Ernährungsmanagement

54

56

Blinde, Sehbehinderte und Hörgeschädigte

Der Weg zur sehgerechten Senioreneinrichtung:
Fallstudie Seniorenzentrum Wohnen am Schlossanger

58

Unternehmensführung

Neue Gesetze und Fördermöglichkeiten

60

Personalwesen, Fortbildung und Fachveranstaltungen

Mitarbeiterbindung: Nur Gehalt als Motivation?
Personalgrenzen in Pflegeeinrichtungen aus arbeitsrechtlicher Sicht

62

64

Impressum

Herausgeber: Eiers Media

Verantwortlich: Oliver Eiers

Chefredakteur: Timo Vogel

Bernhard-Winter-Str. 25, 55120 Mainz

Telefon: +49 9131 9189491

info@seniorenheim-magazin.de

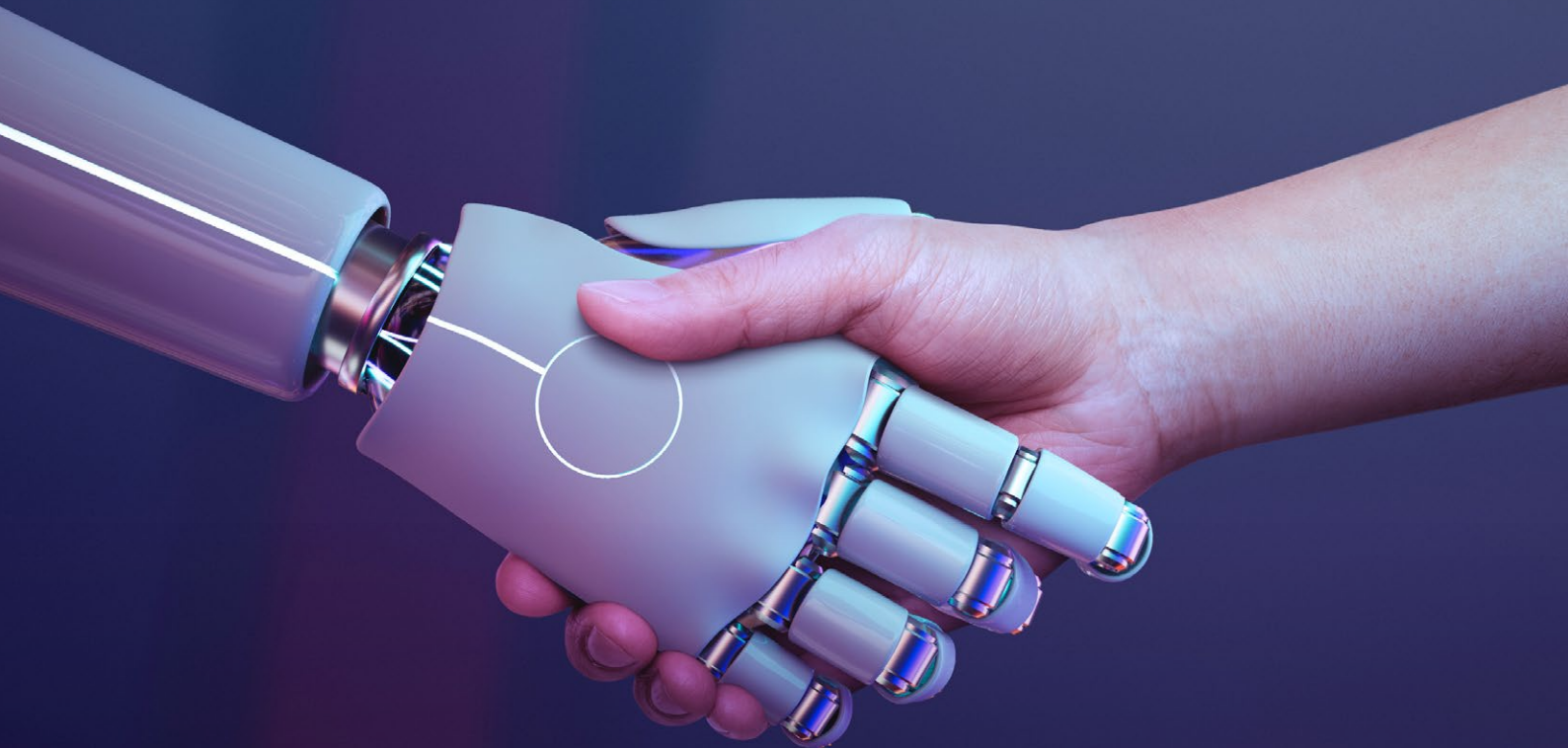
www.seniorenheim-magazin.de

Layout und Gestaltung:

Powerlge – Strategie & Visuelle Kommunikation

www.getroyer.com

Titelfoto: © Pavel Danilyuk



Künstliche Intelligenz in der Pflege

Wie lässt sich KI mit dem Datenschutz vereinbaren?

Glaubt man den Fürsprechern neuer Technologien, dann werden Anwendungen, die auf künstlicher Intelligenz (KI) basieren, auch den Gesundheits- und Pflegesektor revolutionieren. Aber stimmt das wirklich?

von Maximilian Klose (Experte für Cloud- & Cyber-Security) und Thomas Althammer (Geschäftsführer, beide bei Althammer & Kill GmbH & Co. KG)

Künstliche Intelligenz kann in einem Bereich, in dem es vor allem auf Fürsorge von Mensch zu Mensch ankommt, Fachkräfte keinesfalls ersetzen. Aber sie kann Prozesse effizienter gestalten, sodass Pflegende von administrativen Aufgaben entlastet werden. Damit dies im Pflegealltag funktioniert, gilt es Chancen und Risiken, Datenschutz und IT-Sicherheit mitzudenken.

Was umgangssprachlich als KI bezeichnet wird, betrifft technologische Anwendungen, die auf maschinellem Lernen, Robotik, Spracherkennung und darüber hinaus Augmented Reality basieren. Durch sie kann die **Patientenversorgung individualisiert, Verwaltungs- und Pflegeaufgaben sowie**

Dokumentation und Kommunikation verbessert und Diagnostik und Behandlung differenziert abgestimmt werden. Man denke nur an Routenplanung und Stauererkennung im Auto. Wenn die Routenplanungsdaten mit Einsatzplänen in der ambulanten Pflege und dem Krankentransport kombiniert werden, lässt sich der Ressourcen-Einsatz weiter optimieren, indem Hol- und Bringdienste so geplant werden, dass sie bestmöglich auf die Verkehrslage, den Dienstplan, aber auch die Bedürfnisse der Pflegebedürftigen abgestimmt sind. Auch Sturzerkennungs-Apps, Sprachassistenten, Diagnose-Apps wie 'dermanostic' oder Textverarbeitung mit ChatGPT funktionieren mittels KI und werden heute schon genutzt.

Rechtliche Grundlagen für Pflegeorganisationen

Je nach Organisation greift die DSGVO, das Gesetz über den Datenschutz der Evangelischen Kirche (DSG-EKD) für diakonische Einrichtungen oder das Gesetz über den Kirchlichen Datenschutz (KDG) für Einrichtungen der Caritas. Alle drei Vorschriften enthalten (noch) keine spezifischen Hinweise zu ‚Künstlicher Intelligenz‘ oder ‚Maschinellern Lernen‘. Zunächst gelten also die gleichen Regeln für den Umgang mit personenbezogenen Daten, wie bei allen anderen IT-Systemen.

Aktuell werden die datenschutzrechtlichen Anforderungen hinsichtlich KI in Fachkreisen sehr kontrovers diskutiert. Letztlich wird die europäische KI-Verordnung (AI-Act) künftig den Maßstab für die Bewertung von KI-Anwendungen in der EU setzen. Die Vorgaben der DSGVO bzw. die Kirchengesetze zum Datenschutz werden durch die KI-Verordnung nicht ersetzt (Art. 2 Abs. 7 AI-Act), sondern sind bei einem Personenbezug von Daten im Kontext von KI parallel anzuwenden. Dies hat Auswirkungen auf die Rechte von Betroffenen z. B. im Zusammenhang mit automatisierten Entscheidungen im Einzelfall einschließlich Profiling.

Den Einsatz neuer Technologien verantwortungsvoll gestalten

Auch wenn vieles sich erst entwickeln muss, Digitalisierung und KI werden elementare Bestandteile unserer Arbeitswelt werden. Deshalb ist es wichtig, Mitarbeitende aller Altersstufen mitzunehmen und für Vorteile sowie Grenzen von KI-Anwendungen zu sensibilisieren.

Ausprobieren und Ergebnisse kritisch prüfen sind gute Ratgeber im Umgang mit KI. Es sollten dabei keine sensiblen Informationen geteilt werden. Oftmals ist KI ein guter Impulsgeber, wenn es z. B. um das Schreiben von Texten geht. Das entbindet uns aber nicht davon, die erzeugten Ergebnisse auf ihren Wahrheitsgehalt hin genau zu überprüfen. Die KI-basierten Textgeneratoren verstehen die selbst erzeugten Texte nicht – sie kombinieren nur Wortfolgewahrscheinlichkeiten und erzeugen aus erlernten Datenbeständen eine Antwort, die auf uns sehr überzeugend wirkt, aber nicht zwingend richtig sein muss. Wenn die Quellen von schlechter Qualität sind oder die Fragestellung missverständlich ausgedrückt wird, produziert ChatGPT Falschaussagen, ohne rot zu werden. Es braucht weiterhin einen Menschen, um Fragestellungen zu formulieren und die Antwort zu interpretieren.

Auf der anderen Seite stehen mit „Grounding“ und „Retrieval-augmented Generation“ (RAG) bereits leistungsfähige Technologien bereit, um eigene Daten ohne vorheriges Training mithilfe von Standard-KI-Modellen verarbeiten zu lassen. Beim Grounding wird der Fragestellung ein Kontext gegeben, z. B. wenn vertrauenswürdige Daten und Quellen angereichert werden. RAG ist eine besondere Form des Groundings, bei der die Nutzung des KI-Modells mit Suchergebnissen aus einer Dokumentensammlung, einer Datenbank

oder mit Ergebnissen einer Internetsuche erweitert wird. Das Wissen für die Antwort stammt also aus verknüpften Quellen und nicht aus dem Sprachmodell selbst. So lassen sich beispielsweise Klienten-Akten zusammenfassen oder Fragen zu Daten beantworten, ohne dass diese Daten selbst in das Sprachmodell aufgenommen werden.

Leitplanken für den Umgang mit KI

Die Gestaltung einer KI-Richtlinie und zugehöriger Nutzungsbedingungen ist unbedingt empfehlenswert, um grundlegende Regeln für den Einsatz festzuhalten. In der Praxis sind erste Muster verfügbar, z. B. von Vediso e. V. oder dem Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung e. V. Diese bieten eine gute Orientierung, sollten aber immer im Kontext der eigenen Organisation verfasst werden. Dazu gehört ein Aushandlungsprozess, der die Unternehmensstrategie, mögliche Einsatzszenarien, aber auch ein Verständnis über Grenzen und Nicht-Geltung umfasst. Je nach Kenntnisstand und Zielsetzung bietet es sich an, externe Berater einzubinden.

Auch wenn im Spannungsfeld KI und Datenschutz mehr Fragen offen als beantwortet zu sein scheinen, es gibt große Potenziale, KI in der Sozialwirtschaft verantwortungsvoll und zum Wohle der Menschen zu nutzen. Bis zur Klärung der aufgezeigten Unklarheiten müssen Sozialunternehmen mit der aktuellen Rechtsunsicherheit umgehen.

Auf einen Blick

- 1. Unterstützung, nicht Ersatz:** KI kann Pflegekräfte von administrativen Aufgaben entlasten, aber sie ersetzt nicht die menschliche Fürsorge.
- 2. Technologische Vielfalt:** KI umfasst maschinelles Lernen, Robotik, Spracherkennung und Augmented Reality, die zur Individualisierung der Patientenversorgung und Optimierung von Verwaltungsaufgaben beitragen können.
- 3. Datenschutzregelungen:** Aktuelle Datenschutzgesetze wie die DSGVO gelten auch für KI, obwohl spezifische Hinweise zu KI noch fehlen. Eine europäische KI-Verordnung ist in Diskussion.
- 4. Mitarbeiter einbinden:** Digitalisierung und KI werden zunehmend wichtig. Es ist entscheidend, Mitarbeiter aller Altersstufen für den Umgang mit KI zu sensibilisieren.
- 5. Richtlinien und Leitplanken:** Die Erstellung von KI-Richtlinien und Nutzungsbedingungen ist empfehlenswert, um den Einsatz von KI verantwortungsvoll zu gestalten. Muster und externe Beratung können dabei unterstützen.



Ihre Mitarbeiter sind so gut wie Ihre **Führungsqualitäten**

Teil 2 – von Thomas Eckardt

Sie wünschen sich selbstständige Mitarbeiter, die Entscheidungen mittragen, in ihrem Verantwortungsbereich schnell und konsequent selbst entscheiden und mit Ihnen gemeinsam erfolgreich sein wollen? Dann sind Führungsqualitäten gefragt!

In **Teil 1** dieser Artikelserie (Seniorenheim-Magazin, Ausgabe 01/2024) ging es um drei Prinzipien guter Führung: Mitarbeiter einbeziehen, Ziele vereinbaren und die Zusammenarbeit fördern. Kommen wir nun zu 4 weiteren Prinzipien, die Sie zu einem guten Entscheidungsträger machen.



4. Prinzip: Informieren Sie

Information ist ein notwendiger Prozess der Kommunikation, um zweckdienlich und dosiert Wissen zu verteilen. Dabei soll Verantwortung gefördert werden. Als Führungsinstrument beinhaltet Informieren die Aufgabe, Kommunikationswege in alle Richtungen aufzubauen, offen zu halten und diese zu benutzen. Information und informieren beschreibt zum einen zweckorientiertes Wissen, d. h. den Inhalt und Gehalt einer Nachricht; zum anderen die Tätigkeit des Informierens.

Diese Tätigkeit umfasst die Mitteilung und die Weitergabe von Informationen durch Sie an Ihre Mitarbeiter (aber auch umgekehrt). Der Prozess des Informierens ist damit aber noch nicht abgeschlossen, denn die Information soll ja beim Mitarbeiter ankommen, von ihm aufgenommen und durch sein Verhalten beantwortet werden. Informationen (durch einen

kommunikativen Prozess) sind die Voraussetzungen, um überhaupt etwas tun zu können. Sie machen deutlich, wer wie führt (Art und Weise des Führungsstils).

Jeweils ist dabei zu unterscheiden, welche Informationen Sie geben müssen und welche Sie geben können. Diese handlungsbestimmte Unterscheidung muss in der Regel in Abhängigkeit der situationspezifischen Gegebenheiten getroffen werden (Informationsdefizit vs. Informationsüberflutung, beanspruchen auch Bring- und Holschuld).

Der jeweilige Informationsbedarf lässt sich aus den für die Zielerreichung notwendigen Daten ableiten. Begleitet werden die zweckorientierten Daten durch Informationen, die das Arbeitsklima, die Zusammenarbeit und die Zufriedenheit der Mitarbeiter erhöhen (sog. Hintergrundinformationen). Insgesamt sind Gelegenheiten für einen Informationsaustausch sowie Spielregeln hierfür zu vereinbaren.

In der Regel sind die subjektiven Informationswünsche Ihrer Mitarbeiter sehr hoch. Durch rechtzeitige, angemessene und regelmäßige Information werden sie in Aufgabenstellungen miteinbezogen und mitbeteiligt.

Veränderungen sollten, wenn möglich, schon im Vorfeld angekündigt werden. Der Satz „Wissen ist Macht“ (F. Bacon) bringt die Dimension der Informationspolitik ins Spiel. Das

bewusste Vorenthalten von Informationen oder deren gezielte Streuung können Anzeichen von Machtpolitik sein.

5. Prinzip: Delegieren Sie

Arbeitsteilige Arbeitsabläufe setzen eine „Verteilung“ von Aufgaben voraus. Als Vorgesetzter entlasten Sie sich durch Aufgabenverlagerung von oben nach unten, Sie übertragen also Arbeitsvorgänge und Entscheidungen auf die Ebene Ihrer Mitarbeiter. Dabei delegieren Sie vor allem die „Ausführungsverantwortung“, nicht aber Ihre „Führungsverantwortung“. Sie können sich also nicht grundsätzlich aus der Verantwortung stellen. Gleichzeitig müssen mit der Delegation die notwendigen Befugnisse an Ihre Mitarbeiter weitergegeben werden.

Die Übertragung festumrissener Aufgabenbereiche, inklusive Kompetenz und Verantwortung, schafft autonome Handlungsspielräume für Ihre Mitarbeiter. Sie berechtigt und verpflichtet die Delegationsempfänger zur Aufgabenerfüllung.

In der Regel werden in einem Gespräch zwischen Ihnen als dem Vorgesetzten und Ihren Mitarbeitern Absprachen getroffen, die das „Delegations-Paket“ klar definieren. Die damit verbundenen Ziele, Aufgaben und Entscheidungsbefugnisse



RUTSCH- UND TRITTSICHER



WIDERSTANDSFÄHIGKEIT



PFLEGELEICHT



WARM & WEICH
ANZUFASSE



HYGIENISCH UND
PFLEGELEICHT

VINYLDISIGNBÖDEN FÜR SENIOREN- UND PFLEGEEINRICHTUNGEN

Für mehr Infos einfach
QR-Code scannen



**BEAU
FLOR®**
we decorate your floor

müssen abgestimmt und evtl. betroffene Dritte informiert werden. Durch das selbstständige Entscheiden und Handeln Ihrer Mitarbeiter verbessert sich deren Arbeitsqualität. Leistungspotenziale werden mobilisiert und Steigerungen der Arbeitszufriedenheit wahrscheinlicher. Dies gilt besonders dann, wenn Ihre Mitarbeiter sich angemessen gefordert fühlen.

Delegation sollte nicht nach starren Mustern („Für diese Aufgabe haben wir Herrn Meyer“) verlaufen, sondern als Entwicklungschance genutzt werden. Die Mitarbeiter sollten die Chance haben, sich als Fachkraft für eine delegierte Aufgabe persönlich weiterzuentwickeln. Delegation an „Lieblinge“, Spezialisten oder an Leute auf sog. „schwarzen Listen“ („Nutze diese Chance, die keine ist“) stellt keine Förderung dar.

Ein ausgewogenes und gerechtes Bild erreichen Sie als Vorgesetzter durch rotierende, streuende bzw. flexible Delegation. Gehen Sie die Delegationsaufgaben an wie ein Zirkeltraining: Mit etwas Übung werden viele Ihrer Mitarbeiter regelrecht trainiert. Geben Sie kleine Projekte ab, um aus dem Anfänger einen Profi zu machen. Lassen Sie Ihre Mitarbeiter auch in andere Arbeitsbereiche hineinschauen, den Buchhalter in den Vertrieb, den Verkäufer ins Marketing und umgekehrt.

Der Vorteil: Ihre Mitarbeiter erwerben viel Kompetenz und sind vielfältig einsetzbar. Ausfälle in Projekten sind leichter auszubalancieren. Das gilt vor allem dann, wenn Sie die „Dreibein-Lösung“ präferieren, also einem Vorgesetzten immer zwei Stellvertreter hinzufügen.

Verwechseln Sie Delegation nicht damit, sich unangenehme Arbeiten einfach vom Hals zu halten. Nehmen Sie die Delegation auch nicht zurück, indem Sie als Vorgesetzter ungerechtfertigt Eingriffe in den Aufgabenbereich Ihrer Mitarbeiter vornehmen. Klären Sie die geordnete Berichterstattung, damit niemand das Ziel aus den Augen verliert.

6. Prinzip: Kontrollieren

Kontrolle als Führungsinstrument verstanden, bedeutet Sicherstellung und Unterstützung bei der Erledigung von klar definierten Zielen und Aufgaben. Die Absprache von „Etappenzielen“ und die gemeinsame Überprüfung des Erreichten (Soll-Ist-Vergleich) bietet jederzeit sowohl dem Mitarbeiter als auch dem Vorgesetzten die Gewähr, steuernd in die Ereignisse eingreifen zu können. Kontrolle ist somit weniger ein „auf die Finger schauen“, sondern vielmehr das Angebot, in vorher abgesprochenen Zeiträumen das Erarbeitete zu überprüfen und mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Kontrolle ist die Chance zur Korrektur und Bestätigung (Mitverantwortung des Vorgesetzten)! Hierdurch wird Kontrolle auch zu einem Instrument der Verhaltensbeeinflussung.

Kontrolle muss Sinn machen. Die durch Kontrolle gewonnenen Informationen sollen auf relevante Weise sichtbare Effekte für das weitere Vorgehen haben. Jeder Mitarbeiter reagiert unterschiedlich auf Kontrolle. Dem einen verschafft sie

Sicherheit, dem anderen ist sie unangenehm („Wieso vertraut mir der Chef nicht?“) oder führt sogar zur Aufgabe („Wenn ich für jeden Schritt Rechenschaft ablegen muss, dann kann er das auch allein machen!“).

Das **Wahrnehmen, Feststellen und Korrigieren** allein genügt nicht. Zur wirksamen Kontrollarbeit gehören drei Schritte:

1. Feststellen (Wie geht der Mitarbeiter sein Projekt an?)
2. Gemeinsame Ursachenanalyse bei Soll-Ist-Abweichungen (Welche Ursachen kommen dafür in Betracht?)
3. Ideen entwickeln und Maßnahmen ergreifen (Wie kann man die Ursachen beseitigen?)

Dies auf angemessene Weise zu vermitteln, ist eine anspruchsvolle Aufgabe für den Vorgesetzten. Er sollte seine Mitarbeiter in einem offenen Gespräch über den Anlass seiner „Kontrollen“ informieren und ihnen verdeutlichen, warum er nachfragt. Das „Was“ und „Wie“ der Kontrolle muss klar und eindeutig formuliert werden. Im Arbeitsalltag ist Kontrolle ein sensibles Thema und will dementsprechend gehandhabt werden. Rechnen Sie mit Schwierigkeiten, mit Abwehrreaktionen und Widerständen.

Sowohl für Vorgesetzte als auch für Mitarbeiter ist Kontrolle immer mit Unsicherheit und gewissen Ängsten verbunden. Dies ist zunächst völlig normal und hat mit der Vielzahl der negativen Kontrollerfahrungen zu tun, die jeder Mensch erlebt hat und die in Kontrollsituationen stets (bewusst oder unbewusst) mitschwingen. Daher sollten Sie bei Kontrollen zunächst Schutzreaktionen als etwas Normales einkalkulieren. Umso wichtiger ist es, dass Sie nicht durch falsches oder ungeschicktes Verhalten zusätzliche und unnötige Schutzreaktionen provozieren.

Widerstände gegen Kontrollen überwinden Sie z. B. über eine offene Aussprache – auch über die Notwendigkeit von Kontrollen. Überhaupt müssen Sie auch nach einer Delegation im Gespräch bleiben, damit die Kontrolle nicht den Anstrich von „überraschender Überprüfung“ erhält.

In einem offenen Gespräch sollte darüber gesprochen werden, was an neuen Kontrollen unangenehm, störend oder schwierig für das Vertrauensverhältnis erlebt oder vermutet wird. Wenn solche Befürchtungen frei geäußert werden dürfen, wird die Energie nicht in Vorbehalten und Widerständen gebunden, sondern frei für den sachlichen Teil der Kontrolle. Bei jeder Kommunikation kann zwischen einer sachlichen Ebene (Inhalt) und einer emotionalen Ebene (Beziehung) unterschieden werden.

Gerade bei so sensiblen Themen wie Kontrolle wird die emotionale Beziehungsebene in besonderem Maße angesprochen und all das, was auf dieser Ebene nicht direkt benannt und angesprochen wird (z. B. Vertrauensverhältnis), äußert sich unumgänglich (versteckt) auf der sachlichen, der Inhaltsebene.

Der Homecare-sauger für jede Anforderung

Exactly what I need

Lückenlose Kontrollen sind übrigens weder praktisch möglich noch psychologisch wünschenswert. Vorgesetzte, die grundsätzlich davon ausgehen, dass ihre Mitarbeiter zu Fehlern neigen, werden deren Arbeit eher lückenlos kontrollieren. Die Mitarbeiter stellen sich innerlich in der Weise darauf ein, dass sie registrieren: „Da ist ja einer, der doch alles kontrolliert.“ Sie setzen sich nicht mehr verantwortlich ein, reagieren mit nachlässiger Arbeit, Fehlern etc. und verlassen sich auf die Kontrolle. Der Vorgesetzte verstärkt also genau das, was er vermeiden möchte, indem er den Antrieb zur Selbstverantwortung und Selbstkontrolle blockiert. Kontrollen sollen somit so weit wie möglich abgebaut und durch stichprobenartige Orientierung ersetzt werden.

Das Kernproblem eines jeden Kontrollvorgangs liegt in der Frage: Wie können Sie – bei allem, was Ihnen, gewollt oder ungewollt, die Sicht vernebelt – ein möglichst klares unverfälschtes Bild bekommen, aus dem sich richtige Folgerungen ziehen lassen? Indem Sie sich aufmachen und durch Ihr Unternehmen gehen.

Eine entscheidende Verantwortung als Vorgesetzter liegt darin, die Mitarbeiter zu befähigen, anspruchsvolle Aufgaben zu bewältigen. Ziel sollte es sein, die Eigenverantwortung und Selbstständigkeit der Mitarbeiter zu fördern, sie bei ihrer Entscheidungsfindung zu unterstützen und als Spiegel ihres Handelns zu fungieren. Dieser Prozess lässt sich mit dem Begriff „Coaching“ beschreiben.

7. Prinzip: Fördern Sie Ihre Mitarbeiter

Eine wesentliche Aufgabe von Führungskräften besteht in der Förderung ihrer Mitarbeiter. Hier kommt zum einen die fachliche Entwicklung zum Tragen, indem die Mitarbeiter Aufgaben zu bearbeiten haben, die ihren Kenntnissen und Fähigkeiten entsprechen, jedoch gleichzeitig Lerngewinne permanent ermöglichen: „**Job enlargement**“ erweitert den Aufgabenspielraum quantitativ und gibt den Mitarbeitern Einblick in verschiedene Tätigkeits- und Verantwortungsgebiete. „**Job enrichment**“ erweitert den Aufgabenspielraum qualitativ in dem Sinne, dass die Mitarbeiter steigende Verantwortung und Entscheidungsfreiheit für entsprechend komplexe Arbeitsinhalte und Projekte erhalten.

So fördern Führungskräfte neben der fachlichen Entwicklung auch die persönliche Entfaltung ihrer Mitarbeiter. Sie werden als Know-how-Träger anerkannt und somit in ihrem Gefühl des Selbstvertrauens unterstützt. Zunehmende Selbstständigkeit bei der Erfüllung von Aufgaben sowie der Arbeit in Projektgruppen und Teams erfordern soziale Kompetenz im Umgang mit anderen Menschen und ermöglicht so individuelles Wachstum.

Anerkennung sowie konstruktive Kritik geben den Mitarbeitern einen qualitativen Orientierungsmaßstab und zeigen konkrete Ansatzpunkte zur Optimierung ihrer Ressourcen. Parallel zu den Anforderungsveränderungen werden Weiterbildungsformen „off the Job“ notwendig, die den Mitarbeitern vor allem im Verhaltensbereich Anregungen zur Gestaltung von (kommunikativen) Beziehungen geben.

Über den Autor:

Thomas Eckardt, der Autor, der nicht nur theoretische, sondern auch praktische Erfahrungen in seinen Büchern verarbeitet. Als Psychologe und Coach weiß er, welche Informationen die Leser brauchen. 30 Jahre Erfahrung und aktuelles Wissen machen seine Ratgeber zu einem regelmäßigen Begleiter von Fach- und Führungskräften.

Kontakt: Dipl.-Psych. Thomas Eckardt, Am Oberfeld 12, 35606 Solms, Tel. 06441 – 960 74, info@eckardt.online, www.eckardt.online

Keine Anwenderfehler

Schneller Wiedereinsatz

Sicheres Absaugen

Vielseitiger Einsatz



- Anzeige -



NEU & FRISCH: Die Pflege-Messe Pro Care stellt sich vor.

Hannover – Die Pro Care feiert am 11. und 12. Februar 2025 ihre Premiere auf dem Messegelände in Hannover und stößt auf große Resonanz.

„Ein etablierter Standort in Norddeutschland, ein bekannter Veranstalter und viel Potenzial – natürlich gestaltet opta data als Vorreiter diese Messe mit“, sagt Tony Altimari von opta data. Über 60 Unternehmen, darunter verdi, Nutrio und biozoon, haben bereits ihre Teilnahme zugesagt.

In Halle 7 präsentieren Aussteller ihre Produkte und Dienstleistungen. Im InnoCircle, dem Innovationsbereich der Messe, stellen Start-ups ihre Branchen-Lösungen vor. Themen wie **Fachkräftegewinnung, Digitalisierung in der Pflege** und **betriebliches Gesundheitsmanagement** sind im Fokus. Auf der Hauptbühne gestalten neben politischer Prominenz und Branchenexperten auch Aussteller das Programm aktiv mit. Begleitend findet im Convention Center ein Pflegekongress statt.

Die Pro Care richtet sich ausdrücklich an alle Akteure im Pflegebereich. Entscheidungsträger ebenso wie Menschen, die direkt mit Pflegebedürftigen arbeiten. Dabei werden alle Bereiche der Pflege einbezogen: **stationär und häuslich, alle Altersgruppen der Pflegebedürftigen und alle Ursachen, die zu Pflegebedürftigkeit führen.**

Ein Augenmerk liegt auf der **mental und körperlichen Gesundheit von Pflegekräften**, mit Angeboten zu **Work-Life-Balance und Burn-out-Prävention auf der Aktionsfläche „Die Ladestation“**. Das entspricht dem Spirit der Messe. Die Pro Care ist konstruktiv, lösungsorientiert und blickt nach vorne.

Kontakt:
Heike Grosch
Project Director Pro Care | Tel. +49 511 89-30425
heike.grosch@messe.de | www.pro-care-hannover.de

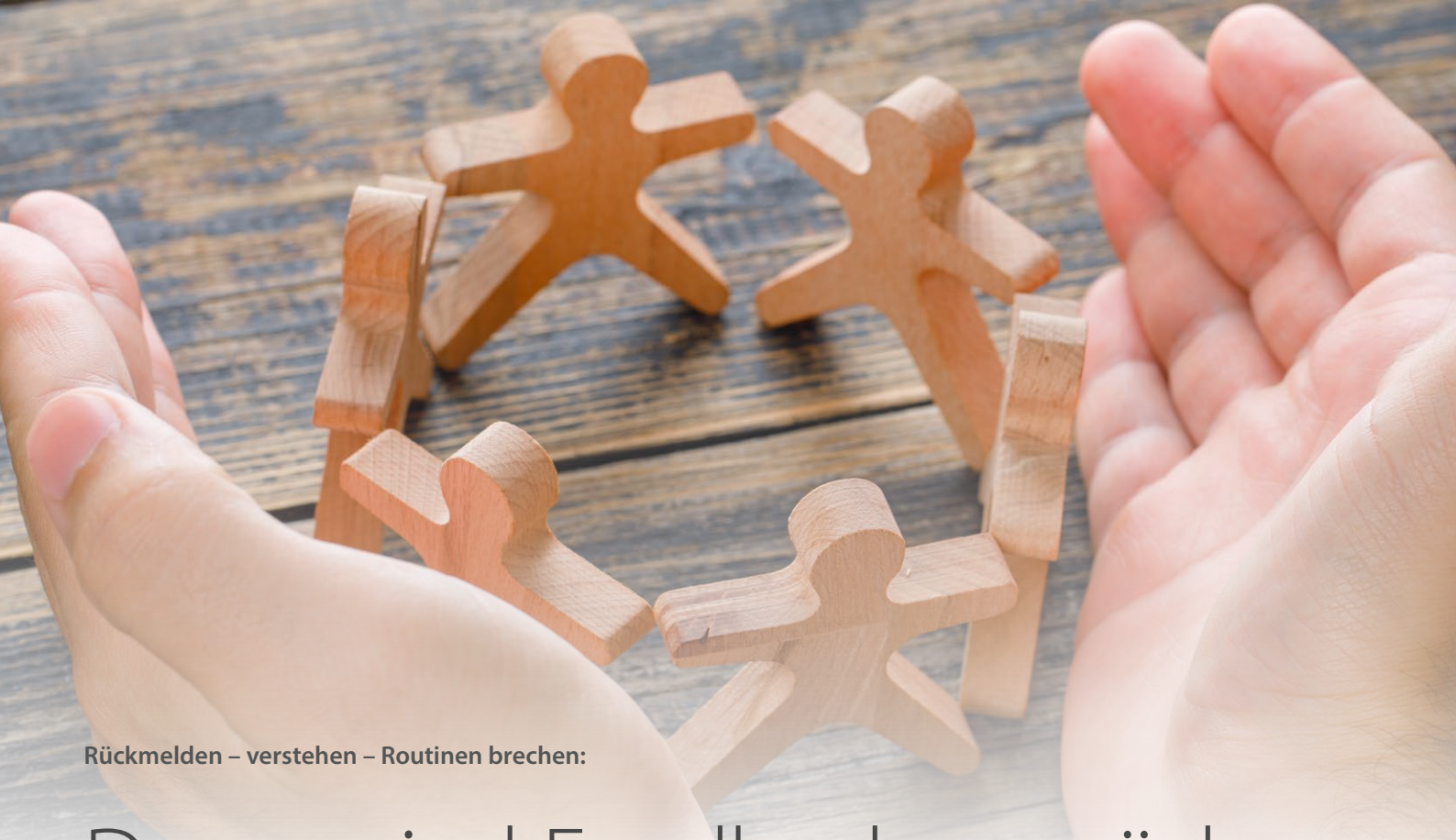
Foto: Lumos.sp – stock.adobe.com

**Täglich lesen,
was die Pflege bewegt.
Kostenloser Newsletter.
Jetzt anmelden!**



CARE VOR9

www.carevor9.de



Rückmelden – verstehen – Routinen brechen:

Darum sind Feedbackgespräche zur **Förderung person-zentrierter Pflege** von Menschen mit Demenz so wichtig

von Dr. phil. Stefanie Wiloth (Dipl. Gerontologin, Akademische Rätin, Institut für Gerontologie, Uni Heidelberg, Literatur bei der Verfasserin)

Die Begleitung von Menschen mit Demenz ist anspruchsvoll. Wenn Pflegefachpersonen Menschen mit Demenz (MmD) begleiten, dann immer mit dem Ziel, deren subjektive Lebensqualität zu wahren. Dabei gilt es, sich stets die Frage zu stellen, wie MmD ihre Umwelt

wahrnehmen, wie sie auf diese reagieren und inwiefern man ihnen die Möglichkeit gibt, diese Umwelt auch selbstbestimmt mitzugestalten. Der Anspruch der Begleitung von MmD ist daher, die Autonomie der Betroffenen zu fördern und sie folglich zur Selbstverwirklichung sowie zur Gestaltung ihrer Erlebens- und Lebenswelt zu befähigen. Dies gelingt vor allem durch eine empathische und wertschätzende Kommunikation – auch und gerade dann, wenn die Betroffenen erhebliche Sprachdefizite aufweisen. Es muss ein sozialer Interaktionsraum aufgebaut werden, in dem

Abbildung 1:
Beobachtungsschema in H.I.L.DE.-QS zur Erfassung der Interaktionsqualität
zwischen Menschen mit Demenz und Pflegefachpersonen

Beobachtete Emotion	Beginn	Verlauf	Ende	Auslösefaktoren (z. B. Verhalten der Pflegeperson, Störfaktoren...)
Freude (Lächeln, strahlender Blick etc.)				
Wohlbefinden (freundliche, ruhige Gestik)				
Entspannung (Folge von erlebter Anspannung)				<i>Berührung durch PK und Lächeln</i>
Keine Stimmungslage				
Misempfinden (Unwohlsein, Unruhe)				
Unsicherheit (fragender Blick etc.)				<i>Fremde Person wird nicht vorgestellt</i>
Angst (Zittern, Rufen, schnelles Atmen)				
Traurigkeit (gesenkter Blick, Weinen, Seufzen...)				
Ärger (zusammengezogene Augenbrauen...)				<i>Haare kämmen ohne Ankündigung</i>
Schmerz (Verzerrtes Gesicht, Stöhnen...)				

durch gegenseitige verbale und nonverbale Stimulierung bzw. Anregung und durch ein Aufeinander-Eingehen bzw. durch das Reagieren auf Signale des Gegenübers eine tiefe emotionale Verbindung zu den Betroffenen hergestellt wird. Gegenseitigkeit ist dabei essenziell, das heißt, dass MmD als gleichberechtigte Kommunikationspartner angesehen werden und genauso viel Raum erhalten, zuzuhören und sprachlich oder mittels Mimik, Gestik und Körperhaltung zu antworten. Nur dadurch kann eine Atmosphäre des Vertrauens, des Respekts und auch der Zusammenarbeit geschaffen werden, wodurch die Wahrnehmung und Realisierung der Bedürfnisse von MmD nach Identität, Trost, Sicherheit, Beschäftigung und Bezogenheit überhaupt erst möglich wird.

Einen solchen sozialen Interaktionsraum aufzubauen, erfordert viel Fachwissen und praktische Erfahrung. Doch die durch Wissen und langjährige Berufserfahrung gewonnene Pflegekompetenz ist kein Garant dafür, dass diese im Pflegealltag auch tatsächlich realisiert wird. Zu wissen, wie man wertschätzend und empathisch mit MmD kommuniziert, bedeutet noch nicht, dies auch zu tun.

Der Einfluss arbeitsökonomischer Routinen auf die Pflegekompetenz

Im Kontext der Ökonomisierung der Pflege, charakterisiert durch Kostenreduktion bei gleichzeitig geforderter Effizienzsteigerung und damit einhergehender Leistungsorientierung sowie einem hohen Dokumentations- und Kontrollaufwand,

eignen sich Pflegende arbeitsökonomische Routinen an. Diese helfen ihnen, trotz mangelnder Personal- und Zeitressourcen mit den vielfältigen Anforderungen besser umzugehen.

Allerdings können Arbeitsroutinen gerade in der Begleitung von MmD die Gestaltung sozialer Interaktionsräume behindern. Sie können zu einer begrenzten Flexibilität und Anpassungsfähigkeit an herausfordernde Situationen führen. Selbst sehr erfahrene Pflegefachpersonen sind dann kaum in der Lage, sich auf die individuelle Bedarfslage der Betroffenen auszurichten bzw. die Bedürfnisäußerungen wahrzunehmen und adäquat darauf zu reagieren. Vielmehr stellt sich eine sogenannte „maligne Sozialpsychologie“ ein. Darunter versteht Kitwood gesprächshemmende Kommunikationsmuster wie Infantilisieren, Stigmatisieren, Etikettieren, Entwerten, Ignorieren, Herabwürdigen oder gar Zwang, die zwar nicht bewusst geplant sind, aber dennoch eine person-zentrierte Begleitung erschweren und damit ethisches Pflegehandeln deutlich einschränken. Aufgrund des hohen Stressniveaus nehmen Pflegende eine sich durch arbeitsökonomische Routinen einstellende maligne Sozialpsychologie im Umgang mit MmD gar nicht wahr und können die negativen Kommunikationsmuster somit auch nicht ablegen.

Nur durch Selbstreflexion, also durch die gezielte Auseinandersetzung mit sich selbst, mit dem eigenen Denken und Handeln, können Pflegende die negativen Verhaltensweisen erkennen und aus diesen Routinen heraustreten.

Allerdings setzt sich Selbstreflexion häufig nicht von alleine in Gang, sondern eine gezielte Stimulierung wird notwendig.

Das Heidelberger Instrument zur Erfassung der Lebensqualität von Menschen mit Demenz

H.I.L.DE.-QS¹ ist ein „Peer Review“-Verfahren, bei dem „Peers“, also Kollegen, auf der Grundlage von Ergebnissen der Verhaltensbewertung anderen Kollegen konstruktives Feedback geben. Mit H.I.L.DE.-QS wird die Interaktion zwischen einer Pflegefachperson und MmD während der Morgenpflege beobachtet und bewertet. Der Beobachter dokumentiert Verhaltensweisen der Pflegefachperson und die emotionalen Reaktionen des Bewohners auf diese Verhaltensweisen sowie die Bedürfnisäußerungen durch Gestik, Mimik und Körperhaltung (siehe Abbildung 1).

Nach der Beobachtung der Pflegesituation treten der Beobachter und die Pflegefachperson in ein Feedbackgespräch. Hierfür stellt H.I.L.DE.-QS vorformulierte Leitfragen bereit. Das Feedbackgespräch erfasst zunächst die Einschätzung der Pflegefachperson bezüglich ihres Verhaltens gegenüber dem Bewohner. Anschließend wird eine fundierte Rückmeldung zu den beobachteten Verhaltensweisen und den in der Pflegesituation auftretenden Emotionen des Bewohners mit Demenz gegeben. Der Austausch hilft, dass Pflegefachpersonen durch die Rückmeldung ihr Pflegehandeln besser verstehen. Die Wahrnehmung einer Diskrepanz zwischen erwünschtem und tatsächlich gezeigtem Verhalten kann ermutigen, Routinen zu durchbrechen und das eigene Verhalten anzupassen.

Von 2017 bis 2019 wurde das Instrument in 21 Pflegeeinrichtungen bei insgesamt 79 Menschen mit Demenz wissenschaftlich begleitet. Dabei wurde u. a. die Wirksamkeit auf das Wohlbefinden der Bewohner sowie auf das Pflegehandeln

analysiert. Die Ergebnisse weisen deutlich darauf hin, dass das Feedbackgespräch zu einer Selbstreflexion der Verhaltensweisen, Handlungen sowie der gesamten Pflegesituation seitens der Pflegenden geführt hat. Nach dem Feedbackgespräch bei wiederholter Anwendung von H.I.L.DE.-QS konnte eine signifikante Zunahme der Anzahl positiver und eine Abnahme negativer Kommunikationsmuster der Pflegefachperson ermittelt werden. Die wiederholte Beobachtung zeigte zudem, dass die Bewohner eine signifikant geringere Anzahl negativer und eine höhere Anzahl positiver Emotionen aufwiesen. Dies weist auf ein gesteigertes Wohlbefinden hin, welches mit hoher Wahrscheinlichkeit durch die positiv veränderten Kommunikationsmuster der Pflegefachpersonen beeinflusst wurde.

Fazit

Vor allem für den Erhalt der Autonomie von MmD scheint das Ausbrechen aus arbeitsökonomischen Routinen von großer Bedeutung zu sein. Damit dies gelingt, sollte kontinuierliches Feedback und eine reflexive Praxis ein zentraler Bestandteil der internen Qualitätssicherung sein. Pflegefachpersonen müssen insbesondere aufgrund der immer komplexer werdenden Anforderungen befähigt werden, sich mit ihrem eigenen Pflegeverhalten intensiv auseinanderzusetzen.

Mit der Anwendung von H.I.L.DE.-QS kann es gelingen, die Realisierung von Pflegekompetenz der Mitarbeitenden und damit die Gestaltung einer intensiven Beziehung mit den Bewohnern wieder zu stärken und in den Mittelpunkt zu rücken.

¹ H.I.L.DE.-QS sowie der entsprechende Projektbericht kann auf der Webseite des GKV kostenfrei heruntergeladen werden: https://gkv-spitzenverband.de/media/dokumente/pflegeversicherung/forschung/projekte_unterseiten/2019_Abschlussbericht_HILDE_QS.pdf

Automatisiertes Textilmanagement

- ✓ Individuelle Zugangsbeschränkung
- ✓ Reduzierung von Wäscheschwund
- ✓ Optimierung des Wäschebestands
- ✓ Spürbare Kostenreduzierung
- ✓ Zeitersparnis bei Wäscheausgabe



texcare
international

Besuchen Sie uns vom
06.11. – 09.11.2024!



www.deister.com



Schnell, einfach und platzsparend

Erfahren Sie jetzt mehr über die automatischen RFID Wäscheaus- und Rückgabeschränke von deister electronic.

deister
electronic



Die Tovertafel in der Begleitung von Menschen mit Demenz – Ergebnisse einer Evaluationsstudie

von Anna Kiefer, Sebastian Ritzi und Eric Schmitt
(Institut für Gerontologie, Universität Heidelberg – Literatur bei den Verfassern)

Aufgrund des demographischen Wandels werden Menschen in Deutschland immer älter, was auch mit einem erhöhten Risiko an einer Demenz zu erkranken einhergeht. Aktuell leben rund 1,8 Millionen Menschen mit einer Demenz in Deutschland, wobei im Jahr 2050 weltweit von 139 Millionen Menschen mit Demenz auszugehen ist (Statistisches Bundesamt, 2022; DZNE, 2023).

Vor diesem Hintergrund und der damit einhergehenden pflegerischen Bedarfslage gewinnen (gesamtgesellschaftliche) Fragen nach einer pflegefachlich und ethisch fundierten Begleitung immer mehr an Bedeutung. So stellt sich nicht nur die Aufgabe, die aktive Teilhabe von Menschen mit Demenz

sicherzustellen, sondern auch deren Lebensqualität zu erhalten bzw. zu verbessern. Um diesen Anforderungen zu entsprechen und Menschen mit Demenz sowie deren An- und Zugehörige zu unterstützen, hat die Bundesregierung die im Jahr 2020 veröffentlichte Nationale Demenzstrategie entwickelt. Diese beschreibt 162 umzusetzende Maßnahmen, die in verschiedenen Handlungsfeldern darauf abzielen, die Lebenssituation von Menschen mit Demenz in Deutschland zu verbessern. Ein aktuell beobachtbarer Trend im Pflege- und Gesundheitswesen ist die Digitalisierung und der Einsatz von Technik für Menschen mit Demenz. Auch diese Aspekte, die auf die Vereinfachung pflegerischer Prozesse und die Verbesserung der

Versorgungsqualität pflegebedürftiger Menschen abzielen, werden in der Nationalen Demenzstrategie aufgegriffen. Insbesondere digitale Technologien zur Unterstützung bei Therapie und Diagnostik, des Pflegemanagements oder zur Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit finden dabei immer häufiger Anwendung. Darüber hinaus gewinnt der Einsatz digitaler Technologien auch in der alltäglichen Begleitung, etwa im Rahmen der Alltagsbegleitung und -gestaltung pflegebedürftiger Menschen zunehmend an Wichtigkeit.

Die Tovertafel in der Begleitung von Menschen mit Demenz

Die sog. Tovertafel (dt. Zaubertisch) bietet digitale Aktivierungsmöglichkeiten für Menschen mit Demenz. Das Produkt lässt sich als interaktive und spielerische Freizeitaktivität für Menschen mit Demenz beschreiben, indem die Spielenden durch digitale Projektionen (Lichtanimationen) und einer Infrarot-Technologie auf projizierte Objekte multisensorisch reagieren und in Interaktion treten können. Die Zielsetzung der Tovertafel besteht darin, vor allem Menschen mit Demenz zu aktivieren, deren kognitiven Fähigkeiten anzuregen und das soziale Zusammenwirken untereinander zu fördern.

Mit Blick darauf, dass digitale Technologien zunehmend Einfluss auf pflegerische Sorgebeziehungen nehmen und daher unweigerlich ein Potenzial zur Veränderung derselben aufweisen, ist der Einsatz, die Nutzung und die Implementierung solcher Technologien in der Pflege und Begleitung – verstanden als Sorge-, Beziehungs- und Interaktionsprozess – stets auch ethisch zu hinterfragen.

Die Aktion „Greifbares Glück“

Die Dietmar Hopp Stiftung beschenkte im Rahmen der Aktion „Greifbares Glück“ 100 stationäre bzw. teilstationäre pflegerische und rehabilitative Einrichtungen in der Metropolregion Rhein-Neckar jeweils mit einem Tovertafel-Paket. Die Förderaktion richtete sich dabei an gemeinnützige Einrichtungen, in denen der Schwerpunkt auf der Betreuung und Begleitung von Menschen mit Demenz liegt, wie etwa Einrichtungen der stationären Langzeitpflege oder gerontopsychiatrische Stationen in Kliniken.

Um ein Tovertafel-Paket zu erhalten, konnten sich steuerbegünstigte sowie gemeinnützig oder mildtätig anerkannte Einrichtungen bewerben und wurden im Nachgang anhand festgelegter Kriterien durch die Dietmar Hopp Stiftung ausgewählt. Zwischen Dezember 2021 und September 2022 wurden pro Monat je zehn Einrichtungen im Rahmen des Aktionsprogramms beschenkt, sodass die Tovertafel zu unterschiedlichen Zeitpunkten zum Einsatz gebracht wurde.

Um den Einsatz und Nutzen der Tovertafel in den unterschiedlichen Einrichtungen zu evaluieren, wurde von Februar 2023 bis Januar 2024 in Kooperation mit dem Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg ein Evaluationsprojekt durchgeführt. Insgesamt haben 29 Pflegeeinrichtungen – vor allem Einrichtungen der stationären Langzeitpflege – an dem Forschungsprojekt zur Nutzung der Tovertafel teilgenommen. Der Großteil der beteiligten Einrichtungen konzentriert sich dabei auf die professionelle pflegerische Betreuung und Versorgung von Menschen mit Demenz. In dem Forschungsprojekt sollte untersucht werden, wie die Tovertafeln in den beschenkten Einrichtungen genutzt werden, welche Auswirkungen die Angebote auf die Spielenden und Pflegenden haben und inwiefern sich aus der Anwendung der Tovertafeln Chancen und Herausforderungen für die Einrichtung ergeben.

Wie wurde das Forschungsprojekt aufgebaut?

Die Herangehensweise umfasste drei einander ergänzende Zugänge, die sowohl die individuelle Sichtweise unterschiedlicher Akteure beleuchten als auch

MOTOmed®

Mit passiver, assistiver und aktiver MOTOmed Bewegungstherapie die Ausdauer trainieren und Lebensqualität erhalten.



Ihr Plus bei MOTOmed

- + Wissenschaftlich belegt und langjährig erprobt
- + Intuitive Bedienung
- + Krankenkassen erstattungsfähig
- + 7" Touch-Bildschirm
- + Einzigartige Höheneinstellung für Bein- und Armtrainer



www.motomed.de
07374 18-84

RECK



Foto: Dietmar Hopp Stiftung

einen Einblick in die alltägliche Nutzung der Tovertafel geben und die dabei erhobenen und analysierten Ergebnisse im Rahmen einer Vollbefragung verdichten sollten. Zu Beginn wurden leitfadengestützte Interviews mit der jeweiligen Einrichtungsleitung sowie den für den Einsatz der Tovertafel verantwortlichen Personen (zumeist Leitung der sozialen Betreuung) geführt. Im Anschluss daran wurden je Einrichtung zu drei unterschiedlichen Zeitpunkten teilnehmende Beobachtungen mit einer Dauer zwischen 15 - 60 Minuten durchgeführt und im Nachgang mit den Spielenden ein – ebenfalls leitfadengestütztes und in einfacher Sprache verfasstes – Interview geführt. Weiterhin wurden begleitende An- und Zugehörige im Rahmen eines leitfadengestützten Interviews nach ihrem Eindruck der Nutzung der Tovertafel befragt. Abschließend folgte die digitale Vollbefragung per Fragebogen zur Ergebnissicherung.

Die Anwendung der Tovertafel in der Praxis

Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass zumindest einige Personen, auch mit Blick auf die kognitive Leistungsfähigkeit, von den Angeboten der Tovertafel zu profitieren scheinen. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass die Tovertafel in der Praxis auch in therapeutische Angebote integriert und als gute Ergänzung wahrgenommen wurde.

Die mit der Durchführung der Angebote betrauten Mitarbeitenden beobachteten während des Spielens Glücksmomente bei den Teilnehmenden, die währenddessen lachten, Freude ausstrahlten und miteinander ins Gespräch kamen. Insofern kann die Tovertafel Möglichkeiten für soziale Interaktion bieten, da sie gemeinsame Aktivitäten und damit verbundene Geselligkeit fördern kann. Dabei sei es den Akteuren zufolge wichtig, darauf zu achten, dass das Spielen an der Tovertafel eng und vor allem sensibel begleitet wird, um mögliche schwierige Situationen gut abfangen und begleiten

zu können. Weiterhin ist anzumerken, dass die Spiele wenig bis keine haptischen Anreize schaffen. Dieser Punkt wurde in einigen Einrichtungen als kritisch betrachtet und deshalb durch alltägliche, zu den Spielen passende, Gegenstände ergänzt. Dies kann beispielsweise ein Silberputztuch beim Spiel „Tafelsilber“ oder eine Fliegenklatsche, etwa beim Spiel „Fliegenklatschen“, aber auch anderen Spielen sein. Zudem werden ebenfalls z. B. bunte Seidentücher genutzt, um die Spiele mit haptischen Anreizen abzurunden.

Unabhängig davon, dass im Rahmen der gewonnenen Ergebnisse überwiegend positive Effekte der Tovertafel gegenüber kritischen Punkten überwiegen, sollte die Nutzung der Tovertafel mit Bedacht erfolgen. Die Nutzung von (digitaler) Technik kann eine an den individuellen Ressourcen und Bedürfnissen orientierte, person-zentrierte pflegerische Betreuung nicht ersetzen; sie dient lediglich als zusätzliches bzw. ergänzendes Aktivierungsangebot. Zudem ist anzumerken, dass die Tovertafel nicht pauschal für alle Menschen mit kognitiven Einschränkungen oder einer Demenzerkrankung geeignet ist, da die Spiele möglicherweise nicht für jedes Individuum ansprechend oder passend sind. Es gilt auch hier, die individuellen Bedürfnisse und Vorlieben der Nutzenden zu berücksichtigen, um eine bestmögliche Unterstützung und Förderung ihres Wohlbefindens zu ermöglichen.

Aufgrund der Studienergebnisse erscheint es unstrittig, dass die Nutzung von Tovertafeln in der pflegerischen Begleitung unmittelbare positive Auswirkungen auf die emotionale Befindlichkeit und soziale Interaktionen hat und zu glücklichen Momenten beitragen kann. Um die möglichen Auswirkungen auf die (langfristige) kognitive Leistungsfähigkeit umfassend zu erforschen, bedarf es weiterer Untersuchungen. Gleiches gilt für die längerfristige Aufrechterhaltung und Entwicklung von Lebensqualität.

Der Abschlussbericht der Evaluationsstudie kann auf der Homepage der Dietmar Hopp Stiftung eingesehen werden.

Entlastung für Pflegende Sicherheit für Bewohner



ZELTBETT PRO



ZELTBETT GO

**KOSTENLOS
TESTEN**

Die Zeltbetten schaffen eine sichere und kontrollierte Umgebung für kognitiv beeinträchtigte Personen. Die Zeltbetten stellen eine Alternative zur körpernahen Fixierung dar. Im Unterschied zur körpernahen Fixierung bieten die Zeltbetten dem Patienten mehr Bewegungsfreiheit im Bett.

STUDIEN BELEGEN WIRKSAMKEIT VON ZELTBETTEN:*

- 69%** Verbessertes Schlafverhalten
- 66%** Reduzierung motorischer Unruhen
- 59%** Reduzierung von Psychopharmaka
- 55%** Reduzierung von Angstverhalten

*www.krewi.de/zeltbett





*Links: Entlastung im Pflegealltag:
Bei körperlich fordernden Aufgaben stützt
das Exoskelett den Bewegungsapparat.
Oben: Marion Ossenfort (3. v. l.) erhält als
erste Pflegekraft der Diakonie Stiftung
Salem ein eigenes Exoskelett.*

Entlastung für Pflegekräfte:

Pilotstudie zum Einsatz von Exoskeletten

Im Januar 2024 hat die Diakonie Stiftung Salem die erste Langzeitstudie zum Einsatz von Exoskeletten in der Pflege gestartet: Können körpernahe mechanische Stützsyste me die Gesundheitsprävention in der Pflege nachhaltig verbessern?

von Christian Niemann (Diakonie Stiftung Salem gGmbH)

Muskel-Skelett-Erkrankungen zählen zu den häufigsten Beschwerden von Beschäftigten im Bereich der Pflege. Kein Wunder: Im Schnitt hebt jede Pflegekraft pro Tag das Gewicht eines Autos. Fehl- und Überbelastungen können daher schnell zu langfristigen Erkrankungen führen.

Diese Erfahrung musste auch Marion Ossenfort machen. Die Pflegefachassistentin arbeitet im Altenpflegeheim Hille der Diakonie Stiftung Salem und litt schon länger an starken Rückenbeschwerden. Von ihrem Arbeitgeber erhielt sie das Angebot, an einer besonderen Pilotstudie teilzunehmen: Als eine von insgesamt 14 Teilnehmenden testet sie, ob der Einsatz eines passiven Exoskeletts die Arbeit von Pflegekräften erleichtern kann und dazu beiträgt, Muskeln und Gelenke zu schonen. Es ist die erste Langzeitstudie zum Einsatz von Exoskeletten in der Pflege.

Die Projektpartner

Die Pilotstudie ist ein Gemeinschaftsprojekt der Diakonie Stiftung Salem, der bkk melitta hmr und des Vereins

WohnXperium e. V. Die Mindener Diakonie setzt sich für gesundheitsfördernde Arbeitsbedingungen in der Pflege ein. Als einer von wenigen Anbietern beschäftigt die Diakonie Stiftung Salem z. B. eine eigene Kinästhetik-Trainerin, die Pflegekräfte für ein körperschonendes Arbeiten schult und sensibilisiert. Mit dem Exoskelett könnte nun ein weiterer Baustein zur Gesundheitsprävention hinzukommen.

Wie wirksam dieser Baustein ist, soll die wissenschaftliche Auswertung des WohnXperium e. V. zeigen. Der Verein, der aus einem Projekt der Technischen Universität Chemnitz hervorgegangen ist, hat sich auf die Erforschung von Produkten und Lösungen für das Wohnen und die Pflege im Alter spezialisiert. Die bkk melitta hmr finanziert die groß angelegte Untersuchung. Als Krankenkasse mit klarer regionaler Ausrichtung arbeitet die bkk melitta hmr im Bereich des betrieblichen Gesundheitsmanagements schon lange mit der Diakonie Stiftung Salem zusammen.

In der Pilotstudie kommt das BionicBack, ein passives Exoskelett der Help Tech GmbH, zum Einsatz. Bis zu 86 %

weniger Belastung der Rückenmuskulatur bei statischen Tätigkeiten verspricht das Unternehmen. Dabei sei das Exoskelett leichter als eine Wasserflasche und könne in weniger als einer Minute angelegt werden. Einmal angelegt soll das Exoskelett den Rücken stabilisieren und dafür sorgen, dass Belastungen gezielt abgeleitet werden.

Hohe Belastung, hoher Krankenstand

Dass es gute Gründe gibt, bei der Prävention von Muskel-Skelett-Erkrankungen neue Wege zu gehen, macht Simone Lawrenz deutlich. Sie ist zuständig für das Betriebliche Eingliederungsmanagement (BEM) bei der Diakonie Stiftung Salem und erlebt in ihrer Arbeit immer wieder, dass Rückenbeschwerden zu hohen Ausfallzeiten und Langzeiterkrankungen führen. „Manche Kolleginnen und Kollegen denken deshalb sogar über einen Ausstieg aus der Pflege nach“, sagt die BEM-Koordinatorin. Ein Szenario, das sie und Carsten Wöhler, Leiter des Geschäftsbereichs Pflege & Leben bei der Diakonie Stiftung Salem, auf jeden Fall verhindern wollen. „Wir hoffen, dass wir dank der Exoskelette auch Mitarbeitende in der Pflege halten können, die den Beruf sonst aufgeben müssten“, so Carsten Wöhler. Konkrete Zahlen hat die bkk melitta hmr in ihrem Gesundheitsreport vorgelegt: Demnach lassen sich 34 % aller von der Krankenkasse erfassten Krankheitstage auf eine falsche Belastung des Bewegungsapparats zurückführen.

Aufbau und Design der Pilotstudie

An der Studie nehmen 14 Mitarbeitende aus der stationären Pflege der Diakonie Stiftung Salem teil. Einige haben bisher keine Rückenbeschwerden, andere hatten bereits mit Muskel-Skelett-Erkrankungen zu kämpfen. Während des 75-tägigen Untersuchungszeitraums protokollieren die Teilnehmenden täglich ihre Erfahrungen und füllen zusätzlich wöchentlich standardisierte Fragebögen aus. So werden umfangreiche Daten zur subjektiven Wahrnehmung und Wirksamkeit des Exoskeletts erhoben.

Nach einer grundlegenden Anamnese und Einweisung arbeiten die Teilnehmenden zunächst eine Woche lang ohne Exoskelett. Darauf folgt die 50-tägige Interventionsphase mit Exoskelett, in der die Teilnehmenden angehalten sind, das Stützsystem möglichst dauerhaft im Arbeitsalltag zu tragen. Um mögliche Effekte quantifizieren zu können, schließt sich eine 20-tägige Untersuchung ohne Nutzung des Exoskeletts an, die ebenfalls von den Teilnehmenden protokolliert wird. Neben den Belastungen und körperlichen Beschwerden am Arbeitsplatz sollen auch Akzeptanz, Gebrauchstauglichkeit und Handhabung des Exoskeletts untersucht werden.

Ausblick

Konkrete Ergebnisse aus der langfristig angelegten Studie erwartet die Diakonie Stiftung Salem bis Ende des Jahres. Die Auswertung des WohnXperium e. V. wird dann detailliert

aufzeigen, ob und in welchen Situationen das Exoskelett entlastend wirkt. Erste Erkenntnisse lassen sich derzeit nur vorläufig und episodenhaft aus den leitfadengestützten Interviews ableiten.

Nach einer kurzen Eingewöhnungsphase nehmen die Teilnehmenden laut Rückmeldung vom Forschungspartner WohnXperium e. V. das Exoskelett fast immer als Unterstützung wahr. Wichtigster Faktor: eine verbesserte Körperhaltung. Ob der Einsatz des Exoskeletts jedoch einen nachhaltigen Trainingseffekt bietet, konnte anhand bisheriger Erfahrungen nicht verifiziert werden. Einem dauerhaften Einsatz im Pflegealltag steht ein Großteil der Teilnehmenden positiv gegenüber. „Wir können festhalten, dass viele Teilnehmende gute Erfahrungen mit dem Exoskelett gemacht haben“, sagt Simone Lawrenz.

So wie Marion Ossenfort: Wenn sie in ihr Exoskelett schlüpft, gelingt das schmerzfreie Arbeiten – dank einer spürbaren Entlastung der Wirbelsäule. Die Verbesserung war so deutlich, dass selbst der Rehabilitationsträger überzeugt war: Als erste Pflegekraft erhielt sie dauerhaft ein eigenes Exoskelett. Simone Lawrenz ist darum zuversichtlich, dass sich die positiven Erfahrungen übertragen lassen und die Studienergebnisse in vergleichbaren Fällen eine wichtige Entscheidungsgrundlage bieten. Marion Ossenfort ermöglicht ihr Exoskelett schließlich genau das, was sich viele belastete Pflegekräfte wünschen: weniger Schmerzen, mehr Beweglichkeit und endlich wieder eine langfristige berufliche Perspektive.

Über die Diakonie Stiftung Salem

Die Diakonie Stiftung Salem ist einer der größten sozialen Komplexträger im Großraum Minden. Zu den Angeboten gehören die ambulante und stationäre Pflege und Betreuung von Seniorinnen und Senioren, vielfältige Arbeits- und Qualifizierungsangebote für Menschen mit Behinderung, z. B. in den Diakonischen Werkstätten, Wohn- und Betreuungsangebote für Menschen mit Behinderung, Kindertagesstätten, stationäre und ambulante Kinder-, Jugend- und Familienhilfe sowie zahlreiche Beratungsstellen.

Ein Frauenschutzzentrum, Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe und ein eigener Biohof gehören ebenso zum Angebotsportfolio wie die Evangelische Pflegeakademie, einer der größten Bildungsträger der Region. In gut 100 Einrichtungen in Minden, Hille, Petershagen und Porta Westfalica arbeiten rund 3.000 Menschen mit und ohne Behinderungen.

Weitere Informationen unter:
www.diakonie-stiftung-salem.de

Kommunikation bei Menschen mit Demenz – Teil 1

von Monika Hammerla

Kommunizieren ist ein elementares Bedürfnis eines jeden Menschen. Wir sprechen mit unserem Gegenüber, verstehen und antworten. Bei Menschen mit der Diagnose Alzheimer treten Wortfindungsstörungen schon früh auf. In der Frühphase der Krankheit sollten einige Grundregeln beachtet werden. Seien Sie authentisch, Menschen mit Demenz haben feine Antennen, oder besser gesagt, das Gefühl wird nicht dement. Bei Druck und zu viel Forderung kann eine Abwehr entstehen. Abwehrverhalten erzeugen in den meisten Fällen Pflegende.

Eine ruhige Umgebung tut gut und erleichtert die Kontaktaufnahme. Grundsätzlich gilt für Angebote in Gruppen, Mahlzeiten oder bei Einzelkontakten Störgeräusche auszuschalten. Schon in der Frühphase einer Demenz können sich Menschen mit Demenz schlechter konzentrieren. Oft gut gemeinte Unterhaltung der Pflegekräfte, TV oder Radio anschalten, lässt Menschen mit Demenz nervös werden.

Dementen auf Augenhöhe begegnen

Druck erzeugt Gegendruck – je mehr Maßregelungen, Korrekturen, offene, laute Kritik auf Menschen mit Demenz ausgeübt werden, desto mehr reagieren sie mit Gegenwehr. Statt dessen hilft es, ruhig zu bleiben, Geduld mit dem Umstand zu haben, etwas anders zu umschreiben und abzuwarten.

Wichtig ist die richtige Kontaktaufnahme, d. h. ich stelle Blickkontakt her. Schaut mich mein Gegenüber an, kann ich mit dem Sprechen anfangen. Die Sprache ist laut, deutlich und freundlich. Meine Sätze sind kurz und ich warte auf eine Antwort. Je nach Ressourcen der Menschen ist oft noch eine Antwort oder eine Umschreibung möglich.

Haben Demente Hilfsmittel wie Brillen und Hörgeräte, sollten diese regelmäßig verwendet werden. Werden z. B. Hörgeräte nicht von Anfang an regelmäßig eingesetzt, so gewöhnt sich das Gehirn nicht mehr an Nebengeräusche. Für den Betroffenen ist es dann eine Qual in einer geselligen Gemeinschaft zu sitzen. In der Spätphase einer Demenz werden Hörgeräte nicht mehr akzeptiert, hier berät der Akustiker.

Die Kommunikation mit Demenzkranken

Im Verlauf der demenziellen Erkrankung tritt ein zunehmender Verlust bisher gewohnter kommunikativer Fähigkeiten ein.



Foto: Hammerla

Dementen auf Augenhöhe zu begegnen schafft Vertrauen

In den Phasen der Demenzerkrankung bedeutet dies:

- Wortfindungsschwierigkeiten, die die Fähigkeit zu formulieren mindern und damit das Ausdrucks- und Argumentationsvermögen beeinträchtigen
- Verminderung der Fähigkeit zur Herstellung logischer Zusammenhänge
- Wegfallen von Kontrollmechanismen und in der Folge Neigung zu Kraftausdrücken
- Verlust des Vermögens, ganze Sätze sinnvoll zu bilden
- Totalverlust der Sprache

Wichtig:

Für eine angemessene Pflege und Betreuung ist es unerlässlich, dass die mit der Pflege und Betreuung betrauten Personen sich dieser Tatsache bewusst sind. Aus diesem Bewusstsein folgt die Erkenntnis, dass es für die Pflegeperson erforderlich ist, ihre Kommunikation mit dem Erkrankten an dessen Fähigkeiten bzw. Defizite anzupassen.

Die Erwartung, eine vom Umgang mit Gesunden gewohnte Kommunikation führen zu können, führt bei Erkrankten nach und nach zur Überforderung mit entsprechender Aggression oder Resignation und bei Pflegepersonen zu Frustration.

Wichtige Merkmale der Kommunikation mit Demenzkranken:

Sprachlicher Umgang

- Grundbemühung um funktionierenden Austausch
- Verständlichkeit durch langsames Sprechen und ausreichende Lautstärke
- Bilden kurzer Sätze
- Verwenden von konkreten Begriffen
- Vermeiden von Pronomen wie "er, sie, es, wir, ihr, sie" und genaues Benennen von Personen und Dingen
- Zeit zum Verstehen einräumen
- Überprüfen des Verständnisses beim Erkrankten
- Bereitschaft zum (mehrmaligen) Wiederholen des Gesagten
- Eingehen auf Äußerungen des Erkrankten und Hilfen bei der Formulierung
- Widersprüche in den Aussagen des Betroffenen möglichst übergehen

- Ernstnehmen von subjektiver Wortbedeutungsverwendung
- Themenwechsel mit langsamem Übergang vollziehen

Nichtsprachlicher Umgang

- Unterstützung des Austausches durch nonverbale Elemente, z. B. bei Ansprache, Berührung und Blickkontakt
- Erreichen des Kranken auf möglichst vielen sensorischen Ebenen (akustisch, optisch, taktil)
- Ermöglichen angenehmer Sinneserfahrungen, z. B. Duft, Helligkeit, Wärme
- Bedachtsamkeit im körperlichen Umgang (vorsichtige Berührung mit langsamem Verstärken)
- Angenehme, lebendige und fürsorgliche Gesprächsatmosphäre durch beruhigendes Sprechen, Sprechposition auf gleicher Augenhöhe, Augenkontakt, zugewandte Haltung und Gestik, freundliche Mimik
- Bereitschaft zum Herstellen der Gemeinsamkeit, z. B. gemeinsame Heiterkeit, Lachen

In der nächsten Ausgabe erfahren Sie, wie Sie im Detail Ihre Kommunikation verbessern können, um ein würdevolles Miteinander bis zum Lebensende zu gestalten.

Literatur:

„Beziehungsgestaltung in der Pflege von Menschen mit Demenz“ und „Der Alltag mit demenzerkrankten Menschen“

Autoreninfo:

Monika Hammerla, Fachpflegekraft für Gerontopsychiatrie und Geriatrische Rehabilitation, Therapeutin für Gedächtnistraining, Fachkraft für Palliativ Care, Autorin „Der Alltag mit demenzerkrankten Menschen“, BoD. „Seniorenaktivierung kompakt, 100 Tipps zur Mundpflege“, „Bewegen ist Leben“ – Schlütersche Verlagsbuchhandlung, „Qualitätsmerkmal Beziehung“ – Schlütersche Verlagsgesellschaft, Auditorin FQA a.D.



Foto: privat



DIE IDEENSCHMIEDE



MAGIC LINE

MAGIC WAGEN
NORMGERECHT
SEIT 2012



MEHR ERFAHREN



Seit 2012 auf Basis von recyceltem Kunststoff



Hergestellt aus zertifizierten Bestandteilen „Kunststoff Zweites Leben“



Erste Linie kohlenstoffneutraler Wagen



Ab 2019 unterstützt TTS Emissionsausgleichsprojekte bei der Magic Wagen-Herstellung

– Anzeige –

Abfallentsorgung – geruchlos, hygienisch und nahezu kostenneutral

Es wird immer wichtiger, sich mit neuen Lösungsmöglichkeiten bei der Entsorgung von Inkontinenzmaterialien auseinanderzusetzen. Warum? Bakterien- und Virenbelastungen gehen weit über das hinaus, was wir aus der Vergangenheit kennen und vielerorts explodieren die Kosten in der Pflege.

Außerdem gilt es Bewohner, deren Besucher und besonders das eigene Personal zu schützen!

Die Systeme von Vital Innovations – der Abfallbehälter **Odocare** und das Vakuumiergerät **VacuOne** – bieten Lösungen. Diese beiden Geräte bieten Ihnen in Kombination die optimalen Möglichkeiten:

- IKM-Entsorgung unter Einhaltung aller notwendigen Hygienemaßnahmen
- notwendiger Schutz der Mitarbeiter vor Krankheitserregern
- geruchs-, viren- und bakteriensicherer Transport vom Bett des Bewohners/Patienten bis zur Abfalltonne
- Reduzierung des Abfallvolumens von mindestens 50 %

Bei Einsatz des Systems werden Sie innerhalb kürzester Zeit feststellen, dass sich die Geruchsbelastung in Ihrem Hause deutlich reduziert bzw. nahezu erledigt hat. Die Ihnen anvertrauten Bewohner, deren Angehörige, Besucher Ihres Hauses sowie die unmittelbare Nachbarschaft werden Ihnen diese Verbesserung freudig danken.

Durch die Reduzierung des Abfallvolumens von mindestens 50 %, benötigen Sie weniger Abfallbehälter oder weniger Abfahrten. Das dient dem Umweltschutz und führt nebenbei zu einer erheblichen Kostenersparnis. Der Einsatz des Systems bedeutet außerdem keine Mehrbelastung des Personals. Ganz im Gegenteil – unnötige Wege werden

vermieden und dadurch Zeit eingespart, welche an anderen Stellen besser genutzt werden kann.



Setzen Sie sich für weitere Informationen bzw. einen Präsentationstermin mit uns in Verbindung.

Wir bieten außerdem gern eine Testmöglichkeit in Ihrem Hause an. So können Sie und Ihr Personal sich gemeinsam überzeugen. Nur die volle Akzeptanz aller Beteiligten führt zu einer guten Lösung.

**Mit freundlichen Grüßen
Ihr Vital Innovations Team**



Kontakt:

Vital Innovations GmbH
Glanstr. 33, 66887 Rammelsbach
Tel.: +49 (0) 6381 425 08 79
Mail: info@vital-innovations.de
Web: www.vital-innovations.de

Gesundes Raumklima: Viel Luft nach oben

von Manfred Godek

Es muss nicht gleich eine Pandemie ausbrechen. Auch Hitzewellen und Grippewinter werden mit einer leistungsfähigen und hygienisch einwandfreien Raumlufttechnik (RLT) besser beherrschbar.

Großmutter wusste es schon immer: Frische Luft tut gut und schützt vor Ansteckung. Aber in vielen Seniorenheimen und Pflegeeinrichtungen lassen sich Fenster nicht öffnen, um z. B. demente Bewohner nicht zu gefährden. Dies trug nach Feststellung der Deutschen Gesellschaft für Krankenhaushygiene zu den dramatischen Massenausbrüchen z. B. von Covid-19 bei. Denn nur ein Teil der betreffenden Einrichtungen verfügte über Lüftungskonzepte. Als Notlösungen kamen vielerorts mobile Luftreinigungsgeräte zum Einsatz. Inwieweit sie etwas genutzt haben, ist unter Fachleuten umstritten.

Ein zentraler Kritikpunkt ist, dass die Luft statt nach oben nach unten in die Kopfhöhe der atmenden Menschen befördert wurde. Tausende dieser Geräte stehen jetzt nutzlos herum. Eine leistungsfähige mechanische Lüftungs- und Klimatechnik können sie ohnehin nicht ersetzen. Eine solche saugt „verbrauchte“ Luft nach oben ab. Zugleich wird saubere Luft zugeführt, entweder im unteren Bereich eines Raumes unter Nutzung des thermischen Auftriebs (Quelllüftung) oder mit hohem Impuls an anderer Stelle (Mischlüftung). Es wird



Fotos: oben: Athena Sandrini; Portrait: KBV

Kassenärztechef Gassen fordert Klimatisierung von Altenheimen bei Hitze.

Heizenergie gespart und neben Schadstoffen und Pollen bleibt auch der Lärm draußen. „Eine RLT-Anlage ist das Beste, um eine Aerosolausbreitung zu verhindern“, stand schon in dem kürzlich veröffentlichten Protokoll des Corona-Krisenstabs beim RKI vom 03.08.2020.

„Die Bedeutung des Innenraumklimas wurde uns in den letzten Jahren deutlich vor Augen geführt. Gute Lüftungskonzepte sind und bleiben auch in Zukunft wichtig, um hygienische Raumluftverhältnisse herzustellen, ebenso zur Prävention gegen die Verbreitung von Krankheitserregern. Zugleich geht es um Luftqualität allgemein, um thermischen und visuellen Komfort sowie um Akustik.“ – Fraunhofer-Institut für Bauphysik (IBP)

RLT-Anlagen schützen zudem vor den Folgen des Klimawandels. Hitze setzt betagten Menschen besonders zu und verstärkt die Risikofaktoren diverser Krankheiten. Bereits im Jahr 2017 hatte der schweizerische Pflegeverband CURAVIVA auf die Übersterblichkeit bei den großen Hitzewellen in den Jahren 2012, 2013 und 2015 hingewiesen. Im gleichen Jahr veröffentlichte das deutsche Bundesumweltministerium „Handlungsempfehlungen“. Demnach soll „mittelfristig“ bei jeder Renovierung z. B. von Kliniken und Pflegeheimen der Einbau „technischer Kühlverfahren“ in Betracht gezogen werden. Im Jahr 2019 forderte der SPD-Gesundheitsexperte Karl Lauterbach, damals noch nicht Minister, mehr Klimaanlage für Altenheime und Krankenhäuser. Im Sommer 2023 legte Kassenärztechef Gasen diesbezüglich nach. In den Empfehlungen des Qualitätsausschusses Pflege vom 28.03.2024 heißt es, dass im Fall eines Falles „zentrale Einrichtungen zur Verschattung bzw. Kühlung“ zu aktivieren seien. Würden die vorhandenen fachlichen Erkenntnisse baurechtlich verankert, dürften in spätestens zwei Jahren Neubauten ohne Temperaturbegrenzung auf maximal 25 Grad in jedem Bewohnerzimmer nicht mehr in Betrieb gehen, so Eugen Brysch, Vorstand der Deutschen Stiftung Patientenschutz.

Informationsdefizite

Bei Neuplanungen gehören zentrale Lüftungs- und Heizsysteme, die durch Gebäudeautomationssysteme nutzungs- und ereignisabhängig gesteuert werden, inzwischen zur „State of the Art“. Deshalb geht es vor allem um die bundesweit rund 12.000 Bestandsbauten. Ohne milliardenschwere Investitionen des Bundes und der Länder sei ein nationaler Hitzeschutzplan Makulatur, so Brysch. Um wenigstens der Hitze etwas entgegenzusetzen, können Aufenthaltsräume und Patientenzimmer mit Klimageräten ausgerüstet werden. Das Seniorenzentrum St. Martin in Essen-Rüttenscheid (108

Zimmer) ist ein Beispiel von vielen. Der Träger, der Katholische Pflegehilfe e. V., hat dafür im Jahr 2023 rund 500.000 Euro investiert.

Das Problembewusstsein wächst. Zugleich gibt es zu dem relativ „jungen“ Thema Raumlufttechnik Informationsdefizite, aus diesen resultierende Vorbehalte und es mangelt an Routinen im Umgang damit. Gegen maschinelle Lüftungsanlagen wird häufig der hohe Energieverbrauch ins Feld ge-

führt. Ein solcher entsteht allerdings vor allem bei älteren und schlecht gewarteten Anlagen. Bei der Neuanschaffung, Aufrüstung oder Sanierung könne durch den Einsatz hocheffizienter Komponenten viel Energie eingespart werden, betont der Fachverband Gebäude-Klima e. V. (FGK). Für Bestandsanlagen empfehlen die Experten eine energetische Inspektion und für Neuausschreibungen eine Lebensdauer-Kosten-Berechnung („Life Cycle Costs“). Veraltete Anlagen haben neben konstruktiven Nachteilen auch rückständige Zusatzfunktionen für Heizen, Kühlen, Be- oder Entfeuchten, die unnötig viel Strom fressen. „Die größte Energiever-

schwendung ist die Ableitung der Abwärme, ohne diese für die Temperierung der Frischluft zu nutzen. Durch Umrüstung auf eine Wärmerückgewinnung lässt sich in gewerblichen Immobilien bis zu 50 % Heizenergie sparen“, so Marc-A. Eickholz, Geschäftsführer der Niederberger Gruppe, eines auf Facility Services für Kliniken und Heime spezialisierten Dienstleisters.

Wartung als Achillesferse

In Bezug auf die Anlagenwartung unterschieden sich Heime und Pflegeeinrichtungen nicht von anderen Gebäudetypen. Während Corona seien die gesetzlichen Vorgaben zu Inspektion und Reinigung der maßgeblichen VDI-Richtlinie 6022 genauestens erfüllt worden. Nun, da die Sensibilisierung nachgelassen habe, werde auch die Wartung wieder vernachlässigt. Bei älteren Anlagen fehlten zudem oft Revisionsöffnungen. Diese nachträglich vorzunehmen, rentiere sich bereits nach wenigen Inspektionsterminen. Außer Acht gelassen werde zudem, dass auch dezentrale Klimageräte unter die Wartungsvorschriften fielen. Anlagen mit Befeuchtung müssten zudem alle 14 Tage auf Verkeimung überprüft werden. Auch dies gehört zum Standard moderner Raumlufttechnik.

Infos: www.fgk.de, www.niederberger-gruppe.de



Gesunde Luft für Bewohner: nur bei guter Wartung

– Anzeige –

Pflegekleidung fürs Team praktikabel umsetzen

Stimmige Hygienekonzepte und Kosten, die tragbar sind. Ein Blick in die Praxis zeigt, was im Pflegealltag funktioniert.

Es geht zur newcare Unternehmensgruppe – ein moderner Pflegeanbieter mit rund 3.000 Mitarbeitern sowie aktuell 36 Standorten. Im Rahmen eines Marken-Relaunch entschlossen sich die Betreiber einen neuen Look zu präsentieren. Dazu gehörte auch die einheitliche Berufskleidung der Mitarbeitenden. Deshalb wird nun mit dem bundesweit agierendem DBL Verbund zusammengearbeitet – so auch in der Einrichtung newcare home im niederrheinischen Kleve. Dort bietet newcare home pflegebedürftigen Menschen aktuell 56 Plätze. 46 Mitarbeiter sorgen für deren Wohl. In Kleve unterstützt DBL Böge mit hochwertiger Berufskleidung und guter Beratung. Und stellt wie alle regionalen DBL Vertragspartner auch die Hygiene der eingesetzten Kleidungsstücke sicher. „Wir bereiten die Berufskleidung in zertifizierten Waschprozessen und nach RKI-Vorgaben hygienisch auf“, erklärt Thomas Krause, Verkaufsleiter bei DBL Böge. „Das gibt den Pflegeinstitutionen die gewünschte Sicherheit. Hier greift ein routiniertes Zusammenspiel von fachgerechter Aufbereitung und Aufbewahrung.“ Bleibt das Thema Kosten. Wie sieht man dies bei den Pflegeinstitutionen?

„Steigende Personal- und Energiekosten haben Auswirkungen auf die gesamte Pflegebranche – als Betreiber



Arbeitskleidung, die gut sitzt und hygienisch aufbereitet wird, ist wichtig. Hier beim Pflegeanbieter newcare home in Kleve, der mit der DBL zusammenarbeitet.

sind wir natürlich an einer hohen Refinanzierungsquote interessiert und wir freuen uns über eine entsprechende Kostenbeteiligung an der Berufsbekleidung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“, meint Mathias Cramer, Controller bei der newcare Holding mit Blick auf die Pflegesatzvereinbarung. Er sieht die professionelle Sicherstellung der Hygiene als das zentrale Argument, um mit textilen Mietdienstleistern wie der DBL zusammenzuarbeiten. „Das sollte auch die Kostenträger überzeugen. Die Krankenkassen wissen, dass insbesondere nach der Pandemie die Menschen beim Thema Hygiene sensibler geworden sind. Mit Keimen kontaminierte Arbeitskleidung sollte von den Pflegekräften weder in der Freizeit oder auf dem Weg nach Hause getragen, noch in der heimischen Wäsche gewaschen werden. Es geht bei der Ausstattung mit unserer neuen Kleidung bei newcare nicht nur um das gute, einheitliche Erscheinungsbild, sondern auch um die gesicherte Hygiene.“

DBL – Deutsche Berufskleider-Leasing GmbH

Albert-Einstein-Straße 30, 90513 Zirndorf
Tel.: +49 911 965858 0
Web: www.dbl.de, Email: info@dbl.de

Foto: DBL – Deutsche Berufskleider-Leasing GmbH

Und wann mieten Sie Ihre Berufskleidung?

MIETBERUFSKLEIDUNG VON DBL.

Wir beschaffen, holen, bringen und pflegen Ihre Berufskleidung. So entlasten wir Ihr Team – und unterstützen Sie mit stets hygienisch aufbereiteter Kleidung. Rufen Sie an unter +49 800 310 311 0.

DBL – Deutsche Berufskleider-Leasing GmbH
Albert-Einstein-Str. 30 | 90513 Zirndorf | info@dbl.de | www.dbl.de

dbl service
Miettextilien





Modemobil bringt Spaß mit Mode

Seit über 20 Jahren bringt Modemobil ein Stück Lebensqualität und bietet ein komfortables Einkaufserlebnis für Kunden jeden Alters. Denn Mode ist keine Frage des Alters. Sie muss nur leicht zugänglich sein und für jeden das Richtige bieten.

Modemobil – das Modeevent

Als eine Art mobile Modeboutique besucht das Modemobil die Kunden in Seniorenheimen, Seniorentreffs, betreuten Wohnanlagen, Kirchentreffs und Tagespflegestellen. Die Modemobil-Partner präsentieren vor Ort die neuesten Kollektionen und eine abwechslungsreiche Auswahl von rund 1.500 Modeartikeln aus einem Gesamtsortiment, das mehr als 25.000 Teile umfasst. So ist jede Präsentation ein einzigartiges und dazu noch **kostenfreies Modeevent**, auf das die Kunden sich schon lange vorher freuen. Ein besonderes Highlight dabei ist, wenn die Präsentation mit einer kleinen Modenschau verbunden wird, bei der die Bewohnerinnen

und Bewohner der Einrichtungen selbst zu Modellen werden. Vor begeisterten Zuschauern wird dann nicht nur die Kleidung namhafter Hersteller präsentiert, sondern auch eine Eigenkollektion, die 2010 von Modemobil entwickelt wurde.

Qualität als ein Erfolgsfaktor

Neben dem Event-Charakter und der stimmungsvollen Atmosphäre bei der Präsentation spielt vor allem die Qualität der Produkte eine entscheidende Rolle. Denn seit jeher legt Modemobil besonderen Wert auf schöne Farben, körpergerechte Schnitte und auf einen hohen Trage- und Pflegekomfort. Ob kaschierende A-Formen bei den Oberteilen, extra kurze Ärmel- und Hosenlängen, große Knöpfe, Innentaschen bei Jacken, Bequemschuhe oder Zwei-Wege-Reißverschlüsse – in jedem modischen Kleidungsstück steckt ein großer Funktions- und Wohlfühlfaktor. Und das alles in hochqualitativen, aber pflegeleichten Materialien. So wird jeder Kunde modisch und bedarfsmäßig perfekt eingekleidet.



Abbildungen: Schöne Farben, körpergerechte Schnitte und ein hoher Trage- und Pflegekomfort sind selbstverständlich für das Modemobil-Team. Auf die kostenfreien Modeevents freuen sich die Kunden schon lange vorher.

Die Präsentation wird zum besonderen Erlebnis

Jeder Auftritt des Modemobils soll für die Bewohnerinnen und Bewohner der Einrichtungen zu einem besonderen Event werden. Deshalb legt das Unternehmen auch Wert darauf, dass die vielseitige Kollektion in einer entspannten und fröhlichen Atmosphäre präsentiert wird. Der persönliche Kontakt zu den Kunden und die ehrliche Beratung sind dabei die Grundlagen für ein rundum positives Einkaufserlebnis. Die Reaktionen der Bewohnerinnen und Bewohner in den Einrichtungen sind eindeutig: Längst hat die Freude am Entdecken und der Spaß an der stimmungsvollen Präsentation viele Kunden zu Fans der Mode und der „Modemobiler“ gemacht.

Service wird großgeschrieben

Modemobil bietet gerne auch seriöse, bargeldlose Bezahlvarianten an. So können Angehörige, Verwaltungen oder Betreuer z. B. ganz einfach per EC-Karte oder Rechnung bezahlen. Ergänzt wird das Angebot durch umfangreiche Leistungen wie einem umfassenden Änderungsservice oder der Möglichkeit der telefonischen Bestellung einzelner Kleidungsstücke, die ein Modemobil-Partner vor Ort liefert.

„Ein ganz besonderer Service ist, dass man einfach nur anrufen muss, wenn ein Bewohner akut etwas benötigt. Dann kommt ein Mitarbeiter ins Haus, berät den Bewohner und bringt immer auch eine Auswahl an Kleidungsstücken mit“, so die Leiterin eines Seniorenheims.

Modemobil in Ihrer Einrichtung

Seit dem Unternehmensbeginn im Jahr 2003 hat sich Modemobil rasant weiterentwickelt. Inzwischen gibt es das Unternehmen an über 40 Standorten in ganz Deutschland. Die Modemobil Franchisepartner haben mehr als 60.000 Modepräsentationen abgehalten und insgesamt über 4.000 Einrichtungen besucht. Gerne kommen wir auch in Ihre Einrichtung, stellen unsere neueste Kollektion in einem kleinen Event vor und bereiten Ihren Bewohnern damit viel Spaß mit Mode.

Ihr Modemobil-Kontakt:

info@modemobil.de
Mehr Informationen
unter modemobil.de



Fotos: Modemobil

„Bezüglich der Farben der Kleidung sind Kombinationen aus Weiß und farblichen Akzenten gefragt.“



„Es ist Vielfalt gefragt – bei Produkten, Passformen und Größen“

Wie wichtig professionelle Berufsbekleidung in der Pflege ist, bestreitet niemand mehr. Doch was sind die aktuellen Trends? Welche Anforderungen muss die Kleidung im Arbeitsalltag erfüllen? Und worauf kommt es den Pflegekräften an? Frank Dondajewski, Experte für Berufsbekleidung für Heil- und Pflegeberufe beim Kölner Hersteller BP - Bierbaum-Proenen, kennt die Antworten.

Herr Dondajewski, hat sich das Standing von Berufsbekleidung im Pflegebereich in den vergangenen Jahren verändert?

Frank Dondajewski: Eindeutig ja. In großen Einrichtungen ist es schon lange Standard, dass Pflegekräfte Berufsbekleidung tragen. In kleineren Häusern haben sich die Verantwortlichen lange Zeit schwer damit getan, weil der Pflegesektor eine preissensible Branche ist. Aber auch in kleineren Einrichtungen oder etwa bei ambulanten Pflegediensten, kommt heute niemand mehr um professionelle Berufsbekleidung herum. Die Verantwortlichen haben verstanden, dass das sehr gut investiertes Geld ist.



Frank Dondajewski, Experte für Berufsbekleidung für Heil- und Pflegeberufe bei BP - Bierbaum-Proenen.

Worauf führen Sie diese Entwicklung zurück?

Da gibt es mehrere Gründe. Großen Anteil daran hatte die Corona-Pandemie, die gezeigt hat, wie wichtig Hygienewäsche-taugliche Berufsbekleidung ist – für die reibungslosen Abläufe in den Häusern, aber auch für das Sicherheits- und Hygieneempfinden der Pflegekräfte. Ein weiterer Aspekt ist der enorme Fach- und Arbeitskräftemangel im Pflegesektor. Die Arbeitgeber haben verstanden, dass sie ihre Chancen beim Werben um die begehrten Pflegekräfte enorm erhöhen, wenn sie ihren Angestellten bequeme und hochwertige Kleidung zur Verfügung stellen und ihnen dadurch Respekt und Wertschätzung erweisen. Natürlich spielt

auch der Wettbewerb der Einrichtungen untereinander und ihre steigende Zahl eine große Rolle: Wer nicht professionell nach außen auftritt, bekommt Probleme, sich in diesem umkämpften Markt zu positionieren und Kunden zu gewinnen. Die Kleidung als Visitenkarte der Einrichtung ist ein wichtiger Bestandteil dieses professionellen Auftritts.

Welche Bekleidungstrends beobachten Sie gerade?

Es ist Vielfalt gefragt: bei den Bekleidungsstücken, bei den Passformen und auch bei den Größen. Der Wunsch der Trägerinnen und Träger ist es, sich je nach Tagesform und Stimmungslage zu kleiden. Sie wollen sich immer und in jeder Situation in ihrer Kleidung wohlfühlen. Es kann sein, dass jemand heute gerne eine Skinny Jeans tragen möchte und morgen eine weit sitzende Schlupfhose. Bei den Oberteilen sind Kasacks genauso gefragt wie T-Shirts oder Polo-shirts, Fleece- oder Softshelljacken. Für uns Hersteller bedeutet das, dass wir viele Auswahlmöglichkeiten anbieten müssen. Die klare Erwartung ist, dass es jedes Produkt in unterschiedlichen Passformen und in einem sehr breiten Größenspiegel gibt. Innerhalb des einheitlichen „Corporate Dress“ soll maximale Individualität möglich sein. Grundsätzlich spiegeln sich gesellschaftliche Entwicklungen in den Trends bei der Pflegekleidung unmittelbar wider.

Können Sie das näher erläutern?

Die Gesellschaft ist vielfältiger geworden. Deutschland ist ein Einwanderungsland. Mit Blick auf die Passformen und den Größenspiegel bedeutet das, dass es die klassische Körperform nicht mehr gibt. Hinzu kommt ein verändertes Körperempfinden und der Trend zur Body Positivity. So tragen beispielsweise auch Menschen mit einem stämmigeren Körperbau heute gerne enge Kleidung. Jeder Mensch ist eben anders. Das müssen wir Hersteller im Blick haben und vor allem müssen wir allen Menschen Angebote machen: egal, ob groß oder klein, dünn oder eher kräftig gebaut.

Welche Entwicklungen gibt es hinsichtlich des Designs und der Farben?

Das Design der Kleidung soll gut und professionell aussehen, denn die Kleidung spiegelt das Selbstbewusstsein und den Stolz der Beschäftigten auf ihre gesellschaftlich so wichtige Arbeit wider. Zugleich ist die Optik der Kleidung zunehmend „casualisiert“, orientiert sich also an dem, was die Trägerinnen und Träger in ihrer Freizeit tragen und sich auch für das Berufsleben wünschen. Bezüglich der Farben ist Vielfalt gefragt. Wichtig ist ein durchdachtes Farbkonzept, das viele Kombinationsmöglichkeiten zulässt.

Was ist den Beschäftigten sonst noch wichtig?

Die Funktionalität der Kleidung. Dabei spielen nützliche Details eine große Rolle, z. B. Taschen. In unterschiedlicher Größe und an den passenden Stellen sorgen sie dafür, dass die Pflegekräfte alle nötigen Utensilien mitnehmen können und die Hände frei haben. Nicht zu vergessen ist die nachhaltige Herstellung der Kleidung. Diese ist nicht nur für die Einrichtungen selber, sondern zunehmend auch für die Trägerinnen und Träger ein ganz zentraler Aspekt. Der Wunsch nach nachhaltiger Berufsbekleidung wächst quasi von unten.

– Anzeige –

Digitale Revolution in der Altenpflege

In einer Welt, in der digitale Lösungen an Bedeutung gewinnen, erleichtert Miele MOVE Clean+ die Arbeit in Senioreneinrichtungen. Wir haben darüber mit Ralph Skornia, Zielgruppenmanager im Bereich Care, und Michael Arendes, Marketingmanager Wäschereitechnik in der Miele Vertriebsgesellschaft Deutschland, gesprochen.

Herr Skornia, welche Vorteile bietet Miele MOVE Clean+?

Die modulare Software sorgt für eine konstante Reinigungsqualität. Verantwortliche in Senioreneinrichtungen können die Sauberkeit der Räume anhand definierter Kriterien überprüfen und die Ergebnisse in der App speichern. Beanstandungen lassen sich mit einem Foto an die verantwortliche Reinigungskraft schicken. Bei anderen Mängeln, zum Beispiel einer defekten Glühbirne, kann jeder Mitarbeitende ein Ticket mit Bild an die Haustechnik senden. Außerdem kann das System in der App auf verschiedene Landessprachen umgestellt werden.

Warum setzt Miele als bekannter Gerätehersteller auf digitale Prozesse, Herr Arendes?

Michael Arendes: Wir verstehen uns als Partner der Hauswirtschaft und haben nach Wegen gesucht, um das Personal in Senioreneinrichtungen zu entlasten – und dabei die Arbeitsabläufe effizienter und transparenter zu gestalten.

Wie sieht die Unterstützung von Miele konkret aus?

Michael Arendes: Wir bieten Schulungen vor Ort an und die Besichtigung von Referenzhäusern, in denen sich Miele MOVE Clean+ schon bewährt. Einblicke in die Anwendung gibt es auf der Website von Miele Professional:

www.miele.de/pro/cleanplus



Das digitale Managementsystem Miele MOVE Clean+ erleichtert Arbeitsabläufe bei der Reinigung in Senioreneinrichtungen.

Foto: Miele

Eine ausgefeilte Logistik im Textilservice garantiert **Rundum-Versorgung** der Bewohner in der Pflege

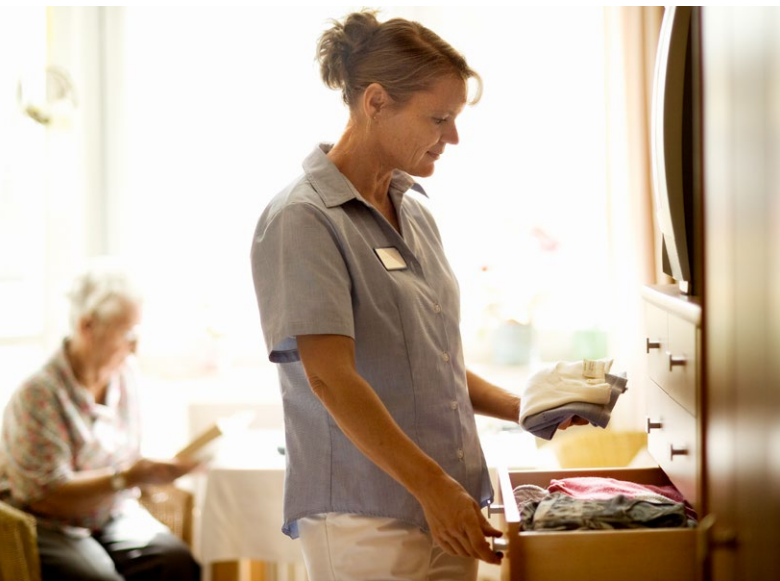


Foto: Leo System

von **Claudia Müller-Corbach (DTV)** in Zusammenarbeit mit **Moritz Schäpsmeier (Sitex)** und **Sven Schöppe (texxeo)**

Senioren- und Pflegeeinrichtungen müssen mehrmals wöchentlich mit hygienischer Wäsche versorgt werden. Eine wichtige Rolle dabei spielen professionelle Textilserviceunternehmen, die in Deutschland ca. 60 % der Pflege- und Seniorenheime sowohl mit medizinischen Textilien, Flachwäsche, Dienstkleidung als auch schrankfertiger Bewohnerwäsche versorgen.

Textile Vollversorger entlasten im gesamten Organisationsbereich Textil. Ohne sie fehlten essenzielle Textilien für die Pflege. Als Beschaffer von Textilien gewährleisten sie die geeignete und bedarfsgerechte Ausstattung für jede Anwendung durch enge Abstimmung mit Lieferanten und Herstellern bereits ab dem Prozess der Produktion und Konfektion der Textilien. Sie beraten den Einkauf der Einrichtungen im Vorfeld durch Kalkulation von Verbräuchen, das Maßnahmen für die Dienstkleidung und stimmen Ausgabestellen für die Wäsche und Kleidung ab. Die Dienstleistung beinhaltet nicht nur die erste Ausstattung, sondern auch das Führen eines Bestellsystems sowie die Logistik und die Wiederaufbereitung der Wäsche: die Aufnahme und den Abtransport der Schmutzwäsche, das Waschen und

Desinfizieren, die Reparatur, Sortieren und Glätten, die bedarfsgerechte Kommissionierung der Verwendungsstelle, das Wiederausliefern, den Transport in der Einrichtung (auf Wunsch bis zur Verwendungsstelle in der Station), das Bestücken der Ausgabestelle sowie auch die Erfassung des Verbrauchs und das Controlling.

Und auch die Reinigung und Lieferung der Wäsche von Bewohnenden muss reibungslos funktionieren. Dabei stellt die moderne Technologie der Dienstleister durch individuelle und computerlesbare Kennzeichnung sicher, dass Wäschestücke nicht verwechselt werden. Alle Kleidungsstücke der Bewohnenden werden mit Barcodes gelabelt und in personalisierten Wäschesäcken direkt im Zimmer gesammelt. In den Wäschereien werden die Textilien anschließend nach ihren erforderlichen Reinigungsprogrammen vorsortiert und im Anschluss wieder einwandfrei zugeordnet. Im Anschluss erhalten die Bewohnenden ihre gereinigten Wäschestücke samt Wäschesäcken zurück auf das Zimmer geliefert. Die Dienstleister sorgen für eine hygienische und sachgemäße Wiederaufbereitung und Langlebigkeit der Textilien, das spart Ressourcen und entlastet das Personal.

In einer eng verzahnten Logistik werden so rund 3,2 Mrd. Wäscheteile jährlich zwischen Wäschereien und Gesundheitseinrichtungen hin und her bewegt. Der Transport der textilen Güter im Straßenverkehr ist dabei noch alternativlos. Doch gerade dort tut sich aktuell ein Spannungsfeld auf, da der Kostendruck auf die zumeist kleinen und mittelständischen Textilservicebetriebe durch stark gestiegene Abgaben für Maut und CO₂ immens gestiegen ist. Durch die hohe Liefertaktung und den konstanten Bedarf an hygienischen Textilien in Altenheimen und Pflegeeinrichtungen ist ein erheblicher Teil des Warengutes ständig in Bewegung zwischen Einsatzort und Aufbereitung in der Wäscherei. Die Dienstleister begegnen dieser Herausforderung mit ausgefeilten Logistikkonzepten, die exakt auf die individuellen Bedürfnisse des Heims zugeschnitten sind.

Durch systematisch geplante Liefertouren werden genau die benötigten Mengen zum vereinbarten Zeitpunkt geliefert und dabei verschmutzte Wäsche wieder mitgenommen. Dadurch werden Engpässe und Übermengen vermieden und eine reibungslose Versorgung sichergestellt. Jeder Schritt im Transportprozess wird sorgfältig geplant und koordiniert. Eine hoch komplexe logistische Meisterleistung des Textilservice,

sowohl was den Reinigungsprozess als auch die passgenaue Versorgung der Heime angeht.

Zauberwort „Kreislaufwirtschaft“

Der Textilservice bildet also regionale, in sich geschlossene Kreisläufe zur Wiederaufbereitung und erneuter Nutzung der Wäsche ab. Dadurch entsteht eine hohe Unabhängigkeit von globalen Lieferketten, man ist nachhaltig und ökonomisch. Der Textilservice ist ein funktionierendes Beispiel für ein kreislaufgeführtes Warenwirtschaftssystem. Das Prinzip der Langlebigkeit und Wiederverwendung ist sozusagen die DNA der Textilversorgung durch die Wäscherei – lange bevor Nachhaltigkeit in aller Munde war.

Auch wenn der Transport der textilen Güter im Straßenverkehr alternativlos ist, wird durch den Aufbau von Kooperationen und der Verdichtung von Filialnetzen der steigenden Verkehrsbelastung etwas entgegengesetzt und eine Verkürzung der Transportwege erreicht.

Klimaneutrale Antriebe sind erst im Entwicklungsstadium

Generell gilt es, den Transport, so effizient wie möglich und somit den ökonomischen Einfluss sowie den ökologischen Fußabdruck so gering wie möglich zu halten, das ist das Gebot der Branche. Man setzt dabei auf den Einsatz moderner und effizienter Lieferfahrzeuge, sowie auf sparsames Fahren ausgerichtete Fahrtrainings, um Treibstoffverbräuche und Luftverschmutzung zu minimieren. Auch wenn



Grafik: DTU

Kreislauf des textilen Mietservice

die Umsetzung noch nicht überall Realität ist, steigt das Interesse vieler Textilserviceanbieter mit den Fortschritten in der Batterie- und Wasserstofftechnologie und einem gewachsenen Umweltbewusstsein. Sie halten die Einführung alternativer Antriebstechnologien im Wäschetransport für richtungsweisend perspektivisch für einen weiteren logischen Schritt.

weiter auf Seite 34

– Anzeige –

Widmen Sie sich den Herzaufgaben

Menschen zu betreuen ist eine wunderbare Aufgabe, erfordert jedoch viel Zeit. Diese Zeit sollten Sie nicht auch noch mit lästigem Waschen und Spülen verbringen.

Eine Profi-Spültechnik schafft Ihnen höchste Hygiene-sicherheit und eine schnelle Einsatzbereitschaft des Spül-gutes. Wenn es darauf ankommt, schafft die Spültechnik bis zu 50 Körbe pro Stunde. Gewerbliche Wasch- und Trocken-technik sorgt ebenfalls für eine Arbeitserleichterung im All-tag. Die Sicherheit ist durch Desinfektionsprogramme und individuelle Einstellungen gegeben. Die Maschinen sind für den Dauerbetrieb ausgelegt und können Arbeitskleidung, Be-wohnerwäsche und Reinigungstextilien waschen.

Dank der individuellen Blenden und Programme können die Maschinen sogar von den Bewohnern selbst bedient

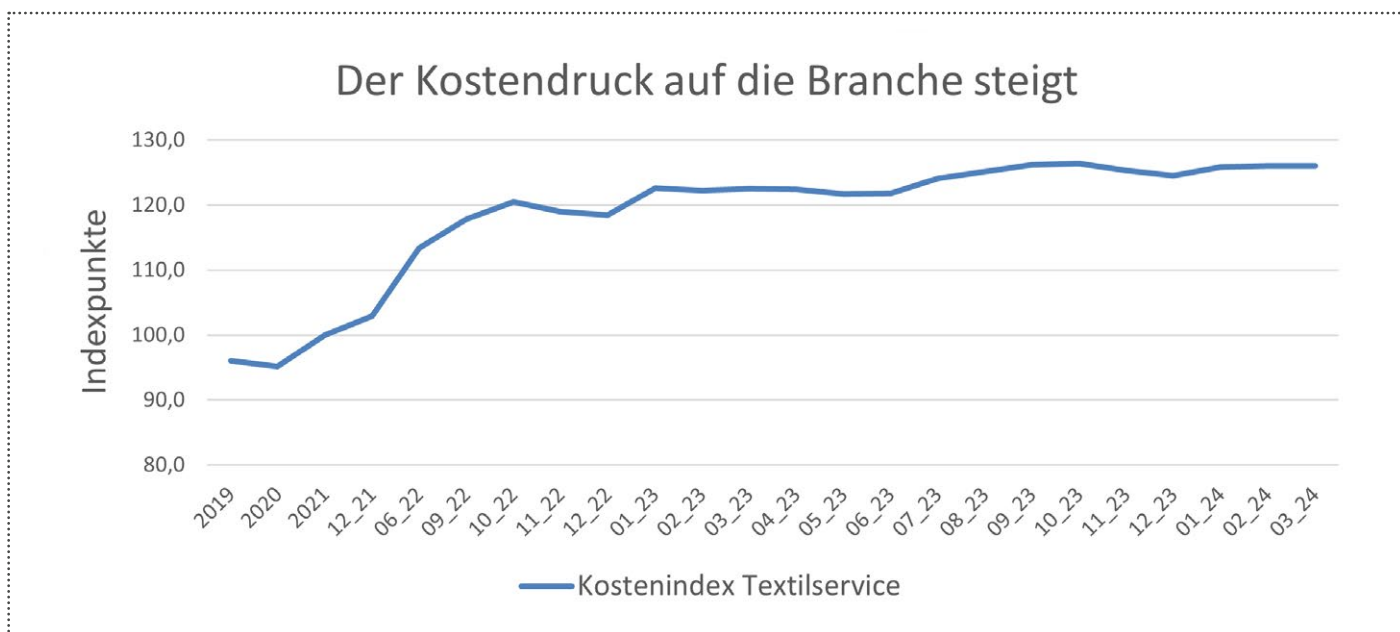


Foto: iStock.com/monkeybusinessimages

werden. So haben Sie auch an hektischen Tagen im Hochbetrieb Zeit für die Bewohnerinnen und Bewohner.

Schneiderei GmbH

Telefon +49 (0)212 7000-0
E-Mail info@schneiderei.com
Website www.schneiderei.com



Spannungsfeld Transportlogistik: keine Entlastung in Sicht

Grundsätzlich erfüllen Kreislaufsysteme wie das des Textilservice zu einem hohen Grad die Anforderungen der europäischen Strategie für eine nachhaltige und kreislaufbezogene Wirtschaft. Doch gerade dort tut sich aktuell ein Spannungsfeld auf, da der bestehende Kostendruck auf die zumeist kleinen und mittelständischen Textilservicebetriebe wächst.

In den vergangenen Jahren führten eine Reihe von Faktoren zu erheblichen Schwankungen und letztendlich zu Steigerungen der Kosten für Personal, Textilien, Wasser und Energie.

Zusätzlich führte die Ausweitung der Mautpflicht für Lastkraftwagen für Textilserviceunternehmen zu neuen Belastungen. Das förderungswürdige Modell von langlebigen

Mehrwegtextilien wird dadurch zunehmend auf eine harte Probe gestellt.

Fazit

Mit effizienten Transportprozessen, innovativen Technologien und einer nachhaltigen Transportstrategie tragen Textilserviceunternehmen nicht nur dazu bei, die Versorgungssicherheit von Einrichtungen im Pflegebereich zu gewährleisten – sie haben sich zudem als ein Vorzeigemodell der Kreislaufversorgung etabliert. Trotz dieser Vorbildfunktion sind sie von gesetzlich bestimmten Kostensteigerungen stark betroffen. Entscheidungsträger in der Politik müssen die Auswirkungen ihrer Maßnahmen auf die Kreislaufwirtschaft und auf die regionalen Wirtschaftsstrukturen besser berücksichtigen und ebensolche Systeme stärker fördern und wertschätzen.

MEHR ALS NUR MASCHINEN: WIR BIETEN EINE PARTNER- SCHAFT.

WASCHEN + TROCKNEN + FINISHING



Multimatic
WWW.MULTIMATIC.DE

SIE FINDEN UNS
AUF DER
TEXCARE IN
HALLE 8
STAND D33

– Anzeige –



Darauf sollten Sie bei nachhaltigen Reinigungsmitteln achten:

- Nachhaltige, biologisch abbaubare Reinigungsmittel, konzipiert im Zeichen der Kreislaufwirtschaft.
- Nachhaltige Verpackungen bestehen zu 100 % aus Rezyklat und lassen sich ebenfalls wieder recyceln.
- Ein nachhaltiges Hygienekonzept lässt keinen Bereich aus und deckt mit den Produkten umfänglich Reinigungsleistungen ab, z. B. Küche, Wäsche, Aufenthalts- und Therapieräume, Zimmer.
- Kommunizieren Sie Ihre individuellen Ressourceneinsparungen mit dem Green Care Professional Zertifikat.
- Begeistern und schützen Sie Ihre Mitarbeiter.
- Das richtige Reinigungsintervall spart Kosten für Sonderreinigung, schont die Einrichtung und trägt zum Wohlbefinden bei.
- Zuverlässige Partner mit echter Nachhaltigkeitsstrategie und transparenter Kommunikation.
- Kritisch bleiben, um Greenwashing zu erkennen.

Tipps für nachhaltige Hygiene in der Pflege

Der Fachkräftemangel und die steigenden Kosten sind für die Pflegebranche eine große Herausforderung. Die Reinigung von Alten- und Pflegeheimen muss schnell gehen, effizient und zuverlässig sein. Mit einem ganzheitlich nachhaltigen Hygienekonzept können Alten- und Pflegeheime, Praxen und therapeutische Einrichtungen nicht nur nachhaltiger arbeiten, sondern auch die hohen Ansprüche Ihrer Bewohner, Patienten und Besucher an Hygiene, Wohlbefinden und Nachhaltigkeit vereinen.

Im gesamten Pflegebereich hat das Reinigungsergebnis höchste Priorität und erlaubt keine Kompromisse. Die modern konzipierten, nachhaltigen Reinigungsmittel von Green Care Professional aus dem Hause der Marke Frosch können die eingesetzten Ressourcen im Kreislauf halten.

Weitere Infos finden Sie unter:
www.green-care-professional.com

Tana-Chemie GmbH

Rheinallee 96, 55120 Mainz
Tel.: + 49 (0) 6131 / 96403
Web: www.wmprof.com, E-Mail: info@tana.de

Foto: Tana-Chemie GmbH

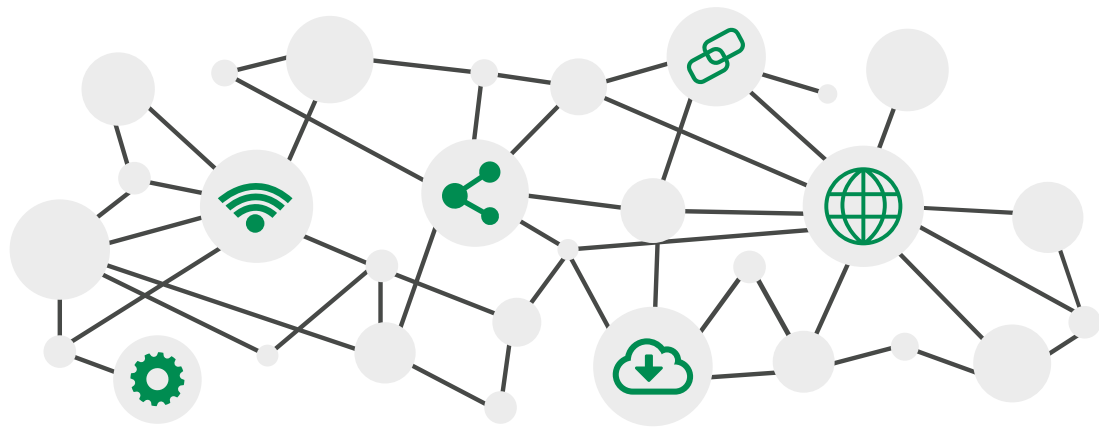


Jetzt attraktive
Konditionen für
nachhaltige
Reinigungsmittel
sichern!



Hygienische Pflege zum Wohlfühlen

- Sicher für Mensch und Umwelt
- Umfassend zertifiziert
- Nachhaltig & Leistungsstark



Digitalprojekte erfolgreich umsetzen

Digitale Anwendungen in der Altenpflege können das Pflegepersonal entlasten. Doch die Umsetzung digitaler Projekte ist für Einrichtungen oft eine Herausforderung.

von Silke Blumenröder

Um den Pflegenotstand in Deutschland zu lindern, kann die Digitalisierung aktuell besser und schneller helfen, als Roboter. Zu diesem Ergebnis kam vergangenes Jahr ein bundesweiter Fachkongress über den der Bayerische Rundfunk berichtete: „Pflegekräfte warten weniger auf Robotik als auf Digitalisierung“, erklärte Susanne Pauser, Vorständin für Personal und Digitalisierung beim Deutschen Caritasverband. Als Beispiele nannte sie Sprachingabe, automatische Dokumentationen oder Übersetzungsprogramme für ausländische Kräfte.

Ein Grund, warum die Digitalisierung in der Pflege so schleppend vorangehe, sei der Datenschutz. Dazu kämen noch fehlende technische Infrastrukturen und unübersichtlich-komplexe Zuständigkeiten in der Verwaltung als weitere



Sven R. Becker ist Vorstand der imc AG und berät unter anderem Pflegeeinrichtungen bei der Umsetzung digitaler Trainingslösungen.

Hürden für nötige Innovationen. Sven R. Becker kennt die Herausforderungen, die digitale Projekte im Gesundheitswesen mit sich bringen.

Der Vorstand der Saarbrücker imc AG berät u. a. Unternehmen und Organisationen aus dem Medical Care Bereich bei der Planung und Umsetzung digitaler Trainingsstrategien. „Die noch fehlende digitale Transformation in Pflegeeinrichtungen hängt zu einem großen Teil mit verlangsamten Prozessen bei Abstimmungs- und Mitbestimmungsverfahren zusammen. Aber auch unterschiedliche Interessenlagen sowie fehlende Governance, also das Nicht-Vorhandensein einheitlicher Grundsätze zur Unternehmensführung, erschweren den digitalen Wandel“, sagt der Experte. In einem häufig von Überlastung der Beschäftigten geprägten Pflegealltag sei es

Grafik: pch.vector – Freepik; Portraifoto: imc AG

außerdem schwierig, neue IT-Systeme einzuführen und Mitarbeitende darauf zu schulen.

Digitalisierung als großer Hebel für mehr Effizienz

Ein häufiges Vorurteil aus dem Management von Pflegeeinrichtungen lautet: Digitalisierung bringt im Verhältnis zu den Kosten für den Einzelnen zu wenig. „Dabei wird teils übersehen, dass digitale Projekte zwar zunächst Aufwand verursachen, sich damit aber nach einer erfolgreichen Umsetzung vor allem Zeit gewinnen lässt – in der Pflege ein nicht unerheblicher Faktor, an dem es momentan am meisten mangelt“, so Becker. Er rät Heimbetreibern vor allem dazu, ihr Qualitätsmanagement zu digitalisieren. Seiner Ansicht nach liegt darin ein sehr großer Hebel, bürokratischen Aufwand zu reduzieren und mehr

Zeit für die Pflege zu gewinnen. „Ob Zertifizierungen, die regelmäßig erneuert werden müssen oder gesetzlich vorgeschriebene Pflichtschulungen fürs Personal: Bei regelmäßig stattfindenden Audits macht es einen Unterschied, ob die Nachweise meterlange Ordnerwände füllen oder digital in einem validierten System abgebildet sind.“

Damit Digitalprojekte generell gelingen, müsse vorab geklärt werden, wer Interesse am Projektergebnis hat, wer fachlich, finanziell und operativ verantwortlich ist und welche Vorbehalte es geben könnte. Sven R. Becker rät Leitenden digitaler Projekte, alle Beteiligten rechtzeitig zu informieren und Vorbehalte auszuräumen.

Dabei kann die folgende Übersicht helfen:

Projektbeteiligte identifizieren und überzeugen

Mitarbeitende: „Diejenigen, die ein System am Ende nutzen sollen, werden häufig erst sehr spät informiert oder vor vollendete Tatsachen gestellt“, sagt Becker – seiner Ansicht nach ein No-Go. Eine gezielte, transparente Kommunikation könne verhindern, dass sich Eigendynamiken entwickeln und Beschäftigte dem Projekt mit großem Misstrauen begegnen. Vorab-Trainings helfen allen Nutzern zu demonstrieren, wie benutzerfreundlich eine neue IT-Lösung ist.

Budgetverantwortliche: Zunächst müssen die finanziellen Mittel für ein neues IT-System bewilligt (oder Fördermittel beantragt) werden. „Dazu sollte eine Wirtschaftlichkeitsrechnung vorhanden sein, aus der hervorgeht, wie sich die Investition unter welchen Bedingungen wann bezahlt macht“, rät Becker. Ist ein Budget freigegeben, sollte die Geschäftsführungsebene regelmäßig ein Update erhalten und erfahren, welche Meilensteine erreicht wurden und wie das Projekt im Zeit- und Kostenrahmen liegt.

IT: Die internen IT-Kollegen müssen spätestens dann hinzugezogen werden, wenn sich externe Anbieter vorstellen. „Von der IT kommen häufig Bedenken, ob überhaupt ausreichend personelle Ressourcen vorhanden sind, um ein neues System zu implementieren und zu warten“, weiß Becker.

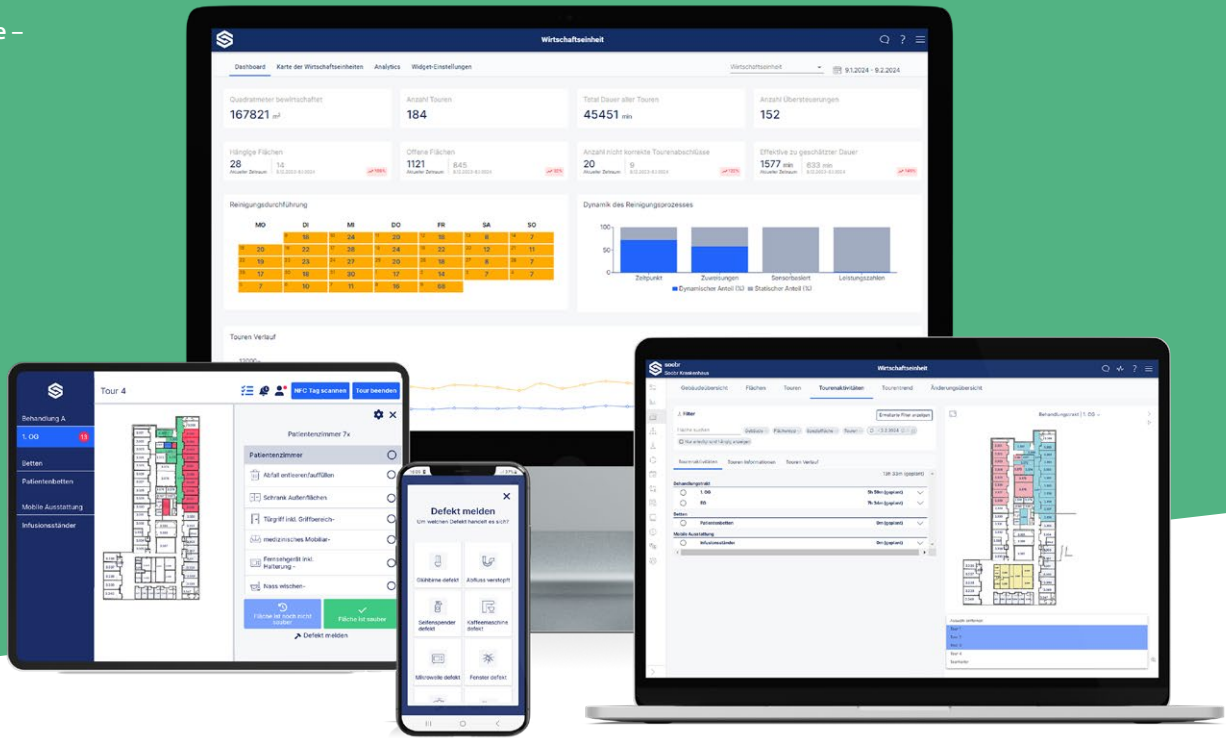
Er rät bei solchen Einwänden darauf hinzuweisen, dass sich dank neuer, webbasierter Technologien IT-Projekte zunehmend einfacher gestalten. Über standardisierte Schnittstellen lassen sich neue Systeme meist leicht in eine

vorhandene Infrastruktur einbinden. Professionelle Anbieter unterstützen diesen Prozess.

Personalabteilung/HR: Die Personalabteilung sollte direkt nach Projektfreigabe informiert werden. Becker: „Personalverantwortliche zweifeln oft, ob Mitarbeitende ein neues IT-System akzeptieren würden. Doch heutige digitale Anwendungen sind einfach und intuitiv zu bedienen; auch Beschäftigte, die wenig technikaffin sind, kommen nach kurzer Anleitung meist gut zurecht.“

Datenschutzbeauftragte: Das Thema Datenschutz ist in Pflegeeinrichtungen besonders wichtig. Verantwortliche müssen die Möglichkeit haben, die Verarbeitung personenbezogener Daten zu prüfen. Nicht selten bestehen dabei Zweifel zur Systemsicherheit. „Hier hilft ein durchdachtes Berechtigungskonzept mit dessen Einhaltung Daten nicht in falsche Hände geraten können“, rät Becker.

Betriebsrat: Der Betriebsrat sollte bereits ein Mitspracherecht bei der Auswahl eines Anbieters haben. „Betriebsratsmitglieder fürchten oft eine Überwachung und Kontrolle der Mitarbeitenden. Dass ein System der europäischen Datenschutzverordnung entspricht, reicht womöglich nicht als Gegenargument“, weiß Becker aus Erfahrung. Ein neues IT-System sollte daher eine der Betriebsvereinbarung entsprechende, individuelle Konfiguration ermöglichen. „Möglich wäre auch, dass der Betriebsrat, gemeinsam mit allen Projektbeteiligten definiert, welche Daten genau generiert werden dürfen“, so der Experte.



„Smart-Cleaning-Tool“ – Mut zu Innovation steigert Wohlbefinden und Effizienz

Einrichtungen im Bereich der Langzeitpflege benötigen zunehmend verbesserte Strukturen, Werkzeuge und Prozesse, um Reinigungsprozesse effizient und erfolgreich umsetzen zu können. Hier kommen Soobr und die OBERMÜLLER Bewirtschaftungsgesellschaft mbH ins Spiel, die gemeinsam Erfolgsgeschichte schreiben. Im Gespräch verrät uns Herr Torsten Müller von OBERMÜLLER, welche Vorteile das Smart-Cleaning-Tool von Soobr bietet und wie Mitarbeiter damit entlastet werden können.



Torsten Müller,
OBERMÜLLER
Bewirtschaftungs-
gesellschaft mbH,
Geschäftsführer

Aktuell sind wir mit verschiedensten Herausforderungen konfrontiert. Dazu zählen insbesondere die ständig wachsenden Anforderungen an die Hygiene und Sauberkeit im Gesundheitswesen, z. B. durch die Umsetzung der KRINKO-Empfehlungen. Gleichzeitig sind wir mit einem stagnierenden bzw. sinkenden Budget konfrontiert und natürlich auch mit der aktuellen Arbeitsmarktsituation. Daher ist eine Digitalisierung der Reinigungsprozesse unumgänglich.

Was sind die speziellen Anforderungen im Gesundheitswesen? Warum haben Sie sich für Soobr entschieden?

Weshalb beschäftigen Sie sich mit der Digitalisierung der Reinigungsprozesse?

Herr Müller: OBERMÜLLER hat sich auf Dienstleistungen für das Gesundheitswesen spezialisiert. Zu unseren Kunden zählen überwiegend Krankenhäuser und Senioreneinrichtungen. Rund 1.600 Patienten und Bewohner werden täglich mit Service- und Reinigungsdienstleistungen durch unsere Mitarbeitenden versorgt.

Herr Müller: Soobr unterstützt sowohl die Einarbeitung neuen Personals als auch die tägliche Arbeit des Bestandspersonals. Außerdem geschieht das in der Sprache, die vom Mitarbeitenden am besten verstanden wird, was Sprachbarrieren abbaut. Die Reinigungskraft sieht genau, wann welcher Raum gereinigt werden muss und was dabei zu tun ist.

Hierdurch wird die Einarbeitung entlastet, da sich das Personal immer am digitalen Leistungsverzeichnis orientieren kann. Es besteht außerdem eine hohe Transparenz, da genau angezeigt wird, was bereits gereinigt wurde bzw. welche Flächen noch zu reinigen sind. Es kann also nichts mehr vergessen werden. Soobr schafft Klarheit darüber, wann, was und wie häufig gereinigt werden soll und zeigt transparent auf, welche Tätigkeiten effektiv ausgeführt wurden.

Darüber hinaus erstellt Soobr eine Dokumentation der gereinigten Räume und Flächen und mit Soobr können wir verstärkt mit Smart Clinic bedarfsgerechte Reinigung durchführen, zum Beispiel über Sensorik in Sanitärbereichen. Mit diesen Punkten kann die Einhaltung der Leistungsverzeichnisse wie auch die Umsetzung der Hygienevorgaben gewährleistet werden.

Da Einrichtungen im Bereich der Langzeitpflege vor zunehmend dynamischen Rahmenbedingungen stehen, die eine immer kürzere Verweildauer bedeuten, streben wir an, agil auf diese Entwicklung und die damit einhergehenden Herausforderungen zu reagieren. Dafür benötigen wir passende Strukturen, Werkzeuge und Prozesse.

Hat sich die Tätigkeit der Objektleitung verändert? Wenn ja, wie?

Herr Müller: Die Objektleitung hat durch die KI-unterstützte Einsatzsteuerung mehr Zeit, die Mitarbeitenden individuell und persönlich zu betreuen und somit deren Zufriedenheit zu steigern. Die Sonderreinigung, insbesondere bei Infektionsquellen zwischen Kunden, Vorgesetzten und Mitarbeitenden, hat sich wesentlich vereinfacht. Es erfolgt eine Prozessdokumentation, welche Zimmer und Bereiche zu welcher Uhrzeit gereinigt und desinfiziert wurden und die Objektleitung hat den Überblick, wer gerade in welchem Bereich tätig ist, auch wenn sie persönlich nicht vor Ort ist.

Wie ist die Akzeptanz der Reinigungskräfte? Was hat sich selbst bei kurzfristigen Veränderungen im Reinigungsprozess durch den Einsatz von Soobr verändert?

Herr Müller: Es war besonders anspruchsvoll, die langjährig eingefahrenen Reinigungspläne und Abläufe zu überdenken und sich darauf einzulassen, dass Soobr nun den Takt angibt. Das bedeutete, sich auf eine digitale Führung einzustellen. Für Personal, das bereits vertraut mit digitalen Technologien war, verlief die Umstellung erwartungsgemäß reibungsloser.

Es entwickelte sich eine großartige Dynamik, in der die entsprechenden Mitarbeitenden in die Rolle der Mentoren schlüpfen und ihren technikunerfahreneren Kollegen unterstützend zur Seite standen.

Es gibt eine deutliche Entlastung des Personals und auch der Objektleitung bei kurzfristigen Personalausfällen durch Krankheit. Früher haben sich die Mitarbeitenden die betreffenden Reviere selbst aufgeteilt. Das ging jedoch nicht immer gerecht zu. Im schlimmsten Fall wurden einige Räume in der Aufteilung

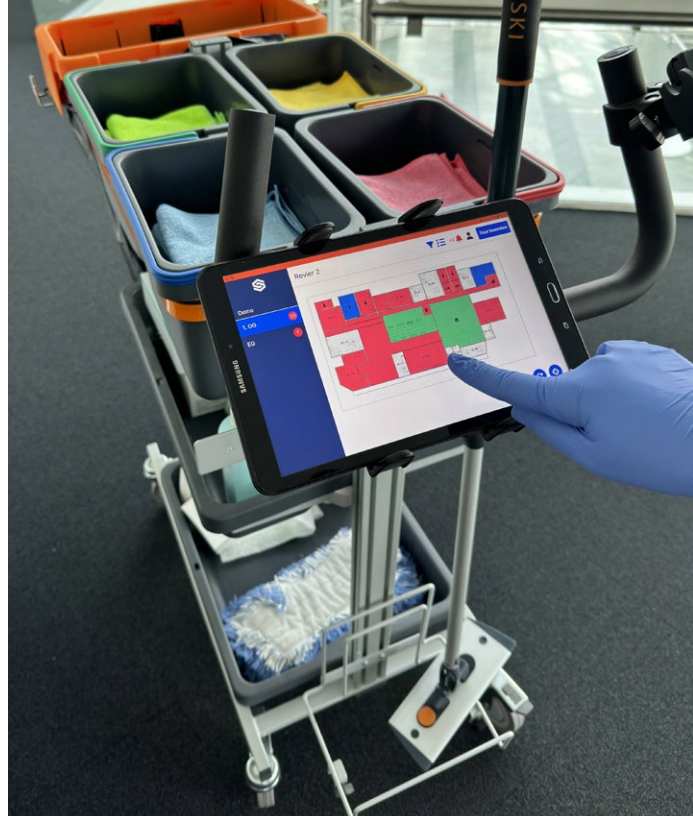


Foto: Soobr AG

Über Soobr:

Die Soobr Smart Cleaning Plattform zeigt sich besonders geeignet für Kliniken, Krankenhäuser sowie Reha- und Pflegeeinrichtungen, d. h. Großgebäuden, in denen die effektive Koordination und Optimierung von Reinigungsprozessen entscheidend für das Wohlbefinden der Patienten und die Effizienz der Einrichtungen ist. Soobr setzt damit erfolgreich neue Standards in der Reinigungsbranche und unterstreicht ihre Fähigkeit, innovative Lösungen für komplexe Anforderungen im Gesundheitswesen zu bieten.

Soobr ist ein mehrfach ausgezeichnetes Produkt, ein „Smart-Cleaning-Tool“, welches die Revierplanung digital und dynamisch mittels künstlicher Intelligenz erstellt. „Kunden im Bereich Gebäudedienstleistung sparen mit unserer SaaS-Lösung Kosten, Zeit und Arbeitsaufwand. Zudem profitieren sie von einer höheren Transparenz und leisten zugleich einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung“, so Soobr-CEO Kaspar Adank.

vergessen oder andere Räume doppelt gereinigt. Hier gibt es jetzt eine klare Definition, wer welche Räume reinigt. Das führt außerdem zu einer faireren Arbeitsverteilung und sicherer Reinigung der entsprechenden Reviere.

Soobr GmbH

Elbchaussee 43, 22765 Hamburg
Björn Katenbrink
+49 151 - 726 43 900
bjoern.katenbrink@soobr.com
www.soobr-healthcare.com





Abb. links: Ob ambulant oder stationär: veinXam kann dazu beitragen, Thrombosen früher zu erkennen. Fallen bei der kontinuierlichen Überwachung Veränderungen auf, benachrichtigt das System das Stationspersonal oder zeigt bei häuslicher Anwendung einen Warnhinweis auf dem Smartphone an. Unten: Dr. Wolfgang Müller-Wittig vom Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung IGD



Thrombosen vermeiden und Pflegekräfte entlasten

Die Pflege steuert auf einen dramatischen Fachkräftemangel zu. Laut Prognose des hessischen Pflegereports wird die Zahl der benötigten Pflegekräfte in der Alten-, Kinder- und Langzeitpflege von 2022 bis 2040 um 50 % steigen. Dem wirkt das Fraunhofer IGD mit Technologien auf KI-Basis entgegen, die Pflegefachkräfte entlasten und die medizinische Versorgung von Bewohnenden verbessern.

von Dr. Wolfgang Müller-Wittig (Branchenleiter Gesundheit und Pflege am Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung IGD)

Viele ältere Menschen haben mit tiefen Beinvenenthrombosen zu kämpfen. Aufgrund diffuser Symptome wird diese gefährliche Erkrankung jedoch häufig spät diagnostiziert. Die Folgen können schwerwiegend sein: Es drohen venöse Insuffizienz, Lungenembolien sowie ein postthrombotisches Syndrom. Mit veinXam hat das Fraunhofer IGD eine Lösung entwickelt, die die Diagnose erleichtert. Denn die Messung des Blutflusses kann damit nicht nur im Krankenhaus oder in der Arztpraxis stattfinden, sondern auch unkompliziert in der Pflegeeinrichtung oder zu Hause. Die Sensoren lassen sich auch in einen Kompressionsstrumpf integrieren, den viele ältere Menschen ohnehin dauerhaft tragen. Stellt veinXam krankhafte Veränderungen fest, sendet es eine

Benachrichtigung an eine App oder an das Pflegepersonal. So können Thrombosen vermieden und frühzeitig behandelt werden.

Kontinuierliche und zuverlässige Überwachung der venösen Funktionen

„veinXam ist eine wegweisende Lösung auf Basis der bewährten Lichtreflexionsrheographie“, erklärt Florian Kirchbuchner, Abteilungsleiter Smart Living & Biometric Technologies beim Fraunhofer IGD. „Wir ermöglichen eine kontinuierliche Überwachung der venösen Funktionen über den Tag hinweg.“ Ob nach einer Operation, zur Kontrolle oder für Menschen mit einer Thrombose-Vorgeschichte – veinXam erhebt zuverlässig

Fotos: Fraunhofer IGD



Foto: Fraunhofer IGD

Ein digitales Prüfsystem des Fraunhofer IGD entlastet Pflegekräfte und erhöht die Sicherheit bei der Medikamentenvergabe.

relevante Daten auch ohne Anwesenheit von Arzt- oder Pflegepersonal.

Die Sensoreinheit erfasst die Blutvolumenänderung mithilfe einer Fotodiode im nahen Infrarotbereich. Die Daten werden via Bluetooth Low Energy an eine Smartphone-App übertragen, die alle notwendigen Auswertungsschritte durchführt.

Insbesondere ältere Menschen sind von tiefen Beinvenenthrombosen betroffen: In dieser Altersgruppe liegt die Inzidenz bei fast 1:100. Für sie ist eine telemedizinische Anwendung wie veinXam besonders hilfreich. Nachdem das System nicht-invasiv auf der Haut angebracht wurde, erhalten die Nutzenden über eine App Anweisungen, wie sie – ähnlich der Untersuchung in der Arztpraxis – die für die Messung notwendigen Pumpbewegungen ausführen sollen. „Wir testen gerade, wie zuverlässig veinXam auch im Liegen und ohne aktives Starten des Messvorgangs funktioniert“, sagt Kirchbuchner. Diese Weiterentwicklung sei besonders für Menschen in Pflegeeinrichtungen relevant, die weniger mobil seien.

Perspektivisch soll auch eine Version entwickelt werden, die als Pflaster eingesetzt werden kann. Diese Version würde keine Batterie benötigen, sondern mit einem kleinen Kondensator betrieben werden, der einmal aufgeladen wird und dann etwa drei Tage lang hält. „So hätten wir einen Artikel, der preisgünstig ist und ohne ständiges Desinfizieren oder Neu beladen genutzt werden kann“, sagt Kirchbuchner.

Der Schutz der sensiblen Daten, die veinXam erhebt, ist den Forschenden besonders wichtig. „Wir wollen nicht, dass die Daten in die Cloud übertragen werden müssen“, betont Kirchbuchner. Gemeinsam mit potenziellen Industriepartnern planen die Forschenden, dass die Auswertung in den Pflegeeinrichtungen erfolgt.

Präventive Programme müssen besser gefördert werden

Derzeit konzentriert sich die Finanzierung im Gesundheitssystem hauptsächlich auf den Heilungsprozess, was die Umsetzung präventiver Maßnahmen erschwert. „Präventive Programme müssen besser gefördert werden, da sie nicht nur eine Vielzahl von Erkrankungen verhindern können, sondern so auch die Kosten für das Gesundheitssystem reduzieren“, sagt Kirchbuchner. Darüber hinaus könnten Technologien wie veinXam auch über die freiwilligen Leistungen der Krankenkassen kommuniziert werden. Langfristig sollte die Finanzierung durch die Krankenkassen erfolgen.

Neben der Überwachung von Beinvenen setzt das Fraunhofer IGD daher auf weitere Technologien zur Entlastung von Pflegekräften. Ein Ansatz ist die Integration von Smartwatches in den Pflegealltag, die Aktivitäten wie das Heben eines Bewohnenden, das Beziehen des Bettes oder das Waschen der pflegebedürftigen Person erkennen und automatisch dokumentieren. Dadurch müssen Pflegekräfte ihre Tätigkeiten nicht nachträglich aufschreiben, während schon der nächste Alarm ertönt. „Wir wollen die Pflegekraft nicht kontrollieren, sondern die Pflegequalität durch gesicherte Dokumentation verbessern“, betont Kirchbuchner.

Entlastung der Pflegekräfte bei der Medikamentenverteilung

Ein weiteres Beispiel zur Entlastung der Pflegekräfte ist die Medikamentenstellkontrolle. Die Pflegekraft, welche die Medikamente verteilt, ist auch für die richtige Zuteilung und Dosierung verantwortlich. Oft werden die Medikamente aber in der Nacht zuvor oder von Apotheken gestellt. Dabei passieren immer wieder Fehler.

„Theoretisch hat die Pflegekraft, die die Medikamente ausgibt, Zugriff auf den Medikationsplan. Sie müsste aber jede Tablette einzeln überprüfen, was in der Praxis kaum machbar ist“, erklärt Kirchbuchner. Daher entwickelten die Forschenden ein System, das mithilfe einer Kamera die Tabletten scannt und mit einer Datenbank der verschriebenen Medikamente abgleicht. „Wir testen das System in einigen Pflegeeinrichtungen und haben schon bei der Vorstellung sehr positive Rückmeldungen erhalten“, berichtet Kirchbuchner. Es reduziere die Fehlerquote bei der Medikamentenvergabe erheblich und entlaste die Pflegekräfte.

Die Einführung moderner Technologien wie veinXam und intelligenter Medikamentenvergabe zeigt, wie viel Potenzial digitale Lösungen in der Pflege haben. Sie entlasten nicht nur die Pflegekräfte, sondern erhöhen auch die Sicherheit und Qualität der Versorgung. Kirchbuchner betont abschließend: „Unser Ziel ist es, mit intelligenten Lösungen die Pflege für die Zukunft fit zu machen.“

Weitere Informationen zur Forschungsarbeit am Fraunhofer IGD im Bereich Gesundheit und Pflege:
<https://fh-igd.de/sh-pflege>

– Anzeige –



Handlungsbedarf erkennen – WLAN-Zugang wird gesetzlich bindend

Spätestens seit der Corona-Pandemie hat sich gezeigt, wie wichtig es ist, vulnerablen Gruppen soziale Kontakte über Tablet, Handy o. a. Geräte zu ermöglichen. Laut MDK-Bewertungen (Stand 2023) gaben nur 63 % der Heime, die Angaben zur Internetverfügbarkeit gemacht hatten, an, Bewohnern in deren Zimmer Internet zur Verfügung zu stellen. Um diese Diskrepanz zu beheben, soll bis 2025 eine übergreifende gesetzliche Regelung in Kraft treten, die Internet in Pflegeheimen und WLAN-Zugang in Bewohnerzimmern verpflichtend werden lässt.

**WLAN wird für alle Menschen wichtiger –
auch für pflegebedürftige Personen.**

Eine gute WLAN-Verbindung hält auf dem Laufenden – sei es mit Angehörigen, aktuellen Weltereignissen oder sozialen Medien.

WLAN als Managed Service für Ihre Bedürfnisse

Bei Vodafone erhalten Sie Business WiFi: ein einfaches, stabiles und zuverlässiges WLAN. Durch unsere kompetenten Berater müssen Sie nicht aufwändig nach passender Hardware suchen oder vorab Investitionen tätigen. Zudem benötigen Sie keine IT-Spezialkenntnisse, um Ihr WLAN zu installieren oder zu warten.

Das zeigt sich am Beispiel des Bayerischen Roten Kreuz. Dort konnten unsere Mitarbeiter durch kompetente Beratung

Schon gewusst?

Mittlerweile existieren in fast allen Bundesländern gesetzliche Regelungen zur Bereitstellung von Internet in Pflegeheimen. Die Vorschriften im Einzelnen variieren zwar, aber es wird deutlich, dass Senioreneinrichtungen zukünftig per Gesetz die Bereitstellung von WLAN erbringen müssen.

Bundesländer wie Nordrhein-Westfalen und Berlin verpflichten Pflegeheime bereits aktuell dazu, Internetzugang bereitzustellen und dafür auch die Kosten zu übernehmen. Andere Bundesländer wie Niedersachsen und Bayern erlauben es den Senioreneinrichtungen intern über die Vorgehensweise zu entscheiden. Lediglich in 3 Bundesländern (Saarland, Sachsen und Sachsen-Anhalt) gibt es bisher noch keine Regelungen zu diesem Thema.

für ein zuverlässiges WLAN sorgen, dessen stabiles Vorhandensein vielen anderen Bereichen zugutekommt. Eine solche erfolgreiche Installation können wir auch in Ihrem Hause umsetzen. Mit unserem gemanagten Service überlassen Sie Vodafone die meisten Aufgaben der Verwaltung, wie z. B. auch den Austausch Ihrer defekten Hardware. Die Vorteile liegen auf der Hand:

- Sehr hohe Verfügbarkeit, denn Ausfälle gibt es so gut wie nie
- Sie nutzen zentrale Komponenten von Vodafone – damit steuern Sie Ihre Hardware und stellen das WLAN ein

Rechtssicheres Gäste-WLAN

Mit Business WiFi können Sie vor Ort ganz einfach ein oder mehrere Gäste-WLANs einrichten, welche den Gästen und Bewohnenden Ihres Hauses einen Internetzugang ermöglichen. Ihre Vorteile mit einem Vodafone Gäste-WLAN sind vielfältig:

- Sicherer Datenverkehr: Ihre Daten werden durch Tunneling geschützt
- Keine Haftung bei Rechtsvergehen über das WLAN
- Flexible Kontrolle über Gäste-WLAN: Zeitpläne, Ein-/Ausschalten, Bandbreitenbegrenzung
- Ihre Gäste und Bewohnenden möchten das WLAN nutzen? Dafür müssen Sie nur unseren Nutzungsbedingungen zustimmen.

WLAN für Ihre eigene Verwaltung

Damit nicht nur Ihre Gäste und Bewohnenden von Business WiFi profitieren, haben Sie auch die Möglichkeit, ein oder mehrere Verwaltungs-WLANs einzurichten. Auf diese Weise erhalten Ihre Mitarbeitenden einen sicheren Zugang zu Ihrem internen Netzwerk – und das alles mit nur einer Hardware.

WLAN überall dort, wo Sie es wollen

Jedes Haus ist einzigartig. Doch das WLAN-Signal soll genau dort ankommen, wo Sie es benötigen. Das ist unser

Versprechen bei Vodafone! Denn dadurch können Sie Kosten sparen und unnötige Ausgaben vermeiden. Unser Ziel bei Vodafone ist es, genau das vor Ort umzusetzen. Deshalb kommen wir auch zu Ihnen. Gemeinsam besprechen wir Ihre Anforderungen und finden die optimale Lösung für Sie:

- Wo genau benötigen Sie WLAN und wo nicht?
- Wie viele Personen sind in der Regel verbunden?
- Welche Aktivitäten führen Ihre Gäste, Besucher und Mitarbeitenden über das WLAN durch?

Nachdem alle erforderlichen Informationen vorliegen, erstellen wir für Sie ein maßgeschneidertes Angebot. Auf diese Weise erhalten Sie ein WLAN, das nicht nur wirtschaftlich optimiert ist, sondern auch höchste Zuverlässigkeit bietet.

Zugang zum Internet

Damit Ihre Gäste, Bewohnenden und Mitarbeitenden Zugang zum Internet über Business WiFi erhalten, benötigen Sie lediglich eine Internetleitung. Diese kann eine bereits vorhandene Leitung sein, die auch für andere Zwecke genutzt wird. Unsere Mitarbeiter stehen Ihnen gern mit ihrem Fachwissen zur Verfügung.

Aufbau und Betrieb von Business Wifi

In einem Vor-Ort-Termin werden alle Geräte angebracht und installiert, die für die Bereitstellung Ihres WLANs erforderlich sind. Nach Absprache kommen wir zu Ihnen und sorgen dafür, dass alles sofort betriebsbereit ist. Anschließend können Sie Ihr WLAN selbst im Webportal konfigurieren – einfach und ohne umfangreiches Fachwissen, ganz nach Ihren Wünschen und Bedürfnissen.

Kosten

Bei Business WiFi haben Sie die Kosten schnell überblickt: Sie zahlen eine monatliche Gebühr pro Standort und pro Gerät, das bei Ihnen eingesetzt wird. Es gibt keine weiteren versteckten Kosten, keine zusätzlichen Gebühren für Upgrades oder Funktionen. Wir entwickeln unsere Business WiFi Lösung kontinuierlich weiter und stehen gerne für eine Zusammenarbeit zur Verfügung. Neue Software-Updates werden regelmäßig ohne zusätzliche Kosten direkt an Sie geliefert.

**Erfahren Sie mehr
und lassen Sie sich
kostenlos von uns
beraten:**

Vertrieb: christian.scheschy@
vodafone-geschaeftskunden.de
Telefon: 0172-9888176
[https://www.vodafone.de/business/
festnetz-internet/wlan-loesungen/](https://www.vodafone.de/business/festnetz-internet/wlan-loesungen/)





„Bloß nicht ins Krankenhaus!“ – Wie **gerätegestützte Telemedizin** das Leben von Patienten, Pflegekräften und Ärzten verbessert

von Sebastian Schulz (Head of Medical Affairs bei MedKitDoc)

Pfliegende in Heimen hoffen täglich, dass ihnen solche Situationen erspart bleiben: Der Zustand des Bewohners verschlechtert sich. Der behandelnde Arzt ist nicht mehr erreichbar. Die Mittel des Pflegeheims reichen für eine optimale medizinische Versorgung nicht mehr aus. Der einzige Ausweg: Den Rettungswagen rufen und den Heimbewohner ins Krankenhaus einweisen. Leider nicht die Ausnahme, sondern mittlerweile die Regel in vielen Seniorenheimen. Dabei ließen sich Hospitalisierungen, die besonders für Patienten enorm belastend sind, stark reduzieren. Das Unternehmen MedKitDoc hat dafür eine Lösung entwickelt, die es bereits zusammen mit der AOK und der Barmer in Pflegeeinrichtungen erfolgreich einsetzt und auch für das Kostenmanagement interessant ist.

„Ich höre immer wieder von meinen Patienten: ‘Bloß nicht ins Krankenhaus’,“ sagt Dr. med. Benjamin Gutermann. Er ist Arzt und Teil des Berliner Unternehmens MedKitDoc. Bewohner von Pflegeheimen mit chronischen Krankheiten, die teils intensiv versorgt werden müssen, wünschen sich nichts sehnlicher, als nicht in eine Klinik zu müssen. MedKitDoc

baut daher an der besten Lösung für medizinische Fernbehandlungen. Geschäftsführer Jan Koolen: „Eine reine Videosprechstunde mit dem Hausarzt greift besonders bei chronisch Kranken zu kurz. Wir denken daher Telemedizin weiter und ergänzen die Video-Visite mit vernetzten medizinischen Geräten, der Live-Übertragung von Vitaldaten und einer Gesundheits-App. Die Videosprechstunde wird daher zu einer echten vollumfänglichen, zertifizierten Fernbehandlung.“

Das sogenannte MedKit, das im Heim bereit liegt, besteht aus zertifizierten, vernetzten Medizingeräten zur Messung von Blutdruck, Blutsauerstoff, Temperatur, EKG sowie zum Abhören von Herz & Lunge. Die gemessenen Gesundheitsdaten werden an die MedKitDoc-App übertragen und dort datenschutzkonform gespeichert. Die gerätegestützten Videosprechstunden ermöglichen dem Arzt direkt eine umfassende medizinische Fernbehandlung.

Die Erkenntnis, jetzt etwas zu ändern und in die Zukunft zu investieren, ist allen Akteuren klar. Und doch haben viele Heimbetreiber noch Bedenken, wie Christof Weigerstorfer, Geschäftsfeldentwickler bei MedKitDoc, berichtet: „Ich führe

täglich dutzende Gespräche mit Managern und Einkäufern von Pflegeheimen – entweder auf Messen oder am Telefon. Etwa ein Drittel ist begeistert und möchte sofort mit uns starten, ein Drittel ist sehr interessiert aber skeptisch, ein Drittel belässt lieber alles beim Alten. Ich schätze, diese Dreiteilung trifft auf die gesamte Pflegebranche in Sachen Investitionswille und Mut zur Digitalisierung zu.“

Dabei sind die Vorteile eindeutig: Fernbehandlungen verdoppeln die Diagnose- & Behandlungsmöglichkeiten im Vergleich zu einer gewöhnlichen Videosprechstunde. Niemand musste sich aus seinem gewohnten Umfeld bewegen: Der Patient bleibt in seiner vertrauten Wohnumgebung, das Pflegepersonal an seinem Arbeitsplatz, der Arzt in seiner Praxis. Die dadurch gesparte Zeit kommt allen zugute.

Geschäftsführer Jan Koolen: „Unser besonderes Augenmerk gilt der Versorgung stationär pflegebedürftiger Patienten in Pflegeheimen. Hier haben wir mit unserer innovativen Telemedizin-Plattform einen besonders großen Hebel aufgrund der hohen Anzahl von Patienten in einer Einrichtung. Wir können hier einen wichtigen Beitrag leisten, um vermeidbare Krankenhauseinweisungen, Krankentransporte und unnötige Fahrwege von lokalen Hausärzten zu den jeweiligen Einrichtungen zu reduzieren. Indem wir unsere Technologie

und Dienstleistungen auf diese Pflegeheime und deren Personal ausrichten, möchten wir sicherstellen, dass auch vulnerable und pflegebedürftige Personen Zugang zu einer optimalen medizinischen Betreuung erhalten. Gleichzeitig wollen wir durch den effizienten Einsatz unserer innovativen Technologie einen Beitrag dazu leisten, stetig steigenden Kosten im Gesundheitswesen entgegenzuwirken.“

Durch regelmäßige Messungen der Gesundheitsdaten können Krankheiten zudem schon frühzeitig erkannt und behandelt werden. Sowohl Pflegekräfte als auch Behandelnde dokumentieren ihre Visiten in der App. Auf Basis der Vitalparameter wird ein Behandlungsplan erstellt, der für beide Seiten einsehbar ist und auch geteilt werden kann, z. B. mit anderen Fachärzten. Die Integration in führende Dokumentationssysteme auf der Pflegeseite, aber auch in Systeme auf Arztseite, ist eine der größten Aufgaben für dieses Jahr und steht unmittelbar bevor. Auch die Konformität mit der Telematikinfrastruktur der Gematik ist geplant.

Jan Koolen zu seinen Plänen: „Es gibt rund 16.000 Pflegeheime in Deutschland. Wir wollen bis 2030 mindestens die Hälfte davon mit unseren MedKits ausgestattet haben. So hätten wir dann für Millionen Seniorinnen und Senioren die Pflege verbessert und ihren Lebensabend verschönert.“



NEXARO
secure your success



Effizienz per Knopfdruck.

Die Drop & Go-Funktion des Nexaro NR 1500 bietet zusätzliche Flexibilität bei der Bodenreinigung. Ihr Personal platziert den Saugroboter beliebig im Raum und startet ihn per Knopfdruck – ganz ohne Ladestation, Internetverbindung und Kartierung. Der Roboter erledigt seine Arbeit selbstständig und kehrt automatisch zum Ausgangspunkt zurück. Maximieren Sie die Effizienz Ihres Reinigungspersonals darüber hinaus mit dem neuen Nexaro Trolley. Dieser transportiert und lädt bis zu vier Saugroboter gleichzeitig, sodass mehrere Zimmer in kürzester Zeit gereinigt werden können.

Erfahren Sie mehr auf [nexaro.com](https://www.nexaro.com)



– Anzeige –



Vorteile im Einkauf mit ExprAn®

- einfachste Bedienung
- kein Einführungsaufwand
- 3 Monate kostenlos testen
- 75 Prozent Zeitersparnis
- bis zu 40 Prozent Einkaufskosten senken

Optimierung des Einkaufs in Seniorenheimen durch digitale Tools

Die Herausforderungen im Bereich der Seniorenheime wachsen stetig: steigende Nachfrage nach Betreuungsplätzen, verbunden mit einem Mangel an Arbeitskräften, die diese anspruchsvolle Aufgabe übernehmen wollen. Dies führt zu Anforderungen, die denen im produzierenden Gewerbe ähneln. Ein meist übersehener Bereich ist der Einkauf in Seniorenheimen, der nicht nur zeitaufwendig, sondern auch oft intransparent und kostspielig ist.

In vielen Seniorenheimen wird der Einkauf nicht von speziell geschultem Personal durchgeführt. Bestimmte Artikel wie medizinische Utensilien sind bereits durch Krankenkassen vorbestimmt, während andere, wie Reinigungsmittel und Handschuhe, direkt von Großhändlern mit speziellen Sortimenten für Seniorenheime bezogen werden. Besonders kritisch ist der Bedarf im Bereich der Essensversorgung, der wiederum eigene Anforderungen mit sich bringt.

Ein zentrales Problem besteht darin, dass viele Artikel ohne alternative Angebote direkt beschafft werden, was kostengünstige Beschaffung verhindert. Zudem ist die begrenzte Arbeitszeit in Seniorenheimen eine kritische Ressource. Oft mangelt es an Transparenz über die eingekauften Bedarfe, und eine Abhängigkeit von einem Lieferanten gefährdet die Versorgungssicherheit.

Eine vielversprechende Lösung besteht in der Förderung eines bewussteren Einkaufs, insbesondere bei nicht von Kasen vorbestimmten Artikeln. Hier kann die Integration eines

digitalen Tools einen entscheidenden Beitrag leisten. Ein solches Tool sollte ohne Einbindung in bestehende Betriebssoftware direkt im Internetbrowser funktionieren und extrem benutzerfreundlich sein, da Einlernzeiten keine Option sind.

Ein Beispiel für ein solches Tool ist ExprAn, ein intuitives Anfragesystem, das sehr flexibel eingestellt werden kann. Mit einer 3-monatigen kostenlosen Nutzung bietet es Seniorenheimen die Möglichkeit, die Effizienz des Einsatzes zu überprüfen. ExprAn ermöglicht eine einfache Anfrage von Bedarfen und stellt automatisch eine tabellarische Darstellung der Angebote bereit. Die bekannten Lieferanten können angefragt werden, aber auch neue Anbieter lassen sich leicht integrieren. Die Lieferanten können das Tool problemlos nutzen und erhalten Anfragen per E-Mail, auf die sie direkt antworten können.

Der gesamte Ablauf für eine Anfrage dauert etwa 2 Minuten. Dies ermöglicht Seniorenheimen nicht nur, die benötigten Artikel beim optimalen Lieferanten zu beschaffen, sondern auch Zeit und Kosten zu sparen. Die Implementierung digitaler Tools wie ExprAn bietet nicht nur eine effizientere Beschaffung, sondern kann langfristig zu erheblichen Kosteneinsparungen und mehr Versorgungssicherheit führen. Zudem schafft es Transparenz darüber, was, wie zu welchem Preis beschafft wird.

Es ist empfehlenswert, die aktuelle Beschaffungspraxis zu überprüfen und den Einsatz digitaler Tools wie ExprAn in Betracht zu ziehen. Diese Maßnahme ermöglicht nicht nur eine zeitgemäße und effiziente Beschaffung, sondern trägt auch zu langfristiger Kostenoptimierung und einer verbesserten Versorgungssicherheit in Seniorenheimen bei.

ExprAn®

Unternehmergesellschaft
(haftungsbeschränkt)
Hohensteinstrasse 25, D- 73079 Süßen
Mail: Kontakt@ExprAn.de
Internet: www.ExprAn.com





Abb. links: Der Generationen-Park Oelde; oben: Die Wohn- und Gemeinschaftsbereiche sowie die Gruppenräume in der Kita wurden mit Purline Bioboden wineo 1500 wood XL ausgestattet. Ein Pluspunkt ist die leichte Reinigung und Pflege der wineo-Böden. Die weiche, elastische Oberfläche schont die Gelenke und absorbiert effektiv den Trittschall.

Generationenpark Oelde: ein Boden für alle Altersgruppen

Über 4.000 Quadratmeter in Pflegeheim, Wohnbereich und Kita

Der Generationenpark Oelde im Münsterland besteht aus drei Gebäuden: einem Pflegeheim, einem öffentlich zugänglichen Café-Restaurant, einem Wohngebäude für Senioren mit 18 barrierefreien Wohnungen sowie der Kindertagesstätte „Nimmerland“. Die Grundlage bilden Bodenbeläge der Marke wineo, die sich auf mehr als 4.000 m² im gesamten Gebäudekomplex erstrecken.

„Bei der Auswahl der Materialien spielte neben Funktionalität und Optik vor allem die Ökobilanz eine wichtige Rolle“, erklärt Marc Baumann, Geschäftsführer des Investors First Retail Consult GmbH. Die Innenausstattung sollte möglichst nachhaltig und umweltfreundlich sein. „Gemeinsam mit den beiden Trägern, Carpe Diem und dem DRK, haben wir anhand dieser Vorgaben ein ganzheitliches Gestaltungskonzept entwickelt.“

Besondere Bedeutung kommt dabei den Bodenbelägen zu: Sie sorgen für ein einheitliches Erscheinungsbild und schaffen eine behagliche, wohngesunde Atmosphäre. Die Wohn- und Gemeinschaftsbereiche sowie die Gruppenräume in der Kita wurden mit Purline Bioboden wineo 1500 wood XL in den Dekoren Fashion Oak Grey und Fashion Oak Natural ausgestattet. Mit ihrem natürlichen Holz-Look verleihen die langen Dielen den Räumen einen wohnlichen Charakter. Im Mehrzweckraum der Kita sorgt die Bahnenware wineo 1500 in einem fröhlichen Apple Green für gute Laune.

„Sicherheit geben verschiedene Umwelt-Siegel und Zertifizierungen. Purline Bioboden trägt nicht nur den Blauen

Engel, sondern auch das Cradle-to-Cradle-Zertifikat in Silber, das den Belag als besonders nachhaltig kennzeichnet“, berichtet Baumann. Da nachhaltige Produkte eine elementare Rolle bei der Auswahl gespielt haben, hat man sich für Purline Bioboden entschieden. Hierbei handelt es sich um einen elastischen Bio-Polyurethan-Boden. Die Basis bildet der Hochleistungsverbundwerkstoff ecuran, hergestellt zu einem überwiegenden Teil aus Pflanzenölen wie Raps- oder Rizinusöl und natürlich vorkommenden mineralischen Komponenten wie Kreide - ohne Zusatz von Chlor, ohne Weichmacher und ohne Lösungsmittel. Das Material gibt keine schädlichen Stoffe an die Raumluft ab und ist absolut geruchsneutral.

Im Pflegebereich kommt zusätzlich wineo 800 Wood im Dekor Salt Lake Oak zum Einsatz – ein hochwertiger, phthalatfreier Designboden.

Alle Bodenbeläge von wineo sind strapazierfähig, abriebfest und halten auch einer starken Frequentierung mühelos stand, ohne dass sich optische Laufwege bilden. Die weiche, elastische Oberfläche schont dabei die Gelenke und absorbiert effektiv den Trittschall. Dank der guten Berollbarkeit lassen sich auch Rollstühle und Kinderwagen leicht über die Böden bewegen. „Zudem ermöglichen die wineo Bodenbeläge eine perfekte Wärmeverteilung bei Fußbodenheizungen, die in allen drei Gebäuden verlegt ist“, erklärt Marc Baumann. Das Material erweist sich über die gesamte Lebensdauer hinweg als kostengünstig. Das ergab die Analyse des Pfiff Instituts für angewandte Gebäudereinigungstechnik.

Windmüller GmbH

Nord-West-Ring 21, 32832 Augustdorf
Tel.: +49 (0)5237 – 609 0,
Fax: +49 (0)5237 – 609 309
info@wineo.de, www.wineo.de



Zugänglichkeit auf Terrassen und Balkone für alle – selbst mit Stehbrett oder Pflegebett

Prestige und Immobilienqualität in der Pflege mit der Original-Nullschwelle

von Ulrike Jocham (Frau Nullschwelle®,
www.die-Frau-Nullschwelle.de)

Barrierefreies Planen und Bauen, insbesondere von Einrichtungen für ältere Menschen und Menschen mit Behinderung, erfordert einen multiprofessionellen Sachverstand, einen architektonischen Sachverstand und einen Sachverstand aus Pflege und Pädagogik. Ein Wissen zu vorhandenen Behinderungs- und Krankheitsbildern ist unverzichtbar, um zu entscheiden, was die vielfältigen Zielgruppen jeweils benötigen, damit Immobilien eine freie und sichere Zugänglichkeit und eine Teilhabe am gemeinsamen Leben für alle gewährleisten können. Im Widerspruch dazu ist bereits im Vorwort der DIN-Norm für barrierefreies Bauen (DIN 18040-1 und -2) zu entnehmen, dass diese Norm nicht alle Behinderungsbilder berücksichtigt. So sollen die Gestaltungsanforderungen z. B. für ältere Menschen nach der DIN 18040 erstaunlicherweise nur teilweise zu einer Erleichterung führen. (ebd.) Die Autoren des Kommentars zur DIN 18040-1 vom Beuth Verlag mit monoprofessionellem Sachverstand aus dem Sachgebiet Architektur behaupten, dass es leider nicht möglich sei, eine Nutzbarkeit für alle nach dem § 4 des Behindertengleichstellungsgesetzes (BGG) zu erreichen (Kommentar DIN 18040-1, Beuth Verlag 2011, Seite 35), obwohl die DIN 18040 dies bereits im Vorwort als gesetzliches Ziel deutlich formuliert. Diese weitreichende Annahme „es sei nicht für alle möglich“ kann heute mit interdisziplinären Forschungsergebnissen für mindestens einen grundlegenden Gestaltungsbereich widerlegt werden: mit barrierefreien und langzeiterprobten Nullschwellen an Außentüren.

Nutzbarkeit für alle ist möglich

Nullschwellen ohne ausgrenzenden und sturzgefährdenden Türanschlag sind laut den vorliegenden Forschungsergebnissen an fachgerecht verbauten Einbaubeispielen in der Praxis von allen Menschen mit allen Behinderungsbildern nach dem § 4 BGG in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe, nutzbar. Technisch sind barrierefreie

Nullschwellen schon seit 1996 mit der weltweit ersten Nullschwelle mit beweglichen Magnetdichtungen nachhaltig dicht gelöst. Mit einem Entwicklungsvorsprung von 2 Jahrzehnten ist es aktuell die einzige Nullschwellen-Technik für Außentüren, die funktionstaugliche Langzeiterprobungen in der Praxis von über 10 und sogar von über 20 Jahren vorweisen kann (siehe u. a. Artikel zum Mathildienstift, Seniorenheim-Magazin, Ausgabe 2/2022).

Genau an dieser Konstruktionsstelle, die nachgewiesen behinderungsbilderübergreifend genutzt werden kann, sind die Normen für barrierefreies Bauen viel zu unklar formuliert. Erst seit der bedeutenden Nullschwellen-Stellungnahme aus dem Jahr 2013 hat das Deutsche Institut für Normung e. V. nach einer Presseanfrage klar Stellung bezogen und erklärt, dass nur barrierefreie Nullschwellen den Regelfall nach dieser Norm darstellen und gefordert sind (siehe Infokasten/QR-Code). Doch auch diese Nullschwellen-Stellungnahme wurde von Schlüsselmultiplikatoren viel zu wenig bekannt gemacht. Alle Einrichtungen, die sich in diesem Normen-Wirrwarr für barrierefreie Nullschwellen und gegen die zwar verbotenen, aber trotzdem üblich verbauten 1 - 2 cm hohen Türansläge entschieden haben und entscheiden, belegen echtes Interesse an den Bedürfnissen von älteren Menschen und Menschen mit Behinderung. All diese Einrichtungen können eine nachhaltige Immobilienqualität vorweisen. Denn laut den interdisziplinären Untersuchungsergebnissen sind die Magnet-Nullschwellen mit einem 20-jährigen Entwicklungsvorsprung nicht nur von allen nutzbar, sondern langzeiterprobt in der Praxis, funktionstauglich und dicht. Gleichzeitig erfahren diese Einrichtungen Schutz vor Haftungsgefahren, denn barrierefreie Nullschwellen an Außentüren sind trotz der unklaren Formulierungen innerhalb des barrierefreien Bauens schon längst vorgeschrieben.

Wertschätzung als Weg

Eine Nutzbarkeit für alle Behinderungsbilder kann am besten erreicht werden, wenn insbesondere Menschen mit einem intensiveren Unterstützungsbedarf Beachtung und Wertschätzung erleben. Werden die Bedürfnisse dieser Zielgruppen ernst genommen und interdisziplinär übersetzt, sind nicht nur die Ziele des § 4 BGG umsetzbar, sondern es kann eine bessere Gestaltung und eine Erleichterung im



Abb. oben: Vor dem Umbau waren die Terrassentürschwelle innen 8 cm hoch und von außen 12 cm hoch. Rechts: Statt der hohen Schwelle/Türanschläge ermöglichen heute die aufgestockten Böden und die Magnet-Nullschwelle ohne Türanschlag eine barrierefreie Zugänglichkeit selbst mit den kleinen und harten Rädern des Stehbretts von Luise.



Abb. links und oben: Die vorherigen 2-flügeligen Terrassentüren hatten zwei gleich große Flügel. Die neuen haben jeweils einen breiteren und einen schmäleren Türflügel, um ein breiteres Öffnungsmaß für die Hilfsmittel bereits beim Öffnen eines Flügels zu ermöglichen.



Fotos: Ulrike Jocham

Alltag für alle Menschen, egal ob mit oder ohne Behinderung, entstehen.

Ein Umbaubeispiel aus der Praxis – nutzbar selbst mit Stehbrett und Vorbild für die stationäre Pflege

„Wir sind sehr, sehr glücklich“, berichtet Vater Thorben (Name anonymisiert) begeistert. Für seine Tochter Luise

(Name anonymisiert), mit schwerster Mehrfachbehinderung, wurde innerhalb der Familienwohnung der komplette Fußboden in der Küche, im Wohnzimmer, in Luises Zimmer und im Elternschlafzimmer sowie die komplette Terrasse außen auf das Niveau des Wohnungsflurs angehoben. Dadurch konnten die vorhandenen rund 1,5 cm hohen Innen-Türschwelle (Türanschläge) im Innenbereich der Wohnung



Barrierefrei, langzeiterprobt und dicht – selbst an Nord- und Ostsee sowie in den Alpen

Die Magnet-Nullschwelle ist die einzige Nullschwelle, die interdisziplinäre Untersuchungen hinsichtlich einer Nutzbarkeit für alle und einer Langzeiterprobung (bis zu 28 Jahre) in der Praxis in verschiedenen Belastungszonen vorweisen kann.

Die Ergebnisse sind eindeutig: Bei einem fachgerechten Einbau ist sie behinderungsbilderübergreifend von allen nutzbar und selbst an Nord- und Ostsee oder in den Alpen praxiserprobt zuverlässig dicht.

Weitere Informationen:

Einblicke in Ergebnisse von interdisziplinären Nullschwellen-Forschungen und Langzeiterprobungen gibt es hier:

<https://www.die-frau-nullschwelle.de/best-practice-beispiele/>



Zur Nullschwellen-Stellungnahme von DIN e. V. geht es hier:

<https://www.die-frau-nullschwelle.de/die-nullschwellen-stellungnahme/>



Zum Nullschwellen-Runderlass, in welchem die oberste Baurechtsbehörde von Baden-Württemberg betont, dass bis zu 2 cm hohe Türschwellen bereits bei den Vorgängernormen der DIN 18040 unzulässig waren, geht es hier:

<https://www.die-frau-nullschwelle.de/der-nullschwellen-runderlass-der-obersten-baurechtsbehoerde-baden-wuerttemberg-vom-16-12-14/>



Die langzeitbewährten Nullschwellen im Münchner Mathildenstift:

<https://seniorenheim-magazin.de/bau-sanierung-haus-und-gebauedetechnik/die-langzeitbewaehrten-nullschwellen-im-muenchner-mathildenstift/>



zwischen Flur und aufgeführten Zimmern komplett im Boden „verschwinden“. Die Innentüren mussten aufgrund dieser Höhenangleichung entsprechend gekürzt werden. Die 2-flügeligen Terrassentüren im Wohnzimmer und in der Küche wurden erneuert und der vorhandene Türanschlag (von innen 8 cm, von außen 12 cm hoch) mit barrierefreien Magnet-Nullschwellen ohne Türanschlag ausgestattet. „Dadurch können wir nun unsere Tochter sogar mit dem Stehbrett vom Kinderzimmer aus über den zimmerübergreifenden niveaugleichen Fußboden und über die barrierefreien Magnet-Nullschwellen auf die Terrasse fahren,“ berichtet der Vater voller Freude.

Insbesondere kleine und harte Räder, wie sie häufig an Stehbrettern verbaut werden, reagieren mit spürbarem Widerstand auf jede Kante im Boden. „Zuvor war das mit den rund 1,5 cm hohen Schwellen im Innenbereich und dem Stehbrett ein Riesenakt, von den über 8 cm hohen Terrassentürschwellen ganz zu Schweigen.“ Selbst mit dem Rollstuhl oder mit dem P-Pod sei das Überfahren bereits der kleinen Innentürschwellen für Luise jedes Mal eine enorme Gefahr gewesen, so Vater Thorben. „Mit jeder Erschütterung kann für unsere Tochter eine lebensgefährliche Situation entstehen und u. a. ein epileptischer Anfall ausgelöst werden.“

Seit dem barrierefreien Umbauprojekt würde Luise viel mehr am Familienleben zusammen mit ihren Eltern und ihren beiden Brüdern teilhaben. „Allerdings braucht so ein Projekt professionelle Begleitung. Ein Laie kann die komplexen Fragestellungen nicht abschätzen. Wir sind so froh, dass Ulrike Joachim, interdisziplinäre Bausachverständige für Barrierefreiheit, uns bei unserem Umbau beraten hat. Die für die ganze Familie spürbaren Erleichterungen im Alltag haben wir ihrer Leidenschaft für Interdisziplinarität, Inklusion und Universal Design zu verdanken. Ohne sie hätten wir uns z. B. mit einer Rampe als Höhenausgleich auf die Terrasse abgefunden. Die Teilhabe von Luise mit dem Stehbrett auf der Terrasse wäre damit nicht mehr möglich gewesen“, erklärt der engagierte Vater Thorben.

Für die nun erreichte barrierefreie Nutzbarkeit für Luise, ihre Eltern und ihre Pflegefachkräfte war der erfahrene Schreiner sowie Fenster- und Türenbauer Gerhard Sauber von der Schreinerei G. Sauber aus dem bayerischen Auhausen unverzichtbar. Die Schreinerei ist ein Familienbetrieb in der 6. Generation. „Ich verbaue bereits seit 2008 die barrierefreien Magnet-Nullschwellen“, berichtet Gerhard Sauber. Damit war der Schreiner seiner Zeit weit voraus. Zu diesem Zeitpunkt wurden überwiegend 1 – 2 cm hohe Türanschläge verbaut, obwohl bereits die Vorgängernormen der DIN 18040 (DIN 18024, DIN 18025) barrierefreie Nullschwellen ohne hinderlichen und gefährlichen Türanschlag forderten (siehe Textkasten). „Für uns stehen die Kundenwünsche an oberster Stelle“, so Sauber. Im Jahr 2008 hätten sich Kunden von ihm einen barrierefreien Übergang an Terrassentüren gewünscht. „Zuvor habe ich Unterlagen von ALUMAT, dem Hersteller der

Magnet-Nullschwelle, gesehen und mir war sofort klar, dass diese Technik funktioniert.“ Gerhard Sauber nimmt die Wünsche seiner Kunden ernst. „Wenn es eine Problemlösung für den Wunsch meiner Kunden gibt, so sollen sie diese auch erhalten.“ Seither konnte er ausschließlich positive Erfahrungen sammeln. „Überall wo ich die Magnet-Nullschwelle verbaut habe, funktioniert sie problemlos – es gibt keine einzige Magnet-Nullschwelle, die nicht funktioniert.“

Für die neuen Nullschwellen-Terrassentüren für Luise waren die langjährigen Erfahrungen sowie die Leidenschaft für den Türenbau und die Kundenwünsche von der Schreinerei G. Sauber extrem wichtig. Die beiden Terrassentüren wurden sehr exakt hergestellt und eingebaut, was die Grundlage für den auffallend sauberen und genauen Anschluss des neuen höheren Fußbodens darstellte. „Die Geschichte mit der sauberen Arbeitsweise wird bei uns von Generation zu Generation weitergegeben“, erklärt Gerhard Sauber. Das Ergebnis für Luise und die Nutzbarkeit, selbst mit den kleinen und harten Rädern ihres Stehbrettes, spricht für sich.

Die gleiche Arbeitskultur hat auch der beauftragte Fußbodenleger Dieter Schwab von der Fußboden Schwab GmbH aus dem bayerischen Lichtenau in das Umbauprojekt für Luise eingebracht. Die meisten Drehflügel-Terrassen- und Balkontüren öffnen nach innen. Für diesen Öffnungsvorgang benötigen die Türflügel im Nullschwellen-Bereich einen detailgenau verlegten Innenfußboden. Und Luise benötigt für ein möglichst erschütterungsarmes Überfahren der Magnet-Nullschwelle einen exakten Anschluss zwischen dem Bodenprofil der Nullschwelle und dem Fußboden. „Für unsere Kunden tun wir alles was möglich ist“, betont der Fußbodenleger

Dieter Schwab. Alle beteiligten Gewerke haben für Luise so sauber gearbeitet, dass kein hinderlicher Luftspalt zwischen dem Bodenprofil der Magnet-Nullschwelle und den angrenzenden Bodenbelägen im Innen- und im Außenbereich entstanden ist. Dank der exakten Bauweise aller beteiligten Gewerke und der langzeiterprobten Magnet-Nullschwelle ist für Luise nun eine ganz neue Teilhabe am Familienleben möglich. Und auch ihre Brüder profitieren – freudvollen Rundfahrten zwischen Küche, Terrasse, Wohnzimmer und Flur mit Spielfahrzeugen steht nun nichts mehr entgegen, weder an den Innentüren noch an den Terrassentüren.

Ein Beispiel aus dem stationären Pflegealltag – nutzbar selbst mit Pflegebett

„Die Magnet-Nullschwellen, die an unseren Balkontüren verbaut sind, eröffnen unseren Bewohnerinnen und Bewohnern neue Möglichkeiten“, betont Christiane Ernst, Heimleitung des Altenpflegeheims St. Paulus in Hildesheim. „Selbstständig mit dem Rollator nach draußen, um die Blumen in den Balkonkästen zu gießen oder mit Angehörigen einen Kaffee zu trinken; die Nullschwellen machen es möglich und senken die Sturzgefahr.“ Vor acht Jahren sei das St. Paulus von den Vinzenterinnen Hildesheim saniert und mithilfe dieser barrierefreien Türdichtung seien vorhandene Außentürschwelle im Bestand zurückgebaut worden. „Seither funktionieren die Magnet-Nullschwellen problemlos. Und auch für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist es eine große Erleichterung, Pflegebetten auf den Balkon schieben zu können, um im Bett liegenden Menschen etwas frische Luft und Sonne zu schenken,“ so die Heimleitung Christiane Ernst.

–Anzeige –

ALUMINIUM-Auffahrhilfen – Typ AOL-RM

Mobile Breitrampe für barrierefreie Zugänge

Rollstuhlfahrer, die sich mobil in der Welt bewegen, müssen mit ihrem Gefährt die unterschiedlichsten Hindernisse überwinden. Öffentliche Einrichtungen sind zunehmend damit konfrontiert, Barrierefreiheit zu ermöglichen. Mit der neuentwickelten Rollstuhlrampe vom Typ AOL-RM der Firma Altec lassen sich vor allem Treppen und hohe Absätze sehr gut überbrücken. Die Rampe hat mit ihrer gestanzten Oberfläche eine hohe Rutschhemmung (R12) und bietet durch ihre Eigenschaften mit einem rollbaren Unterbau einen entscheidenden



Vorteil zu stationären Rampen: Auch mit ihrer Größe und der damit verbundenen Möglichkeit mehrere Stufen zu überwinden, kann sie dennoch sehr einfach zur Einsatzstelle verbracht werden. Die AOL-RM hat zwei klappbare Rampenteile oben und unten, welche sich in senkrechte Stellung gesichert und damit in eine äußerst kompakte Größe bringen lassen. Der fahrbare Unterbau hat

vier Lenkrollen, die mit ihrer Bremse gesichert werden können. **Informationen zu weiteren Altec-Produkten sind auch im Internet unter www.altec.de erhältlich.**



*Münchenstift St. Maria Ramersdorf Pflegeoase:
Raumkonzept-Ausstattungs-elemente-
Steuerungstechnik «Air Creative/CDA»;
Projektumsetzung unterstützt durch «SZ Gute Werke»*

Steigerung der Lebens- und Arbeitsqualität in der Pflege:

Basalstimulierende Raumausstattung – Weit mehr als nur Wohlfühlambiente!

Raumausstattung für den Menschen gemacht: Ein multisensorischer Ansatz für mehr Lebensqualität

von Brigitte Mäder (Geschäftsleitung Air Creative)

Für Menschen mit eingeschränkter Mobilität oder schweren neurodegenerativen Erkrankungen wie Alzheimer/ Demenz bedeutet es Abschied nehmen von einem selbstbestimmten Leben.

Innenräume gewinnen an Bedeutung und werden zum zentralen Lebensraum, oft aber auch zum emotionalen Gefängnis. Eine erhebliche Belastung für die Betroffenen, die Pflegekräfte und die Angehörigen.

Seit mehr als 25 Jahren widmet sich Air Creative der Erforschung von Raumluft, Raumumgebungen und deren Einfluss auf die emotionale Gesundheit, das Wohlbefinden und Verhalten. Aus dieser Arbeit ist ein umfassendes Multisensorik-konzept für den Pflegebereich entstanden, das einem Leben in Innenräumen gerecht wird.

Basalstimulierende Raumausstattung durch Sinneskongruenz

Sinnesimpulse wirken sich direkt auf unser emotionales Verhalten und Wohlfühlen aus. Werden Düfte, Licht usw. nicht

gekonnt abgestimmt, können diese sehr schnell zu Gegenspielern werden.

Die von Air Creative CDA entwickelte „basalorientierte Raumausstattung“ basiert auf der möglichst frequenzgleichen Abstimmung aller Sinneseindrücke. Licht-, Klang-, Duft-, Bildwelten und haptische Elemente werden kombiniert, um eine dezente, beruhigende und doch abwechslungsreiche Umgebung zu schaffen. Die Räume wirken als emotionale Taktgeber und mildern Eskalationen, Unruhe und Stress.

Räume als tägliche Begleiter und Pflegehilfsmittel

Pflegekräfte, insbesondere die in der Palliativ- und Demenzpflege, sind oft überlastet und psychisch stark belastet. Studien zeigen, dass diese Überlastung Passivität und Unzufriedenheit bei Patienten und Bewohnern verstärkt. Basalstimulierende Raumausstattung kann Abhilfe schaffen, indem sie eine ruhige und unterstützende Umgebung bietet. Individuell abrufbare Sinnesszenen ermöglichen gezielte Interventionen, wenn Worte und Berührungen nicht mehr ausreichen. Der Raum wird zum Pflegehilfsmittel.

Gestörter Biorhythmus hat viele Ursachen

Eine gestörte circadiane Rhythmik einhergehend mit Schlafstörungen kann neben einer Krankheit durch Angst,

Medikamente oder Beschäftigungsmangel hervorgerufen werden. Ein Teufelskreis für die Langzeitpflege. Oft fehlen Umweltzeitgeber wie bekannte Geräusche, Tageslicht, Rituale wie der Gang zum Briefkasten, die den Tag strukturieren. Dynamische Umgebungen, die sich automatisch im Tagesverlauf verändern, ersetzen statisch gleichbleibende Raumumgebungen.

Dies ermöglicht eine vielseitige Sinnesansprache über den Tag hinweg – ähnlich wie ein gesunder, mobiler Mensch seinen Alltag erlebt, kann der Körper der Betroffenen so die Veränderungen im Innenraum spüren und sich danach ausrichten.

Praxisbeispiel: Münchenstift St. Maria Ramersdorf

Im April 2024 konnte im Münchenstift St. Maria Ramersdorf mit Unterstützung der Stiftung „SZ Gute Werke“ eine Pflegeoase für den Demenzbereich konzipiert und im laufenden Betrieb mit Modulelementen und Plug-and-Play-Steuerung ausgestattet werden. Ein Aufenthaltsraum und eine Flurnische wurden speziell auf die Bedürfnisse von Menschen mit schwerer Demenz, Schreidemenz und gestörtem Biorhythmus ausgerichtet. Der basalorientierte Tagesablauf begleitet die Menschen seither von morgens früh, über den Tag hinweg, bereitet sie auf die Bettruhe vor und steht auch nachts bei Bedarf zur Verfügung. Der Erfolg spricht für sich, wie die Aufzeichnungen nach den ersten Monaten zeigen:

- **Klare Reduzierung von Medikamenten:** Bei Nachtaktivität wurden keine Sedativa mehr benötigt. Bewohnende fühlen sich in Oasen geborgen und schlafen oft ein.
- **Beschäftigung:** Bewohnende suchen intuitiv die Oasen auf, erkunden oder ruhen.
- **Positive Effekte auf Schreidemenz:** „Schreidemente“ regenerieren und kommen zur Ruhe, Gesichtszüge entspannen sich.

- **Ruhe und verbesserte Tagesrhythmen:** „Läufer“ halten inne und ruhen. Neue Rhythmen sind erkennbar. Die Gruppe strahlt mehr Ruhe aus.
- **Erhöhte Aktivität:** Bewohnende sind tagsüber weniger in ihren Zimmern.

Auch Pflegekräfte profitieren:

- **Nutzung als Pflegehilfsmittel:** Die Oasen werden im Tagesablauf und in Akutsituationen als Intervention eingesetzt.
- **Wohlfühl und Motivation:** Pflegekräfte bringen neue Ideen ein und erleben weniger Stress.
- **Mehr Qualitätszeit:** Weniger Eskalationsmomente bedeuten eine bessere Nutzung des Zeitmanagements.

Besuche von Angehörigen werden durch die Möglichkeit, auf Knopfdruck spezifische Szenen auszuwählen, abwechslungsreicher und mindern das Gefühl der Hilflosigkeit im Umgang mit schwerer Demenz. Diese positiven Effekte begleiten auch die Wahrnehmung des Unternehmens positiv.



Brigitte Mäder,
Geschäftsführung
Air Creative

Fazit

Insbesondere in Pflegeeinrichtungen können solche Konzepte das Wohlbefinden und die Lebensqualität erheblich steigern, die Medikamentenvergabe reduzieren und gleichzeitig Pflegekräfte sowie Angehörige entlasten. Basalorientierte Raumausstattung ist mehr als nur eine ästhetische oder funktionale Verbesserung. Es bedarf dringend mehr Institutionen wie SZ Gute Werke, die solche Konzepte unterstützen. So schaffen wir Arbeits- und Lebensräume, die durch Tiefe, Wertschätzung, Wohlbefinden und Ruhe geprägt sind.

Autorinnenfoto: AirCreative / Mäder



winterhalter®



www.winterhalter.de/energiesparend

ENERGIESPAREND SPÜLEN

Moderne Spültechnik schont die Umwelt und spart bei jedem Spülgang bares Geld. Winterhalter zeigt, welche technischen Features Betriebskosten reduzieren, wann sich die Anschaffung einer neuen Spülmaschine lohnt und wie mit einfach umzusetzenden Maßnahmen die Energiekosten in der Spülküche gesenkt werden können.

Glutenfrei (ver)pflegen

von Peter Wark (Deutsche Zöliakie-Gesellschaft, Team Öffentlichkeitsarbeit, peter.wark@dzg-online.de)

Bei immer mehr Menschen fortgeschrittenen Alters wird die Autoimmunerkrankung Zöliakie diagnostiziert. Das ändert den Alltag Betroffener völlig, denn sie müssen sich u. a. plötzlich radikal und alternativlos glutenfrei ernähren. Aber auch langjährig diagnostizierte und erfahrene Zöliakiepatienten benötigen manchmal Unterstützung, um auch mit zunehmendem Alter in ihrer Situation gut klarzukommen.

Für Senioreneinrichtungen, die bisher nicht auf glutenfreie Essensalternativen für ihre Bewohnenden eingestellt waren, stellt das anfangs eine echte Herausforderung dar – aber eine, die gelöst werden kann! (mehr dazu im Beitrag „Problemfall Zöliakie?! Warum so viele Betroffene kein geeignetes Seniorenheim finden“ im Seniorenheim-Magazin 01/2024)

Sensibilisierung und Kommunikation

Diese beiden Stützpfeiler sind unerlässlich, um im Seniorenheim glutenfreie Ernährung für Menschen mit Zöliakie, Glutenunverträglichkeit und Weizensensitivität erfolgreich umzusetzen. Wichtig ist eine gute, abteilungsübergreifende Kommunikation mit allen Beteiligten. Dazu gehört natürlich zunächst einmal die Aufklärung darüber, was Zöliakie eigentlich ist, welche Symptome es gibt und welche existenzielle Bedeutung eine strikt glutenfreie Ernährung für die Betroffenen hat. Wenn sich diese Erkenntnisse beim Personal erst einmal gefestigt haben und man alte Gewohnheiten über Bord wirft, kann innerhalb kurzer Zeit eine hilfreiche Routine einkehren. Es gibt immer wieder positive Beispiele, in denen glutenfreie Verpflegung in Senioreneinrichtungen problemlos funktioniert und dankbare Bewohner hinterlässt.

Kontaminationsrisiken erkennen und vermeiden

Egal, ob das Essen vom Caterer angeliefert wird, oder ob die Einrichtung mit eigener Küche arbeitet: glutenfreies Kochen ist das eine, das Vermeiden von sog. Kontaminationsrisiken das andere. Denn selbst die Aufnahme geringer Spuren von Gluten kann für Zöliakiebetroffene erhebliche gesundheitliche Folgen nach sich ziehen. Kontaminationsrisiken lauern in der Gemeinschaftsverpflegung an vielen Stellen.



Peter Wark, Deutsche Zöliakie-Gesellschaft

Ein kleines Beispiel, das die Bedeutung größter Sorgfalt veranschaulicht: ein glutenfreies Brot darf nie auf demselben, nicht gereinigten Schneidebrett geschnitten werden, auf dem zuvor ein herkömmliches Brot geschnitten wurde, weil hier die Risiken einer Verunreinigung viel zu groß sind!

Das verdeutlicht, dass für die Zubereitung glutenfreien Essens idealerweise separate Küchenutensilien in einem eigenen Arbeitsbereich bereitgehalten werden sollten. Gründliches Reinigen von Besteck und Co. sowie das Tragen von sauberer Arbeitskleidung (kein Mehlstaub/keine Krümel) sind Mindestanforderungen an die Küchenhygiene.

Wie hilft die DZG ganz konkret?

Gerne unterstützt die Deutsche Zöliakie-Gesellschaft e. V. (DZG/www.dzg-online.de) Senioreneinrichtungen mit Rat und Tat. Hier gibt es jede Menge Informationsmaterial, gegebenenfalls auch Beratung vor Ort. Detaillierte, leicht verständliche Checklisten und Info-Mappen erleichtern den Einstieg in die glutenfreie Verpflegung. Was ist die Allergenkennzeichnung? Wie kontrolliert man Lebensmittel auf ihre Glutenfreiheit? Wie werden glutenfreie Lebensmittel sicher zubereitet? Welche Besonderheiten müssen bei der Essensausgabe beachtet werden? Diese und andere Fragen werden beantwortet.

Ernährungswissenschaftlerin Stefanie Reicherter von der DZG weist auf die Schulungen speziell für Seniorenheime hin: „Für einen erfolgreichen Einstieg in die glutenfreie Verpflegung unterstützen wir Sie mit unseren Schulungen, die auf Ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind. So bieten wir Ihnen unsere E-Learning-Schulung, die Sie orts- und zeitunabhängig, ganz bequem von zu Hause, durchführen können. Oder wir besuchen Sie vor Ort in Ihrer Einrichtung und schauen uns gemeinsam Ihre Küche und Lagermöglichkeiten an.“

Einrichtungen, die noch am Anfang ihrer „Glutenfrei-Erfahrungen“ stehen, können anhand von Abhaklisten arbeiten, bis sich eine Selbstverständlichkeit einstellt. Ein konkretes Beispiel finden Sie auf der nächsten Seite.

Checkliste Allergenmanagement

Einkauf + Anlieferung

- Sind die glutenfreien Produkte ausreichend verpackt und gekennzeichnet?
- Wie sind die hygienischen Verhältnisse im Fahrzeug und beim Fahrzeugführer?
- Arbeitet der Anlieferer ausreichend sorgfältig?

Lagerung

- Werden die glutenfreien Produkte getrennt von glutenhaltigen gelagert?
- Werden die glutenfreien Produkte über den glutenhaltigen gelagert?
- Sind die glutenfreien Produkte immer gut verpackt und gekennzeichnet?

Personalhygiene

- Ist die Arbeitskleidung sauber bzw. frei von Mehlstaub und Krümeln?
- Sind die Hände frisch gewaschen?

Küchenhygiene

- Werden stets frische, saubere Tücher zum Putzen, Trocknen und Anfassen genutzt?

- Wird für die Zubereitung glutenfreier Gerichte ein sauberer, oder besser, ein räumlich getrennter Arbeitsplatz genutzt?
- Werden nur saubere, nicht kontaminierte Geräte genutzt?

Zubereitung

- Werden nur separate, saubere, nicht kontaminierte Küchenutensilien genutzt?
- Sind alle Zutaten und Komponenten sicher glutenfrei?
- Gibt es eine separate Fritteuse für glutenfreie Gerichte oder Beilagen?
- Wurden „alte Gewohnheiten“ geprüft und bei Bedarf geändert?

Ausgabe/Büfett

- Welche Garnituren gibt es? Sind alle glutenfrei?
- Ist die glutenhaltige Brotstation räumlich getrennt von den glutenfreien Komponenten/Gerichten?
- Wie werden glutenfreie Gerichte gekennzeichnet?
- Gibt es am Büfett ausreichend Platz für eine räumliche Trennung der glutenfreien Speisen?

– Anzeige –

Dorfner Catering:

Ihr Partner für Genuss und Gesundheit im hohen Alter



Im Seniorenheim ist gutes Essen ein wesentlicher Bestandteil der Lebensqualität und des Genesungsprozesses. Dorfner Catering, seit fast 30 Jahren führend in der Gemeinschaftsverpflegung, kennt die besonderen Bedürfnisse

pflegebedürftiger Menschen. Das Team von Diätassistenten entwickelt maßgeschneiderte Ernährungskonzepte wie Dorfner menüVital, um gesunde und schmackhafte Mahlzeiten zu garantieren.

Egal, ob spezielle Diäten oder Anforderungen aufgrund bestimmter Krankheiten – Dorfner Catering sorgt dafür, dass jede Mahlzeit nahrhaft, lecker und individuell abgestimmt ist. Frische Zutaten stehen im Fokus. Die Küchenteams kochen mit Leidenschaft und setzen auf Qualität, um das Wohlbefinden der Senioren zu fördern. Kreative Aktionen wie gemeinsames Plätzchenbacken oder saisonale Veranstaltungen bringen Gemeinschaft und Freude in den Alltag der Bewohner.

Strenge Hygienestandards und umfassende Schulungen für das Personal gewährleisten höchste Sicherheit. Essen ist mehr als nur Nahrungsaufnahme – es ist ein Stück Lebensqualität.

Dorfner menü Catering-Service + Organisations GmbH & Co. KG

Alexander Predovic | Vertrieb: Telefon 0911 – 6802-252
E-Mail: APredovic@dorfner-gruppe.de
www.dorfner-gruppe.de

Foto: Torsten Höning



Pflegerische Beratung zum Schwerpunkt Ernährungsmanagement

von Daniela Mongillo (QM Lebenswert GbR)

In der geriatrischen Versorgung stellt die Sicherstellung und Förderung der oralen Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme eine wichtige und anspruchsvolle Tätigkeit dar. Ein wesentliches Element in der Sicherstellung ist die fachkompetente Beratung. Ihre Bedeutung ist so elementar, dass dieser Bereich eine eigene Kriterienebene (S5 bis E5 im Expertenstandard „Ernährungsmanagement zur Sicherung und Förderung der oralen Ernährung in der Pflege“, 1. Aktualisierung 2017) ausfüllt. Gemäß dem Kriterienpunkt P5 des Expertenstandards „[...] informiert und berät [die Pflegefachkraft, Änd. d. A.] den Patienten/Bewohner und seine Angehörigen über Entstehung und Folgen einer Mangelernährung und Möglichkeiten einer angemessenen Ernährung und leitet gegebenenfalls zur Umsetzung von Maßnahmen an.“ (DNQP, 2017, S. 21)

Informations- und Beratungsgespräch

Der Inhalt der Informationsweitergabe und des Beratungsgesprächs umfasst vornehmlich Interventionen zur Erhöhung der Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme in Form von Essen/Trinken in der Gesellschaft, der korrekte individuelle Einsatz von Hilfsmitteln, die Möglichkeit von

Zwischenmahlzeiten, angepasste Portionsgrößen etc. (DNQP, 2017, S. 39ff). Der zudem angeführte Punkt Informationsweitergabe und Beratung zu Mangelernährung aufgrund einer Fehlernährung im Sinne von Unverträglichkeiten ist selten oder nie Bestandteil im pflegerischen Informations- und Beratungsgespräch. Dennoch sind Unverträglichkeiten ein Problem von geriatrischen Bewohnern und sind Ursache für Auffälligkeiten wie z. B. Gewichtsverlust, Übelkeit oder Appetitlosigkeit.

Eine Unverträglichkeit, die in diesem Zusammenhang steht, ist z. B. die Zöliakie. Die weit verbreitete Annahme, dass Zöliakie nur bei jungen Menschen auftritt, führt dazu, dass diese Form der Unverträglichkeit bei dem Betreff „Mangelernährung im Alter“ nicht berücksichtigt wird und somit bei der Ursachenforschung durch die Pflegefachkräfte keine Berücksichtigung findet. Um die Relevanz dieses Themas für die institutionelle Versorgung zu fördern, wurde 2021 ein Seniorenausschuss aus Mitgliedern der Deutschen Zöliakie Gesellschaft e. V. gegründet, der sich primär für die glutenfreie Versorgung von geriatrischen Bewohnern einsetzt.

Gemäß Artikel 5 der „Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen“ (BMFSFJ, 2018, S. 16ff) hat jeder

hilfe- und pflegebedürftige Mensch das Recht auf umfassende Informationen über Möglichkeiten und Angebote der Beratung, der Hilfe und Pflege sowie der Behandlung. Dies umfasst desgleichen das Recht, dass die Beratung den pflegebedürftigen Menschen unterstützt, Gesundheitsprobleme vorzubeugen. Hierzu zählt gleichermaßen die offene und verständliche Aufklärung über mögliche Risiken und Alternativangebote.

Was bedeutet das für die pflegerische Praxis?

Im aktuellen Kontext der pflegerischen Beratung in der stationären Versorgung wird zum Großteil ausschließlich über das anhaltende Defizit an Energie oder Flüssigkeit (erkennbarer Gewichtsverlust bzw. Flüssigkeitsmangel), deren Folgen für den pflegebedürftigen Menschen und die möglichen Interventionsmöglichkeiten aufgeklärt.

Für die Aufklärung der spezifischen Ernährungssituation müssen zwei erhebliche Faktoren von der Einrichtung als Voraussetzung geschaffen werden. Zum einen müssen die Pflegefachkräfte dahingehend sensibilisiert werden, bei der Ursachenforschung von Mangelernährung die Unverträglichkeiten wie Zöliakie mitzubedenken. Die Risikoforschung und die daraus resultierende Ursachenforschung sind die Grundlagen für eine fachspezifische, individuelle Informationsweitergabe und Beratung.

Um diese Voraussetzung schaffen zu können, benötigt es eine vertiefte Schulung der Pflegefachkräfte in die Themen Ursachenforschung und deren Auswirkung bzw. Folgen auf den Ernährungszustand von geriatrischen Bewohnern. Eine allgemeine Schulung des Expertenstandards Ernährungsmanagement zur Sicherung und Förderung der oralen Ernährung in der Pflege (1. Aktualisierung 2017) reicht nicht aus. Gemäß dem Expertenstandard erfolgt die Ursachenforschung im Bereich des vertieften Assessments.

Hierzu zählen die sechs angeführten Items mit ihren jeweiligen Unterpunkten:

- körperliche und kognitiv bedingte Beeinträchtigungen
- fehlende Lust, kein Appetit, Ablehnen von Speisen
- Umgebungsfaktoren
- Angebot von Speisen/Getränken
- Gründe für einen erhöhten Bedarf (bzw. Verlust) an Energie/Nährstoffen
- Gründe für einen erhöhten Bedarf (bzw. Verlust) an Flüssigkeit

Im Hinblick auf die vertiefte Schulung betreffend Unverträglichkeiten oder Allergien ist das Item „fehlende Lust, kein Appetit, Ablehnen von Speisen“ von hoher Relevanz. Zum anderen benötigen die Pflegefachkräfte die notwendige Fachkompetenz, den geriatrischen Bewohner und seine Angehörigen über die individuellen ernährungsspezifischen Risiken, deren Folgen und Interventionsmöglichkeiten aufzuklären bzw. bei einer notwendigen differenzierten Ernährungsberatung die

entsprechenden Fachexperten hinzuzuziehen oder auf ihre Hinzunahme hinzuweisen. Mithilfe der oben angeführten vertieften Schulung wird zudem die Beratungskompetenz bezüglich der Aufklärung der individuellen ernährungsspezifischen Risiken und deren Folgen gefördert.

Zur Stärkung der Beratungskompetenz „Interventionsmöglichkeiten“ bietet sich zusätzlich zur vertieften Schulung durch einen fachfundierten Ernährungsberater die Erstellung eines Schulungsmanuals, in dessen Rahmen die Interventionsmöglichkeiten für alle Pflegefachkräfte präsent und nutzbar dargestellt werden.

Abschließend ist anzuführen, dass ein weiteres Hilfsmittel wie das Sammelwerk „Beratungsstandards“ der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e. V. (DGE) die Kompetenz der Pflegefachkräfte in puncto Kommunikation und Gesprächsführung wissenschaftlich fundiert unterstützt.

Auf einen Blick

1. Fachkompetente Beratung ist entscheidend:

Pflegerische Beratung im Ernährungsmanagement ist ein zentraler Bestandteil der geriatrischen Versorgung und wird durch den Expertenstandard „Ernährungsmanagement zur Sicherung und Förderung der oralen Ernährung in der Pflege“ unterstützt.

2. Individuelle Beratungsinhalte:

Beratungsgespräche sollten sich nicht nur auf die Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme konzentrieren, sondern auch individuelle Aspekte wie Unverträglichkeiten, speziell Zöliakie, einbeziehen, um Mangelernährung vorzubeugen.

3. Recht auf Information:

Jeder hilfe- und pflegebedürftige Mensch hat laut der „Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen“ ein Anrecht auf umfassende Informationen zu Beratung, Hilfe, Pflege und Behandlung.

4. Schulungsbedarf für Pflegefachkräfte:

Um eine qualitativ hochwertige Beratung zu gewährleisten, sind vertiefte Schulungen für Pflegefachkräfte in Ursachenforschung und Ernährungsmanagement notwendig, insbesondere im Hinblick auf Unverträglichkeiten und Allergien.

5. Stärkung der Beratungskompetenz:

Die Erstellung eines Schulungsmanuals und die Nutzung von Beratungsstandards können die Kompetenz von Pflegefachkräften in der Beratung, Interventionsmöglichkeiten und Gesprächsführung erheblich verbessern.



Abb. oben: Durch rote Isolierband-Markierungen und kontrastierende Toilettendeckel konnten die Bäder im Seniorenzentrum Wohnen am Schlossanger barrierearm gestaltet werden

Abb. unten: GERAS-Preisträgerin Daniela Donaubauer zusammen mit den Jury-Mitgliedern Christian Seuß vom Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband und Katrin Markus von der BAGSO (v.l.n.r.)



Der Weg zur sehgerechten Seniorenereinrichtung

So gewann das Seniorenzentrum Wohnen am Schlossanger den GERAS-Preis

Das Seniorenzentrum Wohnen am Schlossanger hat durch einfache, aber effektive Maßnahmen die Lebensqualität seiner sehbeeinträchtigten Bewohnenden erheblich verbessern können und wurde dafür 2023 mit dem GERAS-Preis ausgezeichnet. Dieser wird seit 2016 von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) verliehen und setzt bei jeder Preisausschreibung unterschiedliche Themenschwerpunkte. 2023 war das Motto des Preises „Sehbehindertenfreundliche Alten- und Pflegeeinrichtungen“.

Sehbeauftragte Daniela Donaubauer erzählt im Interview mit Tobias Lang (Blindeninstitut Regensburg) und

Amelie Seidel (Blindeninstitut Würzburg) von der siebenjährigen Entwicklung hin zur prämierten sehgerechten Seniorenereinrichtung.

Frau Donaubauer, vor sieben Jahren hat das Seniorenzentrum Wohnen am Schlossanger den Weg zu einer sehgerechten Einrichtung eingeschlagen. Was war die ursprüngliche Motivation hinter dieser Entscheidung?

Unsere damalige Heimleitung hatte vom Präventionsprogramm „Gutes Sehen in Pflegeeinrichtungen“ Informationsmaterialien zum Thema Sehen im Alter erhalten. Als wir uns diese durchgelesen hatten, waren wir sehr erschrocken,

welche Auswirkungen eine Sehbeeinträchtigung haben kann. Zum Beispiel kann der soziale Rückzug der Bewohnenden bis hin zu einer Depression die Folge sein. Daraufhin wollten wir den Weg zu einer sehgerechten Einrichtung schnellstmöglich einschlagen, um die Lebensqualität unserer Bewohnenden zu verbessern.

Hat Ihre Einrichtung eine Strategie zur Umsetzung dieses Vorhabens entwickelt?

Eine konkrete Strategie haben wir nicht entwickelt. Es gab aber in regelmäßigen Abständen Meetings mit der Heimleitung, bei denen wir uns überlegt hatten, welche Maßnahmen getroffen werden könnten und welche davon für unsere Einrichtung realisierbar sind.

Welche dieser Maßnahmen konnten zu Beginn umgesetzt werden?

Begonnen haben wir mit kleinen Maßnahmen. Wir wollten z. B. sicherstellen, dass alle Bewohnenden die richtige Brille tragen. Darum haben wir dokumentiert, wer welches Hilfsmittel trägt und mit Nagellack die Brillengestelle farblich markiert, um zu unterscheiden, ob es sich um eine Lesebrille, eine Gleitsichtbrille oder eine Fernbrille handelt. Außerdem haben wir festgestellt, dass unsere Bäder nicht sehgerecht gestaltet sind. Unsere Fliesen sind weiß, genau wie die Sanitäranlagen. Um diese durch einen höheren Kontrast sichtbar zu machen, haben wir unsere weißen Toilettendeckel durch rote ausgetauscht und rote Markierungen mit Isolierband gesetzt.

Das sind wirklich einfache, aber wirkungsvolle Lösungen, die Sie für diese Probleme gefunden haben. Gab es auch Vorhaben, deren Umsetzung mit Schwierigkeiten verbunden waren?

Um das Sehvermögen unserer Bewohnenden regelmäßig überprüfen zu lassen, waren wir jahrelang auf der Suche nach einem mobilen Augenarzt oder einer mobilen Augenärztin für unser Haus. Es war wirklich sehr mühsam. Wir haben jedoch nicht aufgegeben und letztendlich eine Augenärztin

gefunden, die sogar zweimal im Jahr unsere Einrichtung besucht.

Sie sind eine von mehreren Sehbeauftragten in Ihrem Haus. Können Sie erklären, welche Aufgaben damit verbunden sind?

Wir kümmern uns um den sehbezogenen Maßnahmenplan, optimieren ihn und entwickeln diesen weiter. Beispielsweise haben wir uns dazu entschieden, Brillen nicht mehr mit Nagellack zu markieren. Wir hängen nun in den Zimmern der Bewohnenden Symbole auf, die kennzeichnen, welches Hilfsmittel benötigt wird. So können auch Mitarbeitende aus der Zeitarbeit sofort erkennen, wer welche Brille braucht. Darüber hinaus überprüfen wir Sehbeauftragten auch, ob die Brillen sauber sind. Um das Thema „Sehen im Alter“ nachhaltig zu verankern, geben wir zudem anderen Mitarbeitenden In-House-Schulungen.

Ihre Bemühungen haben sich sichtlich gelohnt, denn Sie haben letztes Jahr den GERAS-Preis für sehbehindertenfreundliche Alten- und Pflegeeinrichtungen erhalten. Wie kamen Sie auf die Idee sich zu bewerben und wie lief die Bewerbung letztendlich ab?

Sabine Kampmann, Leiterin des Präventionsprogramms „Gutes Sehen in Pflegeeinrichtungen“, bei dem ich mich als Sehbeauftragte habe qualifizieren lassen, hatte vorgeschlagen, dass wir uns bewerben sollten. Für die Bewerbung musste auf rund zwei DIN-A4-Seiten die gesamte Senioreneinrichtung beschrieben werden. Als ich den Preis dann in den Händen hielt, war ich sehr überwältigt und stolz darüber, wie viel wir doch in den vergangenen sieben Jahren letztendlich erreichen konnten.

Welche Tipps würden Sie Einrichtungen an die Hand geben, die ihr Haus sehgerechter gestalten möchten?

Immer dranbleiben und nicht das Handtuch werfen, auch wenn Probleme auftauchen. Die Mühe lohnt sich allemal für das Wohlbefinden und die Teilhabe der Bewohnenden.

TÄGLICH LESEN, WAS DIE PFLEGE BEWEGT.

Kostenloser Newsletter.
Jetzt anmelden.
www.carevor9.de

**CARE
VOR9**



Energiemanagement in der Pflege:

Neue Gesetze und Fördermöglichkeiten

von Michael Müller und Christopher Hoelzer
(SozialGestaltung GmbH, Köln)

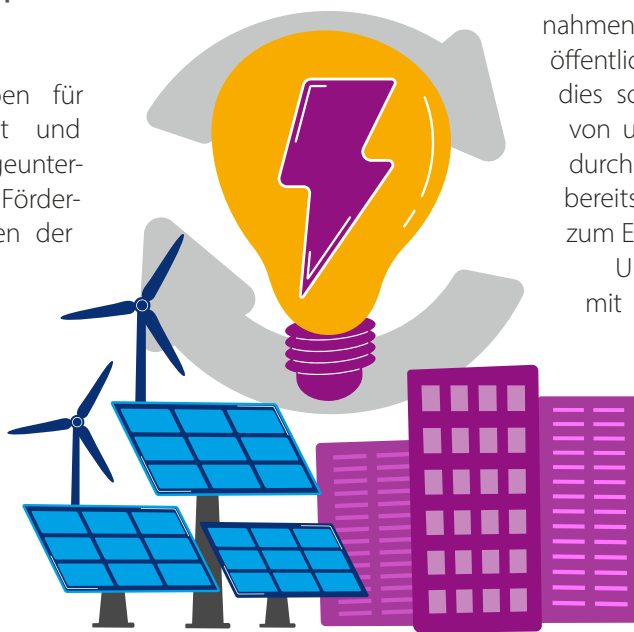
Neue gesetzliche Vorgaben für das Energiemanagement und Heizen setzen Pflegeunternehmen unter Handlungsdruck. Fördermittel unterstützen beim Erfüllen der Anforderungen.

Das neue Energieeffizienzgesetz: Steigende Anforderungen an das Energiemanagement

Am 18. November 2023 trat das Energieeffizienzgesetz (EnEFG) in Kraft. Mit ihm wurden u. a. die Verpflichtungen zum Monitoring und Management des Energieverbrauchs auf betrieblicher Ebene neu geregelt. Der Kreis der betroffenen Unternehmen wird nicht mehr allein durch die Anzahl der Mitarbeitenden und den Umsatz definiert, sondern primär durch den durchschnittlichen Energieverbrauch der letzten drei abgeschlossenen Kalenderjahre. Auch kleine und mittlere Unternehmen (KMU) mit einem entsprechenden Energiebedarf unterliegen den Neuregelungen.

Ab einem Energieverbrauch von mehr als 7,5 GWh ist unabhängig von der Unternehmensgröße ein Energiemanagementsystem (EMS) nach DIN EN ISO 50001 oder ein Umweltmanagementsystem (UMS) nach dem Eco-Management and Audit Scheme (EMAS) einzuführen. Zur Einordnung: Bei einem im Bestand durchaus üblichen jährlichen Energieverbrauch von 10.000 kWh pro Bett für Strom und Heizkraft erreichen Unternehmen mit 750 Betten diesen Grenzwert. Zudem stellt das EnEFG zusätzliche Anforderungen an die Systeme, u. a. im Hinblick auf die Identifizierung von Einsparmaßnahmen und deren Wirtschaftlichkeitsbewertung. Die Umsetzungsfrist beträgt 20 Monate nach Inkrafttreten des EnEFG bzw. nach Überschreitung der Energieverbrauchsschwelle.

Zudem müssen alle Unternehmen, für die der Einsatz bzw. die Durchführung eines EMS, UMS oder Energieaudits verpflichtend ist, innerhalb von drei Jahren Umsetzungspläne von



wirtschaftlich sinnvollen Energieeinsparmaßnahmen erstellen, prüfen lassen und veröffentlichen. Für Großunternehmen kann dies schon bei einem Energieverbrauch von unter 2,5 GWh der Fall sein, da sie durch das Energiedienstleistungsgesetz bereits bei geringeren Schwellenwerten zum Energiemonitoring verpflichtet sind.

Unternehmen der Pflegewirtschaft mit einem größeren Gebäudebestand und möglicherweise einer Fahrzeugflotte sollten dringend prüfen, ob sie unter diese Neuregelung fallen und entsprechende Maßnahmen einleiten. Der zu erwartende Aufwand und die kurzen Umsetzungsfristen bewirken einen erheblichen Handlungsdruck. Gleichzeitig sollten die Chancen eines um-

fassenden Energiemonitorings gesehen werden: Effektives Nachhaltigkeits- und Energiemanagement ist mittelfristig ein bedeutsamer Wettbewerbsvorteil.

Neue Anforderungen im Gebäudeenergiegesetz: Der Weg zum klimaneutralen Heizen

Am 1. Januar 2024 ist die novellierte Fassung des Gebäudeenergiegesetzes (GEG) in Kraft getreten. Zentrale Neuregelung: Abhängig davon, ob es sich um Neubauten oder Bestandsgebäude innerhalb oder außerhalb von Neubaugebieten handelt, sind neue Heizungsanlagen spätestens ab dem Jahr 2028 zu mindestens 65 % mit erneuerbaren Energien zu betreiben. Es gibt Übergangsregelungen für Bestandsanlagen und Sonderregelungen für einen zwischenzeitlichen Reparaturbedarf. Auch hier sollten die Chancen gesehen werden. So gewinnt die Nutzung erneuerbarer Energien infolge der ab 2025 und in den Folgejahren stetig steigenden CO₂-Abgabe für fossile Energieträger zunehmend an Bedeutung.

Fördermittel: Entscheidender Baustein zum Erreichen von Klimaneutralität

Bei zahlreichen Pflegeimmobilien hinkt der Ist-Zustand hinsichtlich Energieeffizienz dem Soll-Zustand deutlich

hinterher. Ein zentrales Hindernis für Investitionen: Zwar wird Klimaneutralität gefordert, Mehrkosten werden in Entgeltverhandlungen jedoch kaum berücksichtigt. Fördermittel helfen, die Finanzierungslücke zu schließen.

Bei Neubau- und Sanierungsmaßnahmen steht die Bundesförderung für effiziente Gebäude (BEG) im Vordergrund. Abhängig vom Umfang der Maßnahmen liegt die BEG in der Verantwortung der KfW oder des Bundesamtes für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA). Die BEG spielt auch für das Erfüllen der steigenden Anforderungen an die Wärmeversorgung durch das GEG eine zentrale Rolle.

Vielfältige weitere Fördermöglichkeiten bestehen auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene. Das Förderspektrum umfasst auch die Kosten der Implementierung von Energiemonitoringsystemen und für Energieberatung. Interessante Perspektiven bieten die zunehmenden Förderaktivitäten der Länder im Bereich der Holz- bzw. Holzhybridbauweise.

Weitere Informationen:

www.sozial-nachhaltig.de

www.sozialenergie.de

<https://zuschuss-gestalter.sozialgestaltung.de/>

Über die Autoren



Michael Müller, Berater Nachhaltigkeits- und Innovationsberatung, m.mueller@sozialgestaltung.de

Christopher Hoelzer, Berater Sozialimmobilien mit Schwerpunkt Rentabilität von Immobilieninvestitionen und Fördermittel, c.hoelzer@sozialgestaltung.de

Foto: SozialGestaltung GmbH

– Anzeige –

Innovative Lösungen für die Zukunft der Seniorenpflege

Die Herausforderungen in der Seniorenpflege nehmen weiter zu. Laut aktuellen Prognosen wird der Bedarf an Pflegeplätzen bis 2035 um über 230.000 steigen. Um dieser Entwicklung zu begegnen, sind kreative Ansätze in Planung, Bau und Betrieb von Pflegeeinrichtungen gefragt.

Modernisierung als Schlüssel

Viele Bestandsimmobilien bieten noch ungenutztes Potenzial. Eine zeitgemäße Umgestaltung kann die Attraktivität deutlich steigern. Dabei gewinnen Aspekte wie Nachhaltigkeit und Klimaanpassung an Bedeutung. Innovative Konzepte für Hitzeschutz in Pflegeheimen rücken in den Fokus.

Ganzheitliche Konzepte gefragt

Erfolgreiche Einrichtungen setzen auf ganzheitliche Ansätze. Neben der baulichen Gestaltung spielen Faktoren wie Quartierseinbindung, demenzfreundliche Umgebungen und moderne Gebäudetechnik eine wichtige Rolle. Auch die Mitarbeiterzufriedenheit gewinnt an Gewicht.



Foto: Management Forum Starnberg GmbH

Gute Arbeitsbedingungen für Pflegendе

Fachkräfte haben heute die Wahl zwischen vielen Arbeitgebern. Daher ist es wichtig, dass Seniorenheime gute Arbeitsbedingungen mit ansprechendem Ambiente und technischer Ausstattung schaffen.

Die Aufgabenstellungen sind vielfältig und herausfordernd! Ob Neuausrichtung des Pflegeheims, Quartierseinbindung, Demenzorientierung und Akustik oder Gebäudesystemtechnik – alle Maßnahmen zählen auf die Zukunftsfähigkeit der Einrichtungen ein!

Informieren Sie sich und diskutieren Sie mit Experten auf der Fachkonferenz „Bau und Betrieb von Senioren- und Pflegeeinrichtungen“ am 3./4. Dezember 2024 in München: www.management-forum.de/senioren



Mitarbeiterbindung: Nur Gehalt als Motivation?

Entdecken Sie, wie Kultur und Anerkennung Mitarbeiter motivieren.

Foto: freepik

von Reiner Huthmacher

Zufriedene Mitarbeiter sind engagiert, produktiv und loyal. Gerade auch Pflegeheime tun gut daran, diese Zeichen richtig zu deuten und sich als attraktive Arbeitgeber zu präsentieren. Das funktioniert heute nicht mehr allein über das Mitarbeitergehalt. Folgende fünf Hinweise lassen Mitarbeiterbindung und -gewinnung zur Kür werden.

1. Eine inspirierende Arbeitsatmosphäre schaffen

Die Unternehmenskultur ist Basis aller weiteren Maßnahmen. Sie ist mitentscheidend für die Glaubwürdigkeit eines Unternehmens. Gemeinsame Werte, Ziele und Utopien motivieren, wenn sie geteilt und gelebt werden. Dies gelingt durch gute Kommunikation. Für die Leitung von Pflegeheimen bedeutet das, die Nähe der Arbeitnehmerschaft durch Einbeziehung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu suchen, z. B. mittels Umfragen. Anregungen und Vorschläge der Arbeitnehmer sollten immer dankbar entgegengenommen und wohlwollend geprüft werden. Sie sind gerade bei Pflegekräften ein Zeichen für Engagement und gelungene Identifikation mit Unternehmenszielen und wollen gewürdigt werden.

2. Fortbildung und persönliches Wachstum fördern

Gerade Menschen in Sozialberufen, die etwas aus ihrem Leben machen wollen, wünschen sich für diese Zeit ihres

Lebens Möglichkeiten für persönliches Wachstum. Wache Unternehmer erkennen dies. Sie fördern Mitarbeiter durch Fort- und Weiterbildungen. Hierfür sollte mit jedem Mitarbeiter ein persönlicher Entwicklungsplan entworfen werden. Die gemeinsam ermittelten Stärken und Schwächen helfen, die passenden Schritte zur Erreichung beruflichen Wachstums zu realisieren.

Pflegeheime sind gut beraten, interessante und sinnvolle Schulungen, Workshops, Präsenz- und Onlineseminare und Weiterbildungen anzubieten. Dies schafft Vertrauen in das Wohlwollen der Unternehmensleitung. Gerade für Pflegekräfte besteht neben fachlichem Weiterbildungsbedarf großes Interesse an Kursen für persönliches Zeitmanagement, Burnout-Prophylaxe oder psychologische Themen.

Es lohnt sich, Mitarbeiter auf hohem Kompetenzniveau zu halten. Nachschulungen bei zu spät erkannten Defiziten kommen nicht mehr rechtzeitig und ziehen negative Nebeneffekte nach sich.

3. Anerkennung vermitteln über den Lohn hinaus

Für Menschen in Sozialberufen besteht der Mehrwert ihrer Arbeit oft aus Anerkennung. Auf Befragen sagen gerade Menschen in Pflegeberufen, dass ihnen solche Zuwendungen an ihrem Arbeitsplatz am meisten fehlen: Sie sind hungrig nach Lob und Anerkennung. Diese Art der Wertschätzung kostet

nichts und bewirkt viel. Sie ist aber nur glaubhaft, wenn sie auch wahrhaftig und authentisch in die bereits erwähnte positive Unternehmenskultur eingebettet ist.

Es spricht in einem solchen Kontext nichts gegen zusätzliche Gratifikationen, Bonuszahlungen, Vergünstigungen und Zuzahlungen durch den Arbeitgeber. Belohnungen dieser Art können nach Unternehmenszugehörigkeit gestaffelt angeboten werden und den Bedürfnissen des jeweiligen Mitarbeiters entsprechen.

Viele Unternehmen lassen ihre Belegschaft wählen, ob sie beispielsweise ein Jobticket für den öffentlichen Nahverkehr, einen Zuschuss für ein Fitnessstudio oder eine betriebliche Altersvorsorge bevorzugen. Besonders wirksam und das gerade auch in den Gesundheitsberufen sind arbeitgeberseitige Angebote, die auf die Gesundheit der Belegschaft einzahlen und die Botschaft "Uns liegt die Gesundheit der Belegschaft am Herzen!" aussenden. Das Wissen über derartige steuerlich geförderte Angebote wie z. B. eine betriebliche Krankenversicherung ist nur sehr rudimentär vorhanden und gerade hier liegt der Schlüssel zum Erfolg, denn auf Platz zwei in der Beliebtheitskala deutscher Belegschaften steht das Thema "Gesundheitsfürsorge".

4. Arbeit und gutes Leben zusammenbringen

Für viele Arbeitnehmer bringt es die inzwischen geläufige Formulierung der Work-Life-Balance auf den Punkt: Das bedeutet, dass Berufs- und Privatleben in einem guten Verhältnis stehen und sich wechselseitig fördern.

Moderne Arbeitgeber verstehen und unterstützen dies: Wer zufrieden von der Arbeit nach Hause kommt, wird beispielsweise dann auch in seiner Familie aufgehen. Wer sich in seiner Freizeit wohlfühlt, wird motiviert und kraftvoll an seinem Arbeitsplatz wirken. Gestaltbare und flexible Arbeitszeitmodelle, Home-Office (wenn möglich), Teilzeitarbeit und Kernarbeitszeiten sind Gestaltungselemente, die für eine gute Work-Life-Balance förderlich sind. Gute Regelungen für Pausen und Urlaub sind für Motivation, aber auch die Gesundheit der Arbeitnehmer wichtig. Diese Aspekte umzusetzen ist sicherlich in einem mittelständischen Unternehmen leichter als in Pflegeheimen. Oft loten diese ihre Möglichkeiten der mitarbeiterfreundlichen Gestaltung aber nicht aus. Die hohe Zahl an Krankheitstagen und Fällen von Burnout gerade in diesen Bereichen sollte den Entscheidern zu denken geben und Mut zu Innovationen in skizzierter Richtung machen.

5. Sinn stiften über den Broterwerb hinaus

Viele Menschen empfinden heute Bereiche in ihrem Leben als zu wenig sinnerfüllt. So suchen sie ihren Sinn in entsprechenden Aufgaben an ihrem Arbeitsplatz. Weitsichtige Unternehmer erkennen diesen Bedarf und geben über den reinen Broterwerb hinaus Anreize, sinnstiftend zu wirken. Hoch im Kurs sind assoziierte gemeinnützige Projekte für soziales Engagement. Solche Tätigkeiten bewirken, etwas

zurückgeben zu können und sich als sinnvolle Akteure zu fühlen. Ähnliche Wirkung haben mögliche Wechsel in verschiedene Abteilungen des Unternehmens. Diese mögliche Abwechslung wird gerade in Pflegeberufen als sinnvoll und wohltuend empfunden.

Ein Ausblick: Mitarbeiterbindung ist ein lohnendes Unterfangen

Wenn ein Unternehmen erfolgreich Mitarbeiter binden und neu gewinnen will, ist dies nicht mit ein paar isolierten Maßnahmen zu erreichen. Die genannten fünf Maßnahmen greifen ineinander, bedingen sich zum Teil und stellen ein Gesamtpaket dar, das Mitarbeiter prüfen können und als stimmig empfinden werden. So ist bewegende Musik auch nicht in einigen Noten verpackt, sondern kommt durch die gesamte Komposition und ein Orchester mit Dirigenten zum Klingen. Die Erfahrung zeigt: Mögen genannte Maßnahmen zunächst aus Unternehmersicht aufwändig und ungewohnt erscheinen, sie werden schon nach einiger Zeit für einen lohnenden Ertrag sorgen, auch im schwierigen Arbeitsfeld der Pflege.



Über den Autor

Reiner Huthmacher ist seit mehr als 30 Jahren Unternehmer und Geschäftsführer mit umfassender Expertise in der Personal- und Versicherungsbranche. Als Entwickler des Spezialkonzeptes „Das kleine 1 x 1 der Mitarbeiterbindung und Mitarbeitergewinnung“ und Bezirksdirektor der Gothaer Versicherung wird er als Vortragsredner häufig gebucht und hat schon in zahlreichen Betrieben in ganz Deutschland für mehr Motivation und Begeisterung in den Belegschaften und sogar dafür sorgen können, dass Bewerber weitere Bewerber geworben haben!

Kontakt: <https://www.fachkraeftemagnet.net>



Personalgrenzen in Pflegeeinrichtungen aus arbeitsrechtlicher Sicht

von Dr. Eva Rütz, LL.M. (Luther Rechtsanwaltsgesellschaft mbH) und Dr. Carolin Pockrandt

Jedes Krankenhaus und jede Pflegeeinrichtung muss ausreichend Fachkräfte beschäftigen, um Patienten und Bewohner versorgen zu können. Um dies zu gewährleisten, wurde für Krankenhäuser die Pflegepersonaluntergrenzen-Verordnung (PpUGV) erlassen. Diese definiert, wie viele Pflegekräfte in den einzelnen Fachbereichen des Krankenhauses pro Schicht mindestens arbeiten müssen und welche Sanktionen bei Nichteinhaltung der Grenzen drohen.

Im Bereich der Pflegeheime existierte bis zum Sommer 2023 keine bundeseinheitliche Regelung. Grundlage der Personalbemessung war vielmehr eine für jedes Bundesland

individuell bestimmte Fachkräftequote. Eine grundlegende Änderung erfolgte durch die Einführung der sogenannten Personalanhaltswerte in § 113c SGB XI im Sommer 2023. Der nachfolgende Beitrag erläutert die Grundsätze des Personalbemessungsverfahrens und die rechtlichen sowie wirtschaftlichen Auswirkungen dieser Neuregelung.

Das Personalbemessungsverfahren

Die Neuregelung des § 113c SGB XI, die seit dem 1. Juli 2023 in Kraft ist, legt Personalanhaltswerte für vollstationäre Pflegeeinrichtungen fest. Die Werte basieren auf einer

wissenschaftlichen Erhebung und orientieren sich erstens an der Bewohnerstruktur der Pflegeeinrichtung, namentlich an dem jeweiligen Pflegegrad, und zweitens an der Qualifikation des Pflegepersonals. Beim Pflegepersonal wird zwischen Fachkraftpersonal, Hilfskraftpersonal mit landesrechtlich geregelter Helfer- oder Assistenz Ausbildung in der Pflege mit einer Ausbildungsdauer von mindestens einem Jahr und Hilfskraftpersonal ohne einer solchen Ausbildung differenziert.

Begrifflichkeiten

Als Pflegefachkraft im Sinne der Regelung werden Personen bezeichnet, die eine abgeschlossene Ausbildung als Pflegefachfrau oder Pflegefachmann, in der Krankenpflege, in der Kinderkrankenpflege oder in der Altenpflege aufweisen können. Daneben bedarf es einer praktischen Berufserfahrung in dem erlernten Ausbildungsberuf von zwei Jahren innerhalb der letzten acht Jahre. Die zweite Gruppe der Beschäftigten, namentlich das Hilfskraftpersonal mit einer mindestens einjährigen Ausbildung, muss eine Ausbildung vorweisen können, die den von der Arbeits- und Sozialministerkonferenz 2012 und der Gesundheitsministerkonferenz 2013 als Mindestforderungen beschlossenen „Eckpunkten für die in Länderzuständigkeit liegenden Ausbildungen zu Assistenz- und Helferberufen in der Pflege“ entspricht.



Dr. Eva Rütz, LL.M. und Dr. Carolin Pockrandt

Fachkräftemangel

Da die Zahl der Auszubildenden in der Pflege immer stärker sinkt, gleichzeitig jedoch die Zahl der Pflegebedürftigen aufgrund des demografischen Wandels steigt, ist eine Verteilung der Aufgaben auf unterschiedlich qualifiziertes Personal unumgänglich. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes stieg die Zahl der pflegebedürftigen Personen in Deutschland von 2,02 Millionen im Jahr 1999 auf 2,34 Millionen Personen im Jahr 2009 und wiederum auf 4,96 Millionen Personen im Jahr 2021. Die Zahl hat sich demnach innerhalb von nur knapp 20 Jahren mehr als verdoppelt. Im Gegensatz hierzu sinkt jährlich die Zahl der Personen, die eine Ausbildung in der Pflege absolvieren. So haben im Jahr 2021 noch 56.300 Personen einen Ausbildungsvertrag abgeschlossen, wohingegen bereits 2022 nur noch 52.300 Personen zu verzeichnen waren.

Durch die Differenzierung zwischen Pflegefachkräften, Pflegehilfskräften mit einer Ausbildungsdauer von mindestens einem Jahr und Hilfskräften ohne einer solchen Ausbildung, rückt die Aufgabenverteilung bewusster in den

Fokus. Pflegefachkräfte sollen sich auf die Aufgaben einer qualifizierten Pflegekraft fokussieren und weniger anspruchsvolle Arbeiten auf die Pflegehilfskräfte delegieren. Dies führt zum einen zu einer Kostenersparnis, da Pflegehilfskräfte weniger Vergütung erhalten als Pflegefachkräfte. Zum anderen ist es durch die kürzere Dauer der Ausbildung schneller möglich, Personalressourcen aufzubauen.

Die Personalanhaltswerte

Die Personalanhaltswerte werden als Verhältnis von Pflegekräften zu den Bewohnern festgelegt, da absolute Kennzahlen wegen unterschiedlicher Einrichtungsgrößen und variierender Bewohnerzahlen nicht sachgerecht wären. So dürfen die Pflegeeinrichtungen zum Beispiel pro Bewohner des höchsten, fünften Pflegegrades 0,3842 Vollzeitäquivalente einer Pflegefachkraft, 0,1102 Vollzeitäquivalente einer Hilfskraft mit einer mindestens einjährigen Ausbildung und 0,1758 Vollzeitäquivalente einer Hilfskraft ohne einer solchen Ausbildung berechnen. Der Grad der Pflegebedürftigkeit wird nach der Schwere der Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten mithilfe eines pflegefachlich begründeten Begutachtungsinstruments ermittelt. Der Begriff „Vollzeitäquivalente“ beschreibt hierbei eine rechnerische Größe zur Bemessung der Mitarbeiterkapazitäten. Eine Vollzeitstelle entspricht einem Vollzeitäquivalent von 1,0.

Umsetzung der Personalanhaltswerte in der Praxis

Die Einhaltung der Personalanhaltswerte ist – anders als im Bereich des Krankenhausrechts – nicht zwingend, um die zugeordnete Anzahl an Pflegebedürftigen versorgen zu dürfen. Vielmehr handelt es sich, wie bereits aus dem Wortlaut ersichtlich, um Anhaltswerte, die bei der Gestaltung verschiedener Vereinbarungen auf Landesebene zu berücksichtigen sind.

Berücksichtigung finden die Personalanhaltswerte u. a. bei der Gestaltung der Rahmenverträge zwischen den Landesverbänden der Pflegekassen und den landesrechtlichen Vereinigungen der Träger der Pflegeeinrichtungen. Es ist Aufgabe der vorgenannten Vertragsparteien, Personaluntergrenzen für die jeweiligen Länder festzulegen. Der GKV-Spitzenverband und die Vereinigungen der Träger der Pflegeeinrichtungen auf Bundesebene haben eine Empfehlung zum Inhalt dieser Rahmenverträge veröffentlicht, durch die ein bundeseinheitlicher Personalschlüssel erreicht werden soll.

Darüber hinaus sind die Personalanhaltswerte für die Pflegesatzvereinbarungen zwischen den einzelnen Trägern

der Pflegeheime und den Leistungsträgern, beispielsweise den Pflegekassen, von Bedeutung. Denn die Vertragsparteien müssen die für den zu versorgenden Personenkreis vorzuhaltende personelle Ausstattung vereinbaren. Die personelle Ausstattung muss sich an den Personalanhaltswerten des § 113c Abs. 1 SGB XI ausrichten und mindestens den in den Rahmenverträgen der Landesvereinigungen geltenden Vorgaben entsprechen.

Sind die Landesvereinigungen ihrer Pflicht zur Festlegung von Personaluntergrenzen in den Rahmenverträgen nicht nachgekommen, gilt die „Gemeinsame Empfehlung der Bundesvereinigungen für die Pflegekassen und die Pflegeeinrichtungen“ als unmittelbar verbindlich.

Auswirkungen auf die Praxis

Die Personalanhaltswerte bzw. die Umsetzung der Regelungen in den Pflegesatzvereinbarungen stellt Pflegeeinrichtungen vor die Herausforderung, eine ausgewogene Balance zwischen qualitativ hochwertiger Betreuung der Bewohner und ökonomischer Effizienz zu finden. Die bestehenden Personalressourcen müssen effizient genutzt werden, um sowohl die vertraglichen Vorgaben zu erfüllen als auch die Zufriedenheit und den Gesundheitsschutz der Pflegekräfte sicherzustellen.

Dies bedarf einer sorgfältigen Bestandsaufnahme unter Berücksichtigung der fachlichen Qualifikation der einzelnen Mitarbeiter. Zu eruieren ist, wie viele Arbeitnehmer benötigt werden, um die Personalvorgaben der Pflegesatzvereinbarungen einzuhalten. Gleichzeitig ist zu prüfen, ob eine effizientere Nutzung der bestehenden Personalressourcen möglich ist – z. B. durch Änderung der Organisationsstruktur oder durch Einführung alternativer Arbeitsmodelle.

Die Umsetzung der Vorgaben kann mit hohem finanziellen Aufwand verbunden sein. Da im Pflege- und Gesundheitssektor ein großer Fachkräfte- bzw. Personalmangel herrscht, muss diesem regelmäßig mit einer besseren Bezahlung oder anderen meist finanziellen Anreizen begegnet werden. Kurzfristige personelle Engpässe können ferner mit (teureren) Leiharbeitnehmern ausgeglichen werden. Hierbei ist strengstens auf die Einhaltung der Vorschriften des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes (AÜG) zu achten, da andernfalls ein Bußgeld von bis zu EUR 30.000 pro Verstoß droht.

Eine flexiblere Handhabung bei der Überlassung von Arbeitnehmern wird u. a. im Anwendungsbereich des Tarifvertrags des öffentlichen Dienstes (TVöD) durch die sog. Personalgestellung ermöglicht. Denn die Personalgestellung wird von den Vorschriften des AÜG weitestgehend ausgenommen.

Wegen der besonderen Vertraulichkeit der Gesundheitsdaten der Pflegebedürftigen ist unabhängig von der Rechtsgrundlage des Fremdpersonaleinsatzes in jedem Fall strengstens auf die Einhaltung der Datenschutzvorgaben zu achten.



Auf einen Blick

1. Einführung von Personalanhaltswerten: Seit dem 1. Juli 2023 gelten durch § 113c SGB XI neue Personalanhaltswerte für vollstationäre Pflegeeinrichtungen, welche auf wissenschaftlichen Erhebungen basieren und sich nach Bewohnerstruktur und Qualifikation des Personals richten.

2. Qualifikationsbasierte Personalstruktur: Die Regelung unterscheidet zwischen Pflegefachkräften mit zweijähriger Berufserfahrung und Ausbildung, Hilfskräften mit mindestens einjähriger Ausbildung und Hilfskräften ohne solche Qualifikation, um Aufgabenverteilung und Kosteneffizienz zu optimieren.

3. Fachkräftemangel im Pflegebereich: Trotz steigender Zahl Pflegebedürftiger sinkt die Anzahl der Auszubildenden in der Pflege, was eine Herausforderung für die Aufrechterhaltung der Pflegequalität darstellt.

4. Auswirkung auf Verträge und Vereinbarungen: Die Personalanhaltswerte beeinflussen Rahmenverträge zwischen Pflegekassen und Trägern der Pflegeeinrichtungen sowie Pflegesatzvereinbarungen, wobei sie als Orientierungshilfe und nicht als strikte Vorgabe dienen.

5. Praktische Umsetzung und Herausforderungen: Pflegeeinrichtungen stehen vor der Aufgabe, eine Balance zwischen qualitativer Betreuung und wirtschaftlicher Effizienz zu finden. Dies erfordert eine Anpassung der Personalstruktur, möglicherweise höhere Bezahlung zur Personalgewinnung und Beachtung der rechtlichen Vorschriften bei der Nutzung von Leiharbeitnehmern.



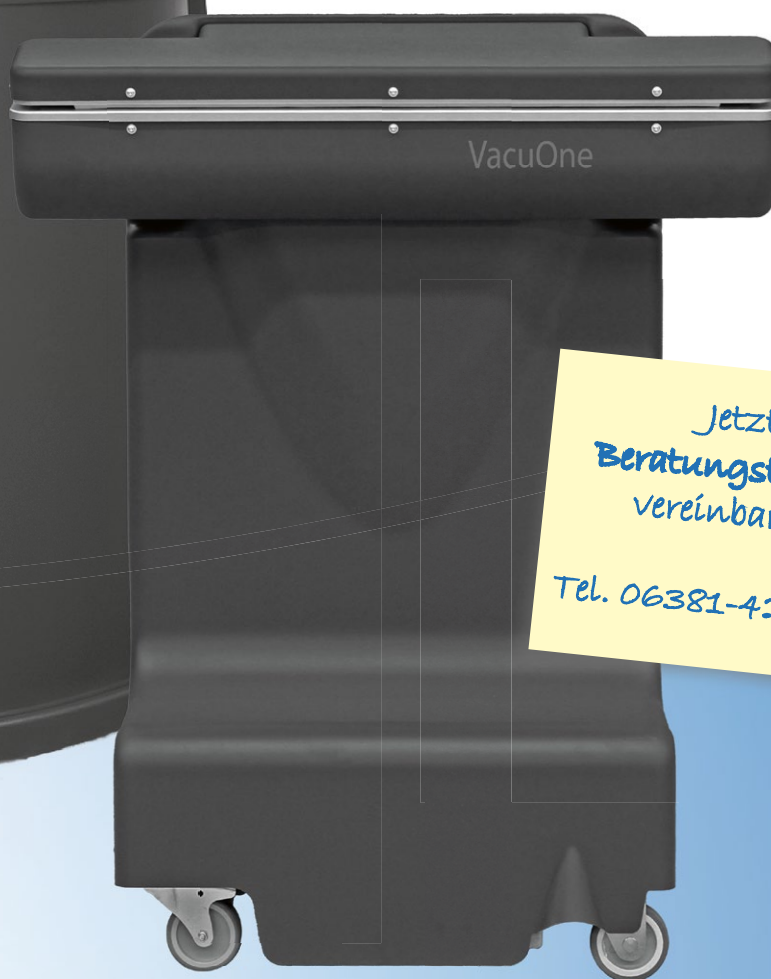
Abfallentsorgung geruchlos & hygienisch

Ihre Vorteile auf einen Blick:

- einfach
- hygienisch
- geruchlos
- wirtschaftlich



Für mehr Infos einfach
QR-Code scannen



VacuOne

OdoCare

- Geruchsneutrale Entsorgung
- Extra große Öffnung
- Mobil
- Geschlossenes System

VacuOne

- Berührungslos „touchless“
- Sensorgesteuertes Vacuumieren
- Vollautomatisiert
- Verbesserte Hygiene
- Min. 50% Volumenreduzierung

Jetzt
Beratungstermin
vereinbaren!
Tel. 06381-4250879

KONTAKT

Vital Innovations GmbH
Glanstr. 33
66887 Rammelsbach

Tel.: +49 (0) 6381 425 08 79
Mail: info@vital-innovations.de
Web: www.vital-innovations.de

Weil das Wir wirkt.

Als SozialBank übernehmen wir Verantwortung füreinander.

Gemeinsam mit unseren Kunden aus der Sozial- und Gesundheitswirtschaft gestalten wir die nachhaltige Zukunft einer Gesellschaft des sozialen Zusammenhalts. Wir liefern wirkungsvolle Ideen und starke Lösungen für eine Branche im Wandel.

Werden Sie Teil unserer Gemeinschaft und bewirken Sie mit Ihren Finanzen mehr.

Gemeinsam sozial wirksam.



sozialbank.de